Mei

Jüngstes Kindel.

Allerhand schläsche Geschichten

von

Max Heinzel.

Herausgeber von:
A schläsches Pukettel, Ock ni trübetimplig, A lustiger Bruder, Vögerle flieg' aus, Der gemittliche Schläsinger.

Mit dem Portrait des Verfassers.

Breslau
Verlag von Josef Max & Comp.
1884.



Mei
Jüngstes Kindel.

Allerhand schläsche Geschichten

von

Max Heinzel

Herausgeber von:

A schläsches Pukettel, Ock ni trübetimplig, A lustiger Bruder, Vögerle flieg' aus, Der gemittliche Schläsinger.

Mit dem Portrait des Verfassers.

Breslau

Verlag von Josef Max & Comp.

1884.

Gruß an die Schläsing.

Nichts Lieb'res mocht' ich finden
Wohl in der weiten Welt,
Wo ich frisch-fröhlich aufschlug
Mein flüchtig' Wanderzelt,
Als Dich, das mir die Seele
Mit Zauberfesseln band:
Mein Schlesien, mein schönes,
Mein trautes Heimathland!

Und hat sirenengleich auch
Die Fremde mir gelacht
In ihrer Farbenfülle,
In ihrer bunten Pracht, —
Dir blieb mein ganzes Sinnen
Voll Sehnsucht zugewandt:
Mein Schlesien, mein schönes,
Mein trautes Heimathland!

Nach Deinen Bergen zog's mich,
Nach Deinen grünen Au'n,
Zu Deinen bied'ren Männern,
Zu Deinen holden Frau'n. —
Von Dir, von Dir nur träumt' ich,
Wo still ich ging und stand:
Mein Schlesien, mein schönes,
Mein trautes Heimathland!

Und neigt sich meine Sonne,
Verlischt ihr güld'ner Schein,
Dir will mein letzt' Gebet ich
In stummer Andacht weih'n:
Daß Gott der Herr Dich schirme
Mit seiner gnäd'gen Hand,
Mein Schlesien, mein schönes,
Mein trautes Heimathland!

Die Lindenbäuerin.

Es war ein heißer Tag.

Die Sonne lag glühend auf der Landstraße, die zu beiden Seiten von hohen Pappeln eingesäumt wurde, und der Staub wirbelte, vom Winde gejagt, auf, als wenn eine Locomotive ihren Dampf vor sich her pustete.

Eine ganze Zeit war kein Regen gefallen; wie auch die Natur sich nach seiner Erfrischung sehnte, der Himmel hing wolkenlos, stahlblau über der Erde, und wohin das Auge blicken mochte, nirgends gewahrte es ein saftiggrünes Fleckchen, Alles schmachtete nach einem Tropfen Wasser.

In dieser Hitze ging eine Bauernmagd ihres Weges, den Kopf bedeckt mit einem großen, rothen Kattuntuche, das sie weit nach vorne gezogen hatte, so daß man kaum ihr hübsches Gesicht bemerken konnte.

Sie hörte einen Wagen heranpoltern und wandte sich um — vielleicht, daß er sie mitnähme — aber in dem Wagen saß steif und dick ein Gutsbesitzer, dem die hellen Schweißtropfen unter dem großrandigen

Strohhute hervorperlten — mit dem war ja doch wohl kein freundlich Wort zu tauschen — und sie zog das Kopftuch noch mehr über die Stirn, das ihr der wild umherfahrende Wind hoch in die Höhe geblasen hatte, sie schluckte geduldig den Staub weiter und schritt die harte, endlose, schattenarme Straße entlang, ihrem Heimathsdorfe entgegen.

Dort bei der alten Mathesen war ihr Kind, ein Töchterlein, in Pflege, das sie mit inniger, rührender Zärtlichkeit liebte und wie alle Jahre, so hatte ihr auch in diesem die brave, gemüthliche Pastorwittwe, bei der sie diente, drei Tage frei gegeben, daß sie das kleine, süße Ding wieder einmal sehen und nach Herzenslust küssen und kosen konnte.

Es war ihr wohl schwer ums Gemüth, wenn sie an ihr Kleinod dachte, das so weit von ihr, wie eine Waldblume aufwachsen mußte, und dessen Vater, der Himmel mochte wissen wo, über'm Meer, in Amerika sich aufhielt, ein gewissenloser Mensch, der sie zur Sünde verführt und dann treulos verlassen.

Zwei Meilen hatte sie noch zu wandern, da hörten sie einen anderen Wagen kommen in rasender Eile und wich scheu zur Seite aus. Ein Mann mit rothem Gesicht und einem schmierigen, fettigen Rock, mit weitaufgebauschter, schwarzseidener Mütze, hielt das muthige wiehernde Thier seines Einspänners an und rief vom Bock herunter, mit der Peitsche lustig hin und her fuchtelnd: „Na, Jungferle, woll'n Se mitfahr'n?“ Aber Lene hatte keine Lust dazu — den Fleischern traute sie nicht — sie schüttelte heftig mit dem Kopfe, daß ihr

ein Strähn goldener, blonder Haare über die Stirn fiel. Der Mann mit der hochaufgethürmten schwarzen Mütze brummte etwas in den Schnurrbart, hieb auf das Pferd ein und jagte im tollen Karriere davon, sie in eine undurchsichtige, riesige Wolke einhüllend, während die Kälber, die er mit sich führte, laut aufblökten.

Bald darnach kam ein Bauer gefahren, in bedächtigem Trott, der einen schwarzen Filzhut auf- und einen braunen Gottestischrock anhatte und, die unvermeidliche Pfeife trotz der sengenden Hitze schmauchend, der drallen Dirne einen freundlichen guten Tag von seiner einsitzigen „Karrete“ herunter bot. Dabei rief er seinen lammfrommen Gäulen ein gedehntes „Prrr!“ zu und lud Lene, nachdem er den Ulmer aus den Zähnen genommen, ein, aufzusteigen und mit ihm zu fahren.

Sie besann sich auch nicht lange, kletterte auf den Wagen und setzte sich neben den Bauer. Der Bauer, ein lustiger, gesprächiger Vierziger, hätte gern eine Unterhaltung mit der vermummten Jungfer begonnen, aber obgleich Lene von Haus aus auch keine Duckmäuserin gewesen und es sonst lieber mit dem Tanzboden, als mit der Kirche gehalten hatte, war sie seit ihrem sittlichen Unfall seltsam wortkarg, einsilbig, scheu und traurig geworden, so daß sie schon lange nicht mehr herzlich gelacht hatte. Als der Bauer bald einsah, daß aus diesem Stein kein Funken zu locken, hielt er seine Karrete an, nahm den Tabaksbeutel, der ihm am Rocke hing, und stopfte eine neue Pfeife,

worauf er energisch die Peitsche schwang und die bestaubten Roße zu größerer Eile anspornte.

Der Weg blieb, wie er war — die Pappeln nur wechselten mit verkrüppelten Obstbäumen, man kam durch einzelne Dörfer, wo die Hunde regelmäßig die Pferde chicanirten und die Gänse schnatternd über den Weg oder in den schlammigen Dorfteich hineinflogen, und noch immer hatte Lene kein Wort gesprochen, noch immer saß sie, eingehüllt in das dreizipflige Kopftuch, neben ihrem Nachbar, so daß er von ihrem Gesicht kaum mehr als die Nasenspitze erblicken konnte.

„s'is vermaledeit heeß", fing er endlich wieder zu reden an, „ni woahr, Moad!" und sah ihr unter die kattunene Kapuze dreist in die Augen.

Donnerwetter ja, das waren ein Paar blitzblanke, braune Augen! Er rauchte, daß es ganz finster vor ihm wurde.

Wenn der Racker nur den Mund aufthun wollte. Das saß da, wie eingefroren, in der Backofengluth.

„Hm! wie weit wulln Sie'n?" sagte er nach einer Pause.

„Na Jurdansmühle," gab sie zur Antwort.

„Na Jurdansmühle" — wiederholte er, „nu do foahr ich ju durch, ich foahr uf Hennerschdurf!"

Sie nickte und versank wieder in ihr altes Schweigen.

Er bückte sich vornüber und saß so, den Peitschenstecken zwischen den Beinen, eine ganze Weile in Gedanken. Einförmig drehten sich die Räder, einförmig klapperten die Pferde mit ihren Hufen, einförmig zogen

Feld und Wiese an dem Wagen vorbei und einförmig dehnte sich die Chaussee hin mit ihren grauen Steinhaufen.

Endlich bewegte sich die Gestalt neben ihm. Aus einem Bündel, das sie in der Hand hielt, nahm sie ein paar tüchtige, in Zeitungspapier eingewickelte und mit Schinken und Wurst belegte Schnitten heraus, deren eine sie, kopfnickend, dem Bauer reichte.

Appetit hatte er wohl!

Aber —

Dummheiten, ein Geschenk von einer so sauberen Jungfer konnte er nicht zurückweisen!

Er griff zu.

's war doch ein gutherziges Frauenzimmer, das! — Er schielte unter ihr Kopftuch.

Jessus, die blitzblanken Augen!

Eine kleine Weile darauf griff er in die hintere Rocktasche und brachte eine dickbäuchige Flasche zum Vorschein.

„Nu Jungferle," sagte er „wie wärsch? Ei der Hitze is woas Foichtes gutt fursch Ingeweede!"

„Nee, Kurn trink' ich nich!"

„Ih, woas glooben Sie'n — 's is ju Pummeranze, getuppelte Pummeranze" — erwiederte er, etwas pikirt, und rieb den Pfropfen am Flaschenhalse.

Nun Pommeranze mocht siee.

Sie nahm einen tüchtigen Schluck und gab ihm dann nickend die Flasche zurück, aus der er ebenfalls mit einem schier andächtigen Ausdruck seiner Augen sich eine Erquickung zuführte.

Lene leckte mit ihrer Zunge die rothen, vollen Lippen, so gut hatte ihr der Trunk gemundet, und der Bauer hieb wieder auf die Pferde ein, die nun durch einen kühlen Wald hindurch trabten.

Endlich ging's langsam über einen Hügel hinweg, und als man auf der Spitze desselben angelangt war, schob die Magd freudig ihr Kopftuch ins Genick, denn vor ihr lag das Heimathsdorf mit den rothen Ziegeldächern und dem zwiebelförmigen Kirchthurm.

Sackerment, war das Mädel schmuck!

Der Bauer vergaß das Kutschiren — er sah ihr unverwandt in die Augen — die hatten's ihm angethan — und hui! gings dabei hinab in's Dorf, als eben die Mittagsglocke läutete.

„Brrr!“ rief Lene, als sie ein kleines Haus mit blauangestrichenen Fensterladen erblickte, „hier bin ich derheeme!“

Der Bauer hielt an, sie sprang, sie flog vom Wagen herunter, ergriff in wilder Leidenschaft ein Kind, das an der offenen Thüre stand, hob es mit starken Armen empor und preßte es mit unzähligen Küssen an ihre volle Brust.

„Annla! Annla!“ schrie sie und die hellen Thränen stürzten ihr über die Wangen.

Eine ganze Weile lang hielt der Bauer vor dem Hause, dann nahm er die Peitsche und fuhr, über das Gesehene und Geschehene nachsinnend, heimwärts.

* * *

Lene war von ihrem Besuch zurückgekehrt. Sie wirthschaftete in der alten gewohnten Weise bei der

Pastorwittwe, still, ernst und in sich gekehrt. Die Tage vergingen, es wurde Herbst, die Blätter stöberten von den Bäumen, der Reif fiel und als es Martini geworden war, lag eine Schneedecke über den weiten Ackergefilden, die ihr Dorf, Peterwitz, rings umgaben.

Da kam ein Bauernknecht in das einsame, verlassene Häuschen, das die gemüthliche Pastorin in ihrem Wittwenstand bewohnte, warf einen Sack auf den Küchentisch und war im nächsten Moment wieder zur Thür hinaus.

Lene hatte ihn kaum ordentlich ansehen können, so rasch hatte er das Weite gesucht. Sie rief ihre Herrin, die gerade beim Kaffeetisch saß, und wies ihr den Sack, mit dessen, wie es beim Anfühlen schien, fleischigem Inhalt; man band ihn auf und richtig, eine fette, wohlgemästete Gans lag darin.

„Wahrscheinlich eine Gabe von einem frommen Kirchkinde,“ sagte die Pastorin, „dessen Herz noch an meinem Seeligen hängt — sieh! sieh! das ist ja eine kapitale, eine ausgezeichnete Gans, die hat sicher ihre drei Pfund Fett und wie jung sie ist, Lene“ — dabei drückte sie mit einem Stecknadelknopf in die Haut hinein — „da können wir ja einmal Inspectors zu uns einladen, nicht wahr, Lene? Aber, was ist denn das?“ Sie bemerkte einen Brief, der unter dem Sacke lag. „Ach, da werden wir wohl erfahren, wer sie geschickt hat.“

Sie öffnete das Schreiben, sie faltete es auseinander und las:

Ob ich auch gleich ein Wittwer bin,
Nach Dir steht mir der ganze Sinn,
Und wenn Du denkst, wie ich, mein Kind,
Nehm' ich zum Weibe Dich geschwind.
Sobald wird wieder Sonntag sein,
Da will ich Dir mein Herze weih'n!

Die Pastorin wurde bleich wie Gyps, zerknillte den infamen Brief und warf ihn in's Feuer, das im Küchenofen knisterte. „Lene," sagte sie, „ist Dir so Etwas schon vorgekommen? Wer ist denn dieser verrückte Mensch, der die Verse schreibt? Ich in meinen Jahren, Lene, ich bitte Dich! „Mein Kind!" nennt er mich! Die Gans kommt nicht auf unsern Tisch; schenk' sie den Schneiderleuten drüben am Kirchhof. Ein Skandal, ein Skandal! Gott! wenn das mein Lebrecht wüßte! Aber laß' ihn nur kommen auf den Sonntag, ich bin doch neugierig, welcher Elende diese Dreistigkeit gehabt hat."

Die Pastorin, eine nervöse Frau, gerieth immer mehr in Aufregung, sie mußte sich zu Bette legen, so hämmerte ihr der Kopf.

Nun es wurde Sonntag, Sonntag Nachmittag.

Die Pastorin hatte sich inzwischen wieder halbwegs über die dummen Verse beruhigt und saß in ihrem bescheidenen Wohnzimmer, ein Erbauungsbuch lesend, als der uns bekannte Bauer aus Hennersdorf, Stäubler mit Namen, den Kopf durch die Thüre steckte.

Er räusperte sich, machte ein linkisches Kompliment und stotterte: „Guten Tag, Froo Pastern, Huchwerden — Se han do de Gans gekriegt?"

„Ja, und Ihre schlechten Verse dazu.“

„Nu, die ha ich ni gemacht, sähn Se, die sein vum Schulmeester. Mit der Tichterei kan Ünsereens ni furt. Wenn ma asu uf'm Acker hantirt, do —“

„Aber sagen Sie, sind Sie denn bei Verstande, Mann?“

„Nu, suweit gieht's wull.“ —

„Schreiben mir da solch konfuses, albernes Zeug, wollen mich — he! — wer denken Sie denn, daß Sie sind — und wer denken Sie, daß ich bin?“

„Aber Froo Pastern, dereifern Se sich do nich —“

„Was, ich soll mich nicht ereifern? Ich sag's Ihnen in's Gesicht, Sie sind reif für Leubus! — Wie kommen Sie dazu, mit mir so schlechte Scherze zu treiben, nennen mich „Ihr Kind“, singen mich an.“

„Nee, die Singerei is ju vum Schulmeester.“

„Und sehen doch, daß ich grau bin, eine Fünfzigerin.“ —

Hier fing der Bauer hellauf zu lachen an.

„Ja, lachen Sie nur noch, Sie Eulenspiegel —“ sagte die Pastorin und wischte sich den Schweiß von der Stirn — „da ist der Ausgang — wir sind fertig mit einander.“

„Aber Froo Pastern, das Briefel sullde ju goar ni fur Sie — doas is ju fur Ihre Lene — ich hoat's ju dam Kerle no gesoat, de Gans fur de huchwürdige Mutter, weil's gerade Märtine woar, und de Versche fur de Köchin, aber fur de Moad!“

Hier stutzte die Pastorin, welche sich bisher mit dem Taschentuch erregt Luft zugefächelt. Etwas, wie

ein Lächeln, glitt über ihre Züge, denn der Humor war ihr durchaus nicht fremd; sie musterte den biederen Freier vom Fuße bis zum Scheitel und sagte dann, auf's Sopha sinkend und die gelbäugige Katze streichelnd, die sie von ihrem Eckplatze aufgejagt hatte: „Also für Lene war's, Gott sei Dank! Das ist etwas Anderes. Ja lieber Mann," fuhr sie dann, sichtlich erleichtert, fort, „das ist eine Sache, die überlegt sein will. Sehen Sie, die arme Person hat ein Malheur gehabt."

„Weeß schun, weeß schun. Nu 's sol ju ni vürkummen, aber'sch kan vürkummen. Und 's is a schmuck Kindel, ju, Froo Pastern, a neckſches Schneckel — ich ha's gesahn — doas Wuschberle. Sahn Se, ich bien Wittber, ich ha a schienes Güttel, a prupper Güttel. Olls gutt eim Stande und kee Kind und keen Kegel. Und do hätt ich do bale woas fur'sch Gemütte. Su a klee Putzerle wär meine eenzige Freede. Kinna's gleeben, a guder Noarr bien ich, vunzemeal uf de Kinder."

„Aber wer sind Sie denn, wie heißen Sie denn?"

„Nu ich bien der Stäubler-Pauer vu Hennerschdurf und mei Bruder ei Nickelsdurf, doas is der Schulmeester, der mer de Versche gemacht hat. Sähn Se, der Lene bien ich rasnig gutt. Ich ha se zu ihrem Töchterle gefoahrn, sähn Se, 's heeßt underwägs ufgeloadt, weil's do su heeß und stoobig woar — und do geful mersch halt, daß se goar ni rädte."

„Seltsame Marotte!"

„Nu maag's do ne Karotte sein! Abder sähn Se, Froo Pastern, Meine, diede itze under der Erde leit,

woarsch blanke Sägentheel. Die kaffzte a ganzen Tag bos ei de Nacht nei und wenn ich räden wullde, do fuhr se mer glei über de Gusche. Och, Se kinna mer'sch gleeben, 's woar a Satan vu am Weibe."

„Aber Stäubler — die Todten soll man durch solche Reden nicht in ihrer Ruhe stören!"

„Nu, Sie han ju recht, Froo Pastern, aber woahr muuß woahr bleiben und's woar eemoal ni andersch. Ich ha a Kreuze mit'r gehoat und ich ha meine Sünden urndlich abgebüxt mit'r — und nu ha ich mer gedücht, Froo Pastern, Eene, die ni rädt, die a su samfte und stille vu Churacter is — und wenn se o schun a Kind hot — doas wär' die Richtige, die kinnd' ich mer fur Zweete nähmen, daß mer de Wirthschoft do ni retour gieht!"

„Nun, nun, ein braves Frauenzimmer ist die Lene, recht brav, und ich verliere sie ungern, aber wenn sie damit einverstanden ist, Stäubler, meinetwegen, dann will ich ihrem Glücke nicht im Wege stehen."

In diesem Augenblicke kam Lene, die inzwischen aus dem Keller Butter geholt und den Mokka bereitet hatte, mit dem Kaffeetablett herein und machte große, verwunderte Augen, als sie den Bauern erblickte.

Nachdem sie einen kurzen Gruß geboten und den Vespertrank auf den Tisch gestellt, wollte sie wieder hinaus in die Küche; denn sie vermuthete, daß ihm nun die Pastorin gründlich die Wahrheit sagen würde.

Sie forderte sie aber auf, zu bleiben — sollte sie mit anhören, wie sie den anmaßenden Bauern in seine Schranken zurückwies, wie sie ihm auseinander setzte,

daß er mit seiner gereimten Liebeserklärung sie in ihrem Stolze gekränkt und bis in's tiefste Innere verletzt habe? — sie konnte sich's nicht zusammenreimen, es ging ihr wider den Verstand, und bald den seligen Gottesgelehrten anstaunend, der ihr gegenüber in wohlgetroffenem Portrait an der Wand hing, bald seine ehrbare Wittib in der schönen sauberen Haube mit den lila Bändern, bald den derben Bauern, der, wie sie meinte, als Bewerber um ihre Hand gekommen, stand sie in sichtbarer Verlegenheit am Ofen und wartete als unfreiwillige Zeugin auf die Abfertigung des Hennersdorfer Heirathscandidaten.

Endlich nahm die Pastorin das Wort: „Nun, Stäubler," sagte sie: „bringen Sie Ihr Anliegen vor. Wenn sie meine Wenigkeit genirt, so gehe ich hinaus in den Garten. Bei derlei Dingen will man gern allein sein!"

„Nee, Froo Pastern!" meinte Stäubler, verlegen seinen schwarzen Filzhut hin und her schwenkend, „nee, san Sie's 'r ock; ich kan's 'r ni asu gutt vürbrengen. Ich — ich kumm mer zu necksch vür. — "

Nun, die gute Frau war bereit. Ein Lächeln glitt über ihr rundes Gesicht, sie strich mit ihren langen spitzen Fingern über die saubere weiße Schürze hin, die sie zur Feier des Sonntages angethan, und sagte, indem sie ihre Augen auf die Magd richtete: „Du erinnerst Dich, Lene, der Verse, die mich neulich so in Aufregung versetzt. Sie galten nicht mir, sondern Dir. —"

Die Angeredete machte eine erschreckte Bewegung.

„Ja Dir, Lene! Herr Stäubler hier — hat Dir damit ausdrücken wollen, daß er Dich gern zu seinem

Eheweibe haben möchte — und er ist darum heute in meiner Behausung erschienen, um durch mich bei Dir anzufragen, ob Du wohl Lust hättest, Lene, die Seine zu werden?

Der Bauer nickte beifällig mit dem Kopfe und trat mit dem einen Fuße stramm vor den andern, um sich das größtmöglichste Ansehen zu geben.

„Du weißt," fuhr die Pastorin fort, „wie sehr ich Dir zugethan, Lene. Ich lasse Dich nur mit Widerstreben aus meinem Hause; aber wenn ich mir überlege, daß Du nun eine respectable Frau werden kannst, eine vermögende Frau —"

„Nu, nu, 's gieht, Froo Pastern!" bemerkte schmunzelnd der Bauer.

„So — so will ich Dir keineswegs abreden. Heirathen will ja doch jedes Mädchen schließlich und das Wort in unserer heiligen Bibel „es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei!" hat eine tiefe, oft recht bitter empfundene Wahrheit. Also, liebe Lene, wenn Dein Herz damit einverstanden und wenn Du Herrn Stäubler als einen rechtschaffenen Mann kennst — ich halte ihn dafür — dann —"

„Doas kinnen Se, Froo Pastern, doas kinnen Se —" meinte der Bauer, wieder um einen Schritt vor tretend.

„Dann" fuhr sie fort — „laß Dich durch mich nicht abhalten, Deinen ledigen Stand aufzugeben. Es soll mich von Herzen freuen, wenn Du glücklich wirst in Deiner neuen Wirthschaft — aber was soll das, Lene?" unterbrach sie sich plötzlich „Du zitterst ja und

Thränen laufen Dir aus den Augen. — Seltsames Mädchen, eine Andre würde übervergnügt sein in Deiner Stelle! — Gewiß denkst Du an Jordansmühle, — ich errathe es — ich habe mit Herrn Stäubler bereits über diesen Punkt gesprochen, er weiß Alles, und Du brauchst Dir darüber keine Scrupel zu machen. Er wird das Kind wie sein eigenes halten — nicht wahr, Stäubler, Sie geben Ihr Wort? —"

„Ees fur tausend, Froo Pastern!" rief er bekräftigend.

„Und er wird" — sagte die würdige Frau weiter, „niemals Dich fühlen lassen, daß das Schicksal in Deine Vergangenheit einen Schatten geworfen. Dazu gehört allerdings, wie soll ich mich ausdrücken? viel Edelmuth, Stäubler, und ich erwarte von Ihnen, daß Sie den haben werden. Sie bekommen in Lene — ich will sie nicht loben, es ist nur die reine Wahrheit — eine gute, treue Seele, eine fleißige, sorgsame Arbeiterin und keinen leichtsinnigen, leichtlebigen Springinsfeld, wie's die Frauenzimmer heutzutag schier durch die Bank sind, nein, unter meiner Leitung ist sie besonnen und überlegsam geworden. Aber da fällt mir ein, Stäubler, wir haben ja eine wichtige Frage noch gar nicht berührt. Haben Sie denn Lenes Glauben, sind Sie ein evangelischer Christ? Das möchte ich doch erst wissen. Wenn ich einmal in dieser wichtigen Angelegenheit eine Vermittlerrolle spielen soll, so muß ich darüber vor allem Anderen im Klaren sein!"

Als Stäubler die Frage mit besonderer Genugthuung bejaht hatte, plauderte die Pastorin weiter: Also auch dies Hinderniß wäre beseitigt. Nun, ich weiß nicht

mein lieber Stäubler, ob Sie zu den Lauen und Flauen gehören, die die Kirche lieber von außen, als von innen sehen, oder vielleicht gar zu den Freigeistern — nun, nun ich will Nichts weiter gesagt haben! — aber um das Eine bitte ich Sie, laßen Sie meiner Lene ihre Religiosität; es wird Ihr Schade nicht sein. Das Weib, Stäubler, muß zu seinem Herrgott halten, sonst kann kein Segen im Haus sein, kein Trost im Leid — und das bleibt ja nicht aus! — keine rechte Fröhlichkeit. Denn, wie steht geschrieben in den Sprüchen Salomonis, Stäubler? Lieblich und schön sein ist Nichts, steht geschrieben; ein Weib, das den Herrn fürchtet, soll man loben!"

Dem biedren Hennersdorfer wurde etwas heiß dabei, er fuhr sich mit der flachen Hand über die Stirn und suchte die Pastorin ob der Befürchtungen, die sie hegte, zu beruhigen, indem er sagte: „Wenn ich und wär su Eener, adder ich bien Keener, die Lene kinnd' mich zu am richtigen Lammelbruder machen, Froo Pastern. Wenn ma su am Weibel eemool und ma is 'r vu Herzen gutt, do tutt ma'r Olls zu Gefolln. Ei dar Sache hot ju dar ale Salomo siehr Recht, Religion muß bei am Weibe sein, adder wenn a's fur Nischte recht, daß se hübsch is und lieblich, do kan ich'm ni ganz beistimmen! Dabei heftete er den Blick mit dem Ausdrucke innigen Wohlgefallens auf Lene.

Unbegreiflich!

Purperroth stand sie da und starrte vor sich hin. Ja, was mochte in ihr vorgehen? Sie dachte wohl gar nicht an Hochzeit und Heirath? Sollte er ihr zu alt,

zu übertrabt sein? Freilich, die Weibsbilder haben ihre wunderlichen Mucken in Liebesangelegenheiten, Sie nehmen lieber einen jungen, milchbärtigen Habenichts, als so einen soliden Großbauern, der seine sechs Pferde im Stall hat. Hm! Stäubler drückte krampfhaft den Hut zwischen den Fingern; aber zu Ende mußte er doch kommen mit seiner Freierei. Er trat noch einen Schritt vor, räusperte sich mit Nachdruck und stotterte, Lene scharf fixirend: „Nu, Sie san ju goar Nischte — hä! Sein Se dervür, oder derwider gesunnen? Räden Se do a eenzig Woort! Ich stieh, wie uf Dörnern!“

Sie sah den Bauern von oben bis unten an und ließ dann ihre Augen fragend auf der Pastorin haften.

Die nickte ihr freundlich und ermuthigend zu und verwirrt, ihrer selbst kaum mächtig, in offenbarem Kampfe mit ihrem Innern, stieß sie heraus: „Herr, wenn Sie mich oarmes Madel wulln und wenn ich'n gutt genung bien — do is meine Hand! 's is mer wull schwer, adder ich wil zur Ruh kummen, ich wil mei liebes Annla wieder üm mich han — doas Kind is mer a's Herze gewachsen!“

Stäubler ergriff heftig die dargebotene Rechte der Magd und drückte sie. Sein Gesicht glänzte und in überströmendem Gefühl sagte er: „Och, ich freu' mich ju schun uf doas Putzel! Ich ha Kinder asu gerne. Itze war ich no amool ufläben — ich ha Nischte, wie Ärgerhoftigkeet mit meiner Barbel gehat. —“

„Aber Stäubler, was habe ich gesagt —“ fiel ihm die Pastorin in Rede, „die Todten soll man ruhen laßen. Denn wie steht geschrieben in den Psalmen

Davids? Ich habe mir vorgesetzt, ich will mich hüten, daß ich nicht sündige mit meiner Zunge. Also, Stäubler, handeln Sie danach!"

„Na, nähmen Se mer'sch ni fur ungutt, Froo Pastern, Huchwerden," stammelte unser Bauer, „ich dank' Ihn schilgemool fur Olls, daß Sie'r asu zugeredt han. Ich hätt's ni gebritt — und uf mich hätt' se o ni gehiert. Läben Se mer ock gesund derweile, itze muuß ich wull wieder heem foahrn!" Er verabschiedete sich von Lene, sie begleitete ihn bis vor die Thür hinaus, aber ehe er sie aufmachte, sah er der Magd noch einmal scharf in die braunen Augen, zog sie mit einem heftigen Ruck an sich und drückte ihr einen kräftigen Kuß auf die vollen Lippen. Dann stolperte er über die drei Stufen hinunter, die auf die Straße führten, und schlenderte, lustig pfeifend, nach dem Wirthshaus, wo er Wagen und Pferde untergebracht. So eilig, wie er gethan, hatte er's mit dem Anschirren und der Heimfahrt nicht. In solcher Stimmung, wie sie über ihn gekommen, hat man Durst. Und er trank einen Schoppen nach dem andern, bis es zu dunkeln anfing. Dann setzte er sich auf seine Karrete, drückte dem Hausknecht noch einen Zweiböhmer in die Hand und rasselte in fideler Laune zum Dorfe hinaus.

*
* *

Kurz vor der Fasching machte Stäubler Hochzeit. Nach abgethaner Trauung war große Tafel in seinem Hause. Er hatte sich nicht lumpen lassen, denn

an einem solchen Tage zeigt der Bauer gern, daß sein Geldkasten nicht leer ist. Alles, wonach der anspruchsvolle Magen seiner Gäste nur verlangen konnte, war in Fülle vorhanden — ein prächtiges Bier schänkte der Hochzeitbitter und einen berühmten alten Korn, den Steingrundener.

'S war ein Leben, wie im schlesischen Bauernhimmel, den das drastische Volkslied, an dessen Schluß es heißt:

Herr, loos üns de Geboote hala,
Daß mer'sch Thürla ni verfahla!

so fein heraus streicht.

Der Nicklasdorfer Schulmeister, eine gemüthliche Haut, nahe an den Sechzigern, der Nichts als „Norrendinge" im Kopf hatte und mit seinem breiten Gesicht gern lachte, daß ihm der Leib schütterte, war bald etwas „bebloosa," wie die Bauern sagten, so wundereinzig war der goldgelbe Cornelius, den der Bruder angeschafft.

Er befand sich in einer überlustigen Stimmung und trieb mit den beiden Weibern, zwischen denen er saß, die tollsten Scherze; er machte „a Thiater," wie man derlei Unterhaltung auf dem Lande zu benamsen pflegt, daß man's in der Stadt gar nicht schöner verlangen konnte.

Natürlich hatte er auch zu dieser Gelegenheit den Pegasus geritten — a Verschla, a Gesängla durfte doch nicht fehlen — aber der Lärm unter den Hochzeitsgästen war bisher immer so groß gewesen, daß sie auf sein „Pimpern" — wenn er mit dem Messer an's Glas

klang, um sein Poem zum Vortrag zu bringen — gar nicht gehört hatten.

Er hatte es zuerst leise und schüchtern gethan, denn er hatte das vermaledeite Papier, auf dem die Eingebungen seiner Muse von ihm verzeichnet worden waren, verloren, und auf sein Gedächtniß konnte er sich mit angstloser Sicherheit nicht mehr verlassen — endlich aber kam der Geist von oben über ihn, er schlug an's Glas, daß der Scholze, der ihm gegenüber saß, ordentlich erschrak, mit der dicken Faust auf den Tisch pochte und ausrief: „Halt do's Maul, wenn Eener woas san wil!"

Unser Nicklasdorfer erhob sich, während der Hochzeitbitter, der eben auf's Wiegenband gesammelt hatte, den Hahn nachahmend, ein lautes „Gickeriki — gicki!" über den Tisch schrie.

Der Scholze, ein Mann der Ordnung, konnte solche Firfarereien nicht ausstehen, er schob den Teller mit einem Sauerkrautrest beiseit und wetterte: „Gatt do Ruh — der Mensch kimmt vür'm Vieche!"

Das schlug ein.

Der Nicklasdorfer, der sich inzwischen den schwarzen Rock von oben bis unten zugeknöpft und das widerspänstige Vorleibel unter die Sammetweste gesteckt hatte, hustete noch einmal zur Säuberung seines Organs und begann dann:

Doas Schinnste, woas ber han,
Hie uf der Ärdenwelt

Doas is a schmuckes Weibel,
A Weibel, doas gefällt.
Vur Freede möcht' ma hopsen
An Thurm huch ei de Hieh,
Sitt ma ihr ei de Oogen — — —

hm! da hatte er den Salat.

Er fand das Ende nicht.

„Sitt ma ihr ei de Oogen — sitt ma ihr ei de Oogen!" wiederholte er, verzweifelt in die graue Perrücke fahrend. Und „gickriki — gickri!" schrie der „Offeschwanz", der Hochzeitsbitter, als ob er den Reim zu seiner unvollendeten Strophe bringen wollte.

Dem Deklamator wurde heiß, er fuhr sich mit der Hand über die Stirn; der Scholze nahm eine Prise aus seiner Dose und donnerte den bebänderten Spaßmacher an: Völkel-Schneider, Dir wär ich a Woan schmären, wenn Du ni die Gusche hältst!"

Der Niklasdorfer Reimschmied, der sich inzwischen vor Aufregung den Rock wieder aufgeknöpft hatte, entdeckte zu seinem Glück noch rechtzeitig das rettende Papier zu seinen Füßen.

Hastig nahm er's auf und fuhr in seinem Vortrage, um zehn Zentner erleichtert, lesend fort:

A sittes Weibel hot sich hie
Der Bräut'gam ausgesicht,
Die blüht wie anne Ruse
Eim guldnen Sunnelicht.
Sett ock, wie a durt fluschelt
Und wie a miet'r tutt:

Nu freilich, su a Kitschel
Geful mer salber gutt!

's is sei klee Schnutel, sei Plaisir
Und seine Säligkeet
Und wie a Rooch vergieht'm
Nu olles Härzeleed.
Kerms wird a han, su lange,
Wie s' i'm de Werthschooft führt
Und uf sei'm Pauergutte
Kalfaktert und regiert.

Der Himmel gäb' a Sägen nein
Hie ei dan Ehestand
Und knüppe recht siehr feste
Das neu geschluß'ne Band.
Dodruf stußt oan, Ihr Leute,
Stimmt ei miet ei da Spruuch:
Der Stäubler und die Stäublern,
Sie läben — vivat huuch!

Die Gäste erhoben sich — vivat huch! klang's mit des Basses Grundgewalt durch die Stube — und der Dichter wankte unsichern Trittes zum Brautpaar hin, um mit ihm anzustoßen.

Er schwang das Glas gegen das Glas des Bruders — es klirrte schrill und schneidend — die Scherben flogen zu Boden und die gelbe Flüssigkeit des Branntweins rann ihm die Hand hinab.

Die Fröhlichkeit, die bisher geherrscht, erhielt begreiflicher Weise durch das Geschehniß eine Abschwächung; abergläubische Seelen wollten darin ein Stück vor-

spukender Zukunft sehen, aber der Hochzeitbitter wußte Rath dafür.

Rasch trat er hin und trug das schöne Lied vom „Zippelpelz“ vor. Und als er mit urkomischen Grimmassen in meckrigem Ton sang:

Olle Junga giehn ei ihra Pelza,
Och ich muß mich ei der aalen Kutte wälza,
Verkooft dan ala Book,
Keft mer statts am Rook
'N rechta woarma, dicht'ga Zippelpelz,

da schien die Stimmung wieder völlig umgeschlagen, man lachte über den „taprigen Nickelsdurfer“ und trank noch Eins, wie es die alten Deutschen zu thun pflegten.

Nachdem der Hochzeitsschmaus vorüber, ging man in den Wirthshaussaal.

Der Tanz begann.

Bald drehten sich die Paare in lustigem Gewimmel. An den Wänden saß allerlei gaffendes Volk, Alte, Junge, Kinder, bunt durch einander, schwatzend, lachend, und nebenbei etwas schandfleckend, wie das einmal so Brauch und Sitte, wenn Einer ein Weib genommen.

Die originellsten Figuren unter dieser Gesellschaft waren zwei „Muttern,“ faltige Matronen in Schnappenhauben mit langen Bändern und in Spensern mit gepufften Aermeln. Die eine war die Mutter Tiesen und die andere die Mutter Tusen.

Die Tiesen war eine „halbe Doctern,“ immer auf dem Sprung, wenn sich die Hennersdorfer Einwohner-

schaft um Einen vermehren sollte, und hatte ausbündige Kenntnisse in der Sympathie.

Sie hatte es mit dem Monde und konnte Geschwulst, Fieber und Wunden besprechen, kurz sie war, wie man glaubte, mit geheimnißvoller Heilkraft ausgestattet.

Die Mutter Tusen verstand auch was von dieser Kunst und legte jungen Frauenzimmern, die durchaus wissen wollten, ob sie bald unter die Haube kommen würden, die Karten, die sie recht hübsch mit erstaunlicher Redefertigkeit auszudeuten wußte.

Sie waren beide in lebhaftem Gespräch mit einander.

„Tiesen" sagte die Tusen, „Du konnst mer'sch gleeben, die Hurt brengt nischte Gutts. Dar Wind darde gieht —" es heulte in der That um die Fenster und der Schnee wirbelte in dichten Flocken über das Dorf hin — „dar Wind bedatt Bieses!"

„Nu, Du maagst suste wull Recht han," meinte die Tiesen, „adder doas stimmt mer mit a Kerchkarzen ni. Die hatten do an schinn Glanz. Und 's is eemoal richtig, wenn se und se brüh'n asu lichte, do bedatt's Glicke. Doas is mer a Zeechen, wie kee's!"

„Tiesen," fiel ihr die Tusen in's Wort, „der Wind gieht mer no drüber. Jch ha's bei der Vorthelt-Hurt, bei der Ringel-Hurt und bei der Friemelt-Schmied-Hurt gesahn — do urbert's asu wie heute — und groade a sittes Geurber hatten die Leute derno mitnander. Ja, wenn's ock gerant hätte, Ran is emoal zu gutt bei anner Träunige! Und ich weeß o ni — sie, die Braut gefällt mer goar ni. Se is mer zu stille, zu nooch-

denksch; ich, wie ich heirath'te, ich hatt' a Maul, as hätt ich anne Scholaster verdruckt."

So beschäftigten sich die beiden weisen Frauen mit dem Schicksal der Brautleute, aber mit einander übereinkommen konnten sie nicht.

Die Tiesen, um dem Streite und Zungengefecht ein Ende zu machen, bemerkte schließlich: „Wenn 'r ock Ees Geld ei a Schuch gelät hätte, do kinnd's kummen, wies wullde!" denn das soll, wie der Leser vielleicht nicht weiß, die Gunst der Fortuna in's Haus hexen.

Die wilde Lustigkeit der Hochzeitsgäste hatte sich mittlerweile mehr und mehr gesteigert, die Musikanten, die dem „Getränk" tüchtig zugesprochen, bliesen aus Leibeskräften — vor Allen der lange Clarinettist — und die Tänzer tanzten juchheiend und stampfend, daß die Diele wackelte.

Das wurde unsern Muttern zu viel — mit der Jugend konnten sie ja nicht mehr aushalten — sie traten den Rückzug an.

Als sie in die kalte Nacht hinaus traten, stöberte es, daß sie nicht aus den Augen sehen konnten, und der Wind raste mit schauerlichem Pfeifen an den Dorfhäusern hin, als wollte er sie in Grund und Boden reißen.

Die Tusen war etwas schwach auf die Lunge.

Sie hustete, wie sie sich von der „Doctern" verabschiedete, der Athem langte ihr kaum zu einem „Schloof gesund!" aber sie mühte sich doch noch hinzuzufügen: „Konnst

mer'sch gleeben — der — der Wind — bedatt — nischte — Gutt's!"

Nun, vielleicht kam's, wie sie prophezeihte. Eine von Beiden mußte doch Recht haben. Aber was sie von Lene gesagt war nicht so ganz übertrieben.

Sie sah recht ernst aus bei der Hochzeit.

Dachte sie vielleicht weit in die Ferne, dachte sie an Annas Vater in Amerika?

Wer hätte es ihr verdenken mögen!

*
* *

Amerika ist genugsam bekannt geworden.

Aus diesem Grunde sollte man glauben, daß die Lust zur Auswanderung sich bedeutend vermindert haben würde. Aber nein! die neue Welt übt noch immer ihren dämonischen Reiz, noch immer ziehen sie über den Ocean — die Europamüden, um die blaue Blume des Glücks zu suchen; sie verlassen die Heimath, von goldenen Schätzen träumend, die mit leichter Mühe auf der fremden, fernen Erde einzuheimsen, und sehen gar bald, einige Ausnahmen unter ihnen abgerechnet, daß ein eitler Wahn sie verblendet, daß das Leben hüben wie drüben und drüben in noch weit höherem Grade Arbeit und Kampf ist, einen wüstes Jagen und Rennen nach einem nie zu erreichenden Ziele, und von der Natter der Reue gebissen, denken sie zurück an die Scholle Land, der sie treulos den Rücken gekehrt, und sehnen sich nach ihr mehr und mehr; aber mittellos, arm, vergrämt und verkümmert, öffnet sich ihnen kein Ausweg aus dem wüsten Labyrinth, in das sie eine

trügerische Hoffnung, wie eine böse Zauberin hineingelockt; sie müssen ausharren unter dem schweren Joche, das ihre Schultern drückt, ausharren in dem selbst gewählten Exil, bis ihr ruheloses Herz zu schlagen aufgehört. Auch Heinrich Hubert, dem unsere kleine Anna ihr Dasein verdankte, war nach Amerika gegangen, plötzlich, heimlich, wie ein Dieb, der mit seinem Mammon unentdeckt bleiben will. Als er erfahren, wie's mit Lene stand, ergriff ihn die Angst vor dem harten, unerbittlich strengen, jähzornigen Vater, der in solchen Dingen keine Rücksicht gelten ließ — er versah sich mit Geld und brach auf nach Bremen. Nicht allein, sondern mit einem jungen Burschen, einem Wirthschaftsschreiber aus seinem Dorfe — Hennersdorf — zusammen, bei dem das Auswanderungsfieber, weil er seiner Natur nach zur Schwärmerei neigte, heftiger als bei ihm ausgebrochen war. Lene hatte bei einem Förster in der Nachbarschaft, den er oft wegen abzuwickelnder Holzgeschäfte besuchte, in Diensten gestanden und mit ihrem bildsauberen Gesichte, ihrem aufgeräumten, lustigen Wesen — sie war damals noch wie ein junges Reh im Wald — den einzigen Sohn des alten, wittwerlich vereinsamten Hubert so für sich eingenommen, daß er einen heimlichen Liebesverkehr unterhielt, der für Lene, wie wir gesehen haben, so traurige Folgen hatte. Als sie ihm eines Abends unter strömenden Thränen sagte, daß sie sich Mutter fühle, da klopfte sein Herz in Unruhe und Angst. Was sollte er thun? Einen Moment lang dachte er daran, seinen Vater zum Mitwisser dieses Geheimnisses zu machen, ihn, wie er sich auch zornig

und widerwillig gebehrden möge, zu zwingen, Lene ihm zu seinem Weibe zu geben, aber nur einen Moment lang. Er kannte ihn zu gut, er wußte, daß er's bei seiner finsteren Frömmigkeit nimmermehr dulden würde, daß er eine Entehrte, eine Gefallene ehelichte, hatte er doch seines Bruders Tochter, die ihm in der Wirthschaft nach dem Heimgang seiner Lebensgefährtin die rechte Hand gewesen, eines ähnlichen Fehls wegen aus dem Haus gestoßen. Und zudem — sie war eine Protestantin, eine Ketzerin, sie betete in einer anderen Kirche zu ihrem Gotte — auch hatte er für Heinrich, bezüglich seiner Verheirathung bereits Vorsorge getroffen und ihm eines Bauern Tochter ausgesucht, die, wenn auch nicht hübsch, adrett und manierlich, ein reiches Erbe zu erwarten hatte. — Geld war nämlich für ihn der höchste Vorzug eines Menschen und darum trug er, der Sägemüller, der aus seinen fichtenen und eichenen Stämmen schon manchen blanken Thaler herausgeschnitten, den Kopf so hoch, darum sah er so stolz vor sich hin, wenn er den Mühlplan, der über und über mit Rinde bedeckt war, entlang schritt. Heinrich liebte Lene, aber er fühlte die sittliche Kraft nicht in sich, ihr treu zu bleiben und dem Schicksal in Gestalt seines Vaters Trotz zu bieten; er faßte deshalb, als der Schreiber vom Gutshofe nach Amerika zu gehen im Begriff stand, in kopfloser Eile den Plan, mit ihm auszuwandern. Fort in die weite, fremde Welt — sie wird sich zu trösten wissen — sie ist nicht die Einzige, der es so ergangen — und das Kind — vielleicht stirbt es — so rief er sich selbst zu — und an einem schönen

Octobertage dampfte er nach dem Lande der Verheißung über das weite, endlos gähnende Meer. Lang war die Fahrt, aber endlich, nachdem zwei Wochen in trübseliger Eintönigkeit verstrichen, lief das Schiff im Hafen von New-York ein und er setzte den Fuß wieder auf festen Boden. Ein dichter Nebel umlagerte ihn, die abgehärmten Gestalten, die, wie plötzlich elektrisirt, aus den Zwischendeckszellen hervorgekrochen, als ihnen das sinneverwirrende Wörtchen „Land“ an die Ohren geklungen, umgaben ihn mit ihren Koffern und Kisten, wie eine Heerde Zigeuner, tobend, kreischend, schreiend, in wilder, wüster Geschäftigkeit — das war also die neue Welt — hurrah! schrieen ein paar heis're Stimmen — ach! ihm klang's wie schneidender Hohn. Eine düst're Ahnung durchfröstelte ihn — er erwartete sich nichts Gutes von dieser Flucht aus dem Vaterlande. Und er hatte sich nicht getäuscht. So lange er Geld besaß und in dem Gasthause bei Castle-Garden, dem Landungsplatze der Einwandrerschiffe, wohnte, mochte es gehen, als es aber fast zusammengeschmolzen, als er irgend einen Erwerb in der ungeheuren Stadt suchen mußte, da stieß er bald auf allerlei Mißerfolg und wünschte sich aus dieser neuen Welt mit ihrem betäubenden Gewimmel und Getümmel, in dem er sich wie verloren, wie verrathen und verkauft vorkam, wieder heraus. Noch zu rechter Zeit kam er bei einem Landsmann als Brauknecht unter. Als aufgeweckter, anstelliger Bursch richtete er sich in kurzer Zeit ein und lernte, was die Hauptsache war, so viel Englisch, daß er mit dem bunten Menschenvolk um sich herum wenigstens einigermaßen Fühlung

gewinnen konnte. Nachdem er eine längere Frist geduldig ausgehalten und gespart, trieb's ihn fort nach Chicago, wo er sich das Emporkommen leichter träumte, als auf dem heißen ungemüthlichen Pflaster von New-York. Er war inzwischen, wie wir sehn, wieder muthiger und unternehmender geworden. Aber er hatte sich verrechnet. Noch manchem vergeblichen Anlauf, einen sicheren Boden unter den Füßen zu gewinnen, mußte er sich begnügen, das Gewerbe eines Hausirers zu betreiben. Eine neue Gattung von Besen, die er zum Engros-Preise einkaufte, war sein Geschäftsartikel und Tag für Tag in den Straßen umherrennend, die Treppe herauf, jene hinab jagend, fristete er kümmerlich sein Leben. Kein Stern leuchtete ihm und man kann sich vorstellen, wie oft er mit seinen Gedanken in der Heimath weilte, wie oft er an die Mühle dachte, in der die Noth ein fremder Gast war, wie oft er an den strengen Vater dachte, der nun allein in ihr schaltete und waltete — und weiter an Lene, an die schmucke Dirne mit den braunen Augen und an sein Kind. Mehrmals hatte er Hubert geschrieben und ihn um Erlösung aus der Verbannung gebeten, aber keine Antwort kam, keine Antwort und kein Geld. Dem Wirthschaftsschreiber, mit dem er ausgewandert, war's besser geglückt, als ihm, er hatte bei einem Chicagoer Verwandten, einem Kaufmann, einen gar nicht unbehaglichen Unterschlupf gefunden und durch dessen Vermittelung gelang es ihm, als Kellner in eine Restauration zu kommen. Aber da der Inhaber derselben ein unverbesserlicher Trinker war, so ging er zu Grunde, und Heinrich mußte abermals

darauf denken, wie er seines Leibes Nothdurft gewinne. Was lag näher, als daß er wieder auf das Hausiren verfiel. Es war freilich ein harter Bissen Brot, aber er schützte doch vor dem Verhungern. Er hatte in der Regel 70—80 Cent täglich verdient; er kaufte Federn und Bleistifte, lief die Straßen auf und ab, die Treppen hinauf und hinunter, wie damals mit den Besen, und schlief Abends, todtmüde, in einer elenden Spelunke mit allerhand Gesindel zusammen, das verkommen genug war, um sein Elend nicht mehr zu fühlen. Ach er fühlte es nur um so schärfer! So waren fast fünf Jahre vergangen, als endlich die Stunde seiner Befreiung aus dem amerikanischen Fegefeuer schlug; ein Brief kam von seinem Vater und Geld genug, so daß er den Staub von den Füßen schütteln und der neuen Welt Valet sagen konnte. Es war Anfang September, als er sich auf einem Hamburger Dampfer nach Deutschland einschiffte, aufathmend, wie Einer, der hinter den Eisengittern eines Kerkers ein halbes Leben geschmachtet, und nun wieder der Freiheit zurückgegeben.

Es muß den Leser verwundern, daß die eisige Rinde vom Herzen des alten Hubert geschmolzen, daß er Heinrich wieder in Gnaden bei sich aufgenommen. Das hing so zusammen. Seit einiger Zeit hatte er zu kränkeln angefangen, wie robust er auch bisher ausgesehen; er dachte an sein Ende, er rechnete ab mit dem Diesseits und bereitete sich leise, im Geiste, auf das Jenseits vor. Da peinigte ihn der Gedanke an seinen verlorenen Sohn, und der würdige Geistliche des Dorfes, ein Seelenrath in des Wortes bester Bedeutung, redete

ihm in's Gewissen, daß er sich mit ihm versöhnen, daß er sein Heim in der Mühle ihm wiedergeben solle. So schrieb er denn und — sehnte sich nach ihm, in seinem Wesen völlig verwandelt.

* * *

Es war Herbst geworden, als Heinrich wieder in der Heimath anlangte. Das Ränzel mit seinen Habseligkeiten auf dem Rücken schritt er die Kastanienallee, die nach seinem Dorfe führte, klopfenden Herzens entlang. Er hatte wohl einen regen Sinn für die Natur, aber er schenkte ihr trotz des fröhlichen Sonnenscheins, der über Berg und Thal flimmerte, kaum eine flüchtige Aufmerksamkeit. So nahe seinem väterlichen Hause, beschäftigte ihn der Empfang dermaßen, daß er wie im Traum vor sich hinging. Es war ein Sonntag Nachmittag. Still war Alles rings umher, feierlich, nur der Bach rauschte, der die väterliche Mühle trieb, und oben auf dem Abhange eines Berges sang der Kuhhirt, der wohl Langeweile empfinden mochte:

Hertla, treib ei,
S'is schun Zeit nei.
De Vögerla singa,
De Glocka klinga —
Horei — horei — horei!

Das weckte ihn aus seinem innerlichen Brüten. Er blieb stehen und sah hinauf nach der grünen Wiese, von wo der Schall kam. So lange Zeit hatte er nichts Anderes gehört, als das wirre Englisch — das war die Sprache seiner Heimath, die klang an sein Gemüth.

Horei! horei! — er hatte es selbst so oft gesungen, wenn er die Kühe gehütet und mit der Peitsche geknallt, daß es wiederhallte — ja, galt's ihm jetzt nicht selber, das einfache Hirtenlied? — Wurde er nicht auch eingetrieben von dem unsichtbaren Hirten, der unser aller Loos lenkt, in die heimathliche Behausung?

Er konnte es nicht hindern, eine Thräne stahl sich unter seinen Wimpern hervor.

Er schritt endlich in's Dorf hinein und gelangte bis in die Nähe der Mühle. Gerechter Gott! — was mußte er sehen?

Ein großer Haufe Menschen stand vor derselben — Ministranten in ihren schwarzen Röcken und weißen Chorhemden, mit den Lichtstäben und dem Crucifix — die Schulkinder mit dem Lehrer und dem Adjuvanten mitten darunter und in der offenen Thür des Mühlhauses ein Sarg, umgeben von brennenden Kerzen, den der greise Pfarrer soeben mit dem Wasser des Weihwedels besprengte. Von unendlichem Schmerz ergriffen, stürzte Heinrich an den Begräbnißleuten vorüber nach dem Todten hin — küßte sein bleiches, kaltes Gesicht mit unsäglicher Inbrunst und sah ihm lange, lange noch hinein, jammernd und schluchzend, bis endlich der Todtengräber seine Pflicht thun mußte und den Sarg zunagelte.

Der alte Hubert wurde neben seinem Weibe zur Ruh bestattet, — ach! er war schwer geschieden, immer noch, bis seine letzten Augenblicke kamen, hatte er gehofft, von Heinrich Abschied nehmen, sich mit ihm für alle Ewigkeit aussöhnen zu können und oft im Fieberwahn war er mit ihm beschäftigt gewesen,

ihm allerlei gute Lehren ertheilend, wie er das Heimwesen, die Mühle und die Feldwirthschaft in Ordnung zu halten habe — aber er kam nicht — er schrak umsonst freudig auf, wenn sich die Thür öffnete, er wartete umsonst in der finstern Nacht auf den lichten Morgen — er kam nicht. Amerika war zu weit. Die rasselnde Säge schnitt ein Brett nach dem andern von den Stämmen los, die feinen staubartigen Spähne, die von ihnen herunter fielen in die Spähnekammer, machten den gelben Berg, der dort lagerte, immer größer und höher — er kam nicht. Der Tod hatte keine Zeit mehr zu warten — eines Morgens schlug des alten Hubert Herz nicht mehr.

Eben hatte die Säge, weil ein neuer Stamm eingeschoben werden mußte, in ihrer kreischenden Thätigkeit eine Pause gemacht — es war einen Augenblick jene dumpfe Stille in der Mühle eingetreten, die eine solche Pause kennzeichnet, — als er noch einmal tief athmete — stöhnte und für immer einschlief.

Vorbei! — die Säge rasselte wieder, es war, als ob Nichts geschehen.

Tief gebeugt wankte Heinrich vom Kirchhof herab — hinunter in's Dorf — begleitet vom Pfarrer, der in liebevoller, herzlicher Weise ihm Trost zusprach. Er schaute nicht rechts, nicht links — er sah nur immer noch den Sarg vor sich mit den brennenden Kerzen — aber doch, als er über die Brücke ging, die bei einer Garnbleiche vorbei über den Bach führte, da hob er, wie mechanisch, den Kopf und ließ sein Auge einen flüchtigen Moment auf einer Gestalt ruhen, die ihm

gegenüber mit einer Gruppe Weiber an den Häusern entlang schritt. Hatte er eine Erscheinung? sah die Gestalt nicht aus, wie Lene? Er erblickte sie nicht mehr, sie war verschwunden in einem Bauernhofe. Etwas wie eisiger Schauer strich ihm über die Seele — er senkte den Kopf wieder — man drängte sich an ihn heran — man beklagte und bemitleidete ihn — man drückte ihm die Hand zum Willkommen — man forschte mit spionirendem Blick, ob er auch traurig genug sei, ob er auch Leid genug zeige — bis er endlich das leere, öde Mühlhaus erreicht mit seinem Leichenduft, seinen Fichten- und Tannenzweigen auf der Diele des Flures — und die klingelnde Thür hinter sich zudrückte.

* * *

Freilich war es Lene gewesen, der er auf dem Heimwege vom Kirchhof begegnet.

Sie war inzwischen ein tüchtiges Weib geworden und wirthschaftete auf dem Stäubler'schen Gute mit unermüdlichem Fleiß, früh auf und spät zu Bett, daß bei den Rechtschaffenen des Dorfes gar keine böse Rede gegen sie aufkommen konnte.

Das Gesind mochte sie gern haben, denn sie regierte nicht zänkisch in Haus und Hof herum, wie manche andere Bäuerin; wenn die Arbeit vom Fleck ging, wenn Knecht und Magd das Ihre thaten, so kam die ganze Woche lang kein unwillig Wort von ihren Lippen.

Sie hatte sich, seit sie verheirathet war, ganz verändert; sie hatte ihre alte Fröhlichkeit wieder gewonnen und scherzte mit ihrem Kinde, mit Annla, als wüßte

sie Nichts mehr von ihrer Vergangenheit, die einst bleischwer auf ihrem Herzen gelegen.

Stäubler war ein guter, braver Mann und lebte glücklich und zufrieden mit ihr und dem kleinen, gelbhaarigen Schmeichelkätzchen, dem die Rosen der Gesundheit auf den Backen blühten, und das so pudelnärrisch plapperte und schwatzte und ihm auf Weg und Steg daheim nachkroch.

Es war sein „necksches Herla,“ ein übergefirres, drolliges Ding, das durch allerlei Einfälle zu unterhalten verstand, und mit seinen Toggen, seinen Puppen, sich um ihn herumtummelte, daß er schier das Wirthshaus vergaß, in dem er sonst gern sitzen und, seine Pfeife schmauchend, über Dies und Das, was im „Blatte“ gestanden, seine Meinung austauschen mochte.

Daß man sich so an's Haus gewöhnen könne, hatte er bei Lebzeiten seiner gottseligen Barbel gar nicht geglaubt.

Da litt's ihn nicht lang in der Stube — hisch! hasch! schlurrte sie hin und her, keifend und zeternd, immer über irgend ein Gesind erbost, stieß den Hund mit dem Bein, der ihr in die Quere kam, warf die Katze von dem alten Polsterstuhl, auf dem der keuchende Schwiegervater bis an sein gottsjämmerliches Ende gesessen, und schmiß Mittags die Teller auf den Tisch, daß sie klirrten, die Löffel, Gabeln und die Messer hinterdrein, wenn sie, wie die „Menscher“ sagten, ihren „Rackertaag“ hatte, kurz, solang sie im Haus war, war der Friede nicht drin, es schien vielmehr, als ob der Satan darein gefahren, und Stäubler hatte in dem,

was er der Pastorin über sie gesagt, wahrlich nicht zu stark aufgetragen. Ein Andrer würde nun freilich keine Lust zu einem zweiten Weibe mehr gehabt haben — denn der Gebrannte fürchtet sich, wie's im Sprichworte heißt, des Feuers — aber das Wittwerthum behagte ihm ganz und gar nicht, er war im Grunde seiner Natur noch viel zu lebenslustig, als daß er nicht hätte nach einer anderen „Lindenbäuerin" sich umschauen mögen — denn Lindenbauer hörte er sich gern nennen wegen der schönen, breitästigen Linde in seinem Gehöft — und wie ihn der Zufall mit Lene zusammenführte, die so ausnehmend schweigsam und hübsch war, da fuhr's in ihn hinein, wie der helle Blitz, was allemal das Zeichen einer ächten und rechten Liebe ist, und da besann er sich nicht lange, er ließ den Bruder sein gereimtes „Larifari" drechseln und freite um sie.

Ja, diese Ehe war ihm gut gerathen.

Aber, wie's nun so ist auf Erden, Glück hat keine Dauer.

Ob es Dich grüßt in den Augen eines holden Weibes, ob es Dich anlächelt in einem zarten, süßen Kinde, ob es Dir entgegen glänzt in schimmerndem Golde, ob es als stolzes Schiff auf der wogenden See fährt, Dir in rauchenden Schornsteinen, in klappernden Maschinen seine Huldigungen darbringt, ob es Dir die Sinne umnebelt, indem es Dich von Stufe zu Stufe emporträgt auf der Rangleiter der Gesellschaft, ob es Dir Gesundheit, Schönheit und Freuden im Uebermaß giebt: trau' ihm nicht, es ist flüchtig, treulos und trügerisch!

Alle, die seine Gunst besessen, haben diese Erfahrung gemacht.

Und auch unser Bauer mußte sie machen!

Zuerst mochte er nicht daran glauben, daß es ihm geraubt werden könne.

Er sah zwar ein kleines Wölkchen an seinem Himmel, er sah, daß Heinrich, der Amerikaner, in der Sägemühle als Herr und Eigenthümer schaltete, aber er konnte auf seine Lene bauen. Die war felsenfest in ihrer Neigung zu ihm und verrieth niemals auch nur in einer Silbe, daß sie zu rasch, zu unbesonnen, zu unüberlegt in ihrem Entschluß, zu heirathen, gewesen. Sie ging ihm aus dem Wege, dem schmucken „Mühlsohne", und auch er vermied sie, auch er gab sich den Anschein, als ob sein Interesse für sie erloschen.

Was sollte Stäubler also bangen und sorgen?

Das Wölkchen hatte Nichts zu bedeuten.

Freilich das Kind war eigentlich Heinrich's Kind — es kam ihm vor, als wäre es nur geborgt — aber hatte er noch ein Recht an dasselbe, er, der es von sich gestoßen als Bankert, der vielleicht Nichts sehnlicher gewünscht, als daß es bald nach der Geburt gestorben? Nein, er hatte kein Recht daran. Aber seltsam! Bisher hatte es ihm so traulich geklungen, wenn das blauäugige Kind „Voatel" zu ihm sagte, jetzt — ja, es war ja doch derselbe herzliche Ton noch in der Stimme — jetzt lag für ihn etwas, wie ein Stachel, in dem Wort. Der in der Mühle kam ihm stets in den Sinn. Das war der Vater dieser kleinen Hexe, die ihn wie ein Maikätzchen umschmeichelte, ihn in die

Backen zwickte und küßte, daß ihm so wohl und selig zu Gemüth ward, er war eigentlich nur — ja, was war er in seinem Verhältniß zu dem Kinde? — er fand, daß er bei Licht besehen nur so geliebkost wurde, weil es sich in einem ungeheuren Irrthum befand. Wie, wenn der Verstand erst bei ihm dämmern, wenn giftige Zungen es aufklären würden, daß nicht er, sondern der in der Sägemühle ihm das Dasein gegeben — ?

Er wollte darüber nicht nachdenken, aber der böse Geist, der leise, im Verborgenen, an der Zerstörung seines Glückes arbeitete, flüsterte ihm all Das immer wieder ins Ohr.

Er suchte vorwärts zu kommen in seinen finstern Anschlägen und fand bald eine Gelegenheit dazu.

Stäubler war bei den Leuten auf dem Acker gewesen, der sich weit hinauf an einem Berge hinstreckte, und war eben im Begriff, am Waldsaume entlang sich nach seinem Gutshofe zu begeben, als er einem alten, verrunzelten Weib mit einem Korbe voll Schwämmen begegnete, die ihn lachend und knixend grüßte.

Im Dorfe hieß sie die „Puusch-Grete"; ihr Hirn war nicht recht in Ordnung und sie mußte darum mancherlei rohen Spott von sich abwehren. Der Knotenstock, den sie in der dürren knochigen Hand hatte, war schon oft Einem um die Ohren gesaust, wenn er ihr vordudelte:

Hans Tone hitt de Uxen
Und die Grethel de Küh,

De Gretel wullt heiern
Und der Hans Tone ni.

Stäubler war bei guter Laune — die Sonne sah so freundlich vom Himmel und die Luft wehte so frisch und würzig aus dem Walde her — er erwiderte den Gruß des verworrenen Weibes und frug danach, wie's ihr ginge?

„Wie a Schuten eim Weige, Stäubler“, sagte sie und strich die grauen Haarsträhne, die ihr pergamentartiges Gesicht umrahmten, etwas hinter das graue Zipfeltuch, das sie umgebunden — „mit su anner alen Zigeunke macht ma halt olle Norrheeten!“

„Schun recht, Grete, die Jungen kißt ma und die Alen stißt ma!“ meinte Stäubler, sich Feuer pinkend, um die Pfeife anzuzünden.

Jetzt brannte sie, der Dampf wand sich an den Lärchenbäumen hin, wo sie standen.

Es folgte eine Pause und Grethe blickte über den Berg bis an den Mühlacker, auf dem die „Hubertschen“ Dünger breiteten.

„Nu, Stäubler“, fing die Alte wieder an zu reden, indem sie mit dem Stocke auf das genannte Feld wies, „wie kummen Sie'n mit Dam do übereen? Gleeben Se's, Der hullt sich die Lene do no!“

„Wie — woas?“

„Ich bien ju verrückt, adder ich ha's gesahn, a gieht'r noach. Wenn die Seige genug Bratel wird geschnieten han, do hullt a se.“

„A gieht'r noach?“

Sie antwortete ihm nicht. Der Schleier des Irrsinns sank wieder auf ihren Geist. Sie schüttelte die Pilze in ihrem Korbe, daß ihr einige herausfielen, kicherte und sang:

A Pursche ging spazieren,
Spazir'n beim Fensterlein:
Mei Schatz mach' uf de Thüre
Und luß mich zu'n Der ein!

Dann nickte sie zum Abschiede und rannte in den Hohlweg hinein, auf dessen einer Seite ein von dem Bauer Hubert errichtetes Muttergottesbild seinen Platz gefunden, und verschwand.

Stäubler blieb, wie angewurzelt noch eine lange Weile an den Lärchenbäumen stehen und überdachte, was Grethe ihm zugeraunt, unruhig, erregt, zweifelnd und doch wieder an die Wahrheit des Gesagten glaubend.

Sie war wirr, die Alte, aber wie kam sie darauf, zu behaupten — „a gieht'r noach —?" Sie mußte doch Etwas gesehen haben — darauf deuteten ja auch die Verse hin:

A Pursche ging spazieren,
Spazier'n beim Fensterlein —

Die Wolke an seinem Himmel wurde größer und dunkler. Nachdenklich schritt er den Feldrain hinunter, sein Herz pochte, und als er dann die Mühle rasseln hörte, da ergriff ihn ein wehes Gefühl, wie es ihm nie durch die Brust gegangen.

Er hatte bisher nicht recht gewußt, was Eifersucht sei. Jetzt merkte er's an den Bissen dieser giftigen Viper.

Er wurde mehr und mehr wunderlich gegen Lene — auch die kleine Hexe behandelte er minder zärtlich als sonst, und in's Wirthshaus, das ihm schon so gleichgültig geworden, ging er schier einen Tag um den anderen. Es ereignete sich auch, daß er sich im Trinken übernahm, daß er pfeifend und lärmend nach Haus kam und in unnatürlicher, erheuchelter Lustigkeit die Geige, die er als junger Bursch spielen gelernt, von der Wand nahm und das krauseste Zeug zusammenfiedelte.

Eines Tages, als er dem Amerikaner auf seinem Wege begegnet, kam er in äußerst düstrer, trüber Stimmung heim. Er hatte gesehen, wie er mit Annla, die mit einer Gerte einen Haufen Gänse in den Dorfteich gejagt, freundlich gesprochen und sie auf ihr blondes, wuschelhaariges Köpfchen geklopft. Er hatte gesehen, wie sich das Kind ahnungslos bei dieser Gelegenheit an ihn anschmiegte und wie er dabei ordentlich im Schmerz sein Gesicht verzog und in die Höhe fuhr, als er ihn heran kommen merkte. Es war um die Vesperzeit, da er in die Stube getreten. Lene goß ihm aus dem Bunzelkruge den Kaffee ein, Annla, die inzwischen längst nach Hause zurückgekehrt, bat ihn, den braunen Trank aus ihrem „Tippla" schlürfend, um „a Schnietla", aber er hörte kaum nach ihr hin. Er rührte die Tasse nicht an, die vor ihm stand — er sann und sann — Gott mochte wissen was?

Lene befriedigte den Wunsch des kleinen Dinges, Annla trank hastig aus und kam dann mit ihrem „Toggenwane" zu Stäubler gelaufen. Es fehlte ihm ein Rad; er sollte es ihr anmachen.

„Voaterla“ sagte sie zärtlich zu ihm, „ich ha suste keene Freede a dam Wane.“

Er schob das Kind verdrossen von sich. „Sieh mer itze mit dam Proaste“, purrte er heraus und stieß dabei an die Tasse an, daß sie umfiel und ihr Inhalt vom Tische tropfte, „ich ha Andersch eim Kuppe!“

Um Gott, was hatte der Mann nur wieder!

Lene, die mit dem Abwischen beschäftigt war, heftete einen langen fragenden Blick auf ihn; dann blieb sie vor ihm stehen und sagte: „Aber, Stäubler, woas is denn mit Dir? — woas hot Dir'n doas Kind gethoan, doß Du's asu afährst?“

Er strich sich, wie er so gesenkten Kopfes dasaß, mit den Händen über die Kniee und wiegte den Oberkörper hin und her.

Endlich spukte er heftig aus und murmelte mehr, als er sprach: „Woas ich ha, behal' ich fur mich!“

„Nee“ erwiderte ihm Lene, indem sie sich auf dem Stuhl neben ihm niederließ und seine Rechte ergriff — „fur Dich behalen sullste Nischte. Immer sa mer'sch, woas Du uf'm Herzen hust. Sein ber ni Man und Weib mitnander und sull ber ni Leed und Freede mitnander tran?“

„Du kanst mer do ni halfen!“ stieß er heraus und versuchte mit krampfhafter Anstrengung ein paar Töne zu pfeifen.

„Adder su kan's nimmeh wetter giehn!“ sagte Lene. „Du giehst rüm, wie verstiert, as wenn Der de Welt zu enge wär'. Ich luß' ni ehnder Ruh, bis ich weeß, woas Der uf'm Herzen leit. Man — spriech do —

spriech Dich aus — und wenn's o glei ei mich neischlät, wie a biese Water, woas De mer zu san hust und woas De ni san willst; ich wil a Licht agestackt han, ich kan mei Kreuze ei der Ungewißheet ni länger troan!"

Er hob den Kopf und erblickte Thränen in ihren Augen.

„Sprich do Man, thu mer die eenzige Liebe!" wiederholte sie, ihren Arm um seinen Hals legend. „Bist De mer nimmeh gutt, Stäubler?" fuhr sie fort, „hust De mich schun soat? Gieht Der'sch ei a Gedanken rüm, doß De mich vu der Stroaße ufgelasen hust, daß ich a arm Froovulk woar und Nischte hatte — wie a Kind? Ich derroath's — Doas is's! Adder ich ha Der ju Nischte verheemlicht — ich kund' Der ju o Nischte verheemlichen — denn Du hust ju mei Annla baale gesahn!"

Die Rührung, die sie überkam, war zu mächtig; sie fand im Augenblick, wie sie auch danach rang, kein Wort mehr. Mit der Schürze ihr Gesicht trocknend, streichelte sie das kleine Herla, das leise herangeschlichen und ihren blonden Kopf an ihren vollen Busen gelegt hatte. Das Kind sah zu ihr auf und sagte: „Mutterla, woas flennt's De dennt? Weil mer der Voater a Wan ni machen wil?"

Sie fuhr dem Lieblinge über die Stirn und gab ihm einen herzlichen Kuß. „Och, Du Engerla" erwiderte sie ihm, „Du weeßt ni, woas mich mattert! Ock ünse Herrgoot weeß's. Olls is asu finster vur mer und wenn ich Dich ni hätte, kee Woasser wär' mer zu tief!"

Bei diesen Worten starrte sie Stäubler, wie aus einem Traum erwachend, an, rückte unruhig auf dem Stuhle hin und her und warf ihr entgegen: „Lene, räde ni sitte Dinge!“

„Ja“ gab sie ihm zur Antwort, „Du konnst mer'sch heilig gleeben, ich ha ei da letzten Wuchen schun ufte dra geducht. Wenn Du asu verdräht aus'm Werthshause heem kimmst und Dich hiesetzt und uf der Geige rutscht — und kamm mit üns, mit mir und der Annla, a vernünftig Woort wechselst — do wulld' ich schun lieber uf'm Kerchhoofe begroaben sein, as wie Dei Brut assen. Und heute vunt goar — wie De do bist, Stäubler, — doas is ju, as wenn ber schun geschiedene Leute werrn — ollmittnander. 's muuß do woas gehat han, woas Dich asu derniedergeschlan hot!“

„Nu fur meinzwägen“, sprach er endlich vor sich hin, „woas sol's o lange ei mer fraßen. San muuß ich's do amool! Ich ging eim Durfe runder, beim Goanseteiche vurbei und do sag ich, wie der Amerikaner, Dei Heinrich —“

„Mei Heinrich?“ fiel sie ihm in die Rede — „fur mich is a der Seigemüller und suste Nischte!“

„Wie a“, setzte er fort, „die Annla uf a Kupp kloppte, wie a schiene miet'r thoat und wie doas Madel sich a i'n akuschte, groade, wie se sich bei mir akuscht — und do ging mer'sch asu eim Schadel rüm, daß se do eegentlich sei Kind is und daß a do verleichte mit Dir wieder doas ale Gewürge afängt —“

Lene ließ ihn nicht weiter sprechen. Sie umhalste ihn mit Heftigkeit und sagte: „Stäubler, wie kannst Du

su woas denken? Su woas hot Der der Satan eigegan. Nee, Du himmlischer Voater? Sich der a Weib, wu De willst, keene wird Der su treu sein, wie ich. Mei Läben kinnd' ich fur Dich lußen, mei Härzeblutt kinnd' ich für Dich hiegan und Du, Du bieser Man, Du machst Der sitte Kuppritzien! Der Seigemüller, woas gieht a mich denn a? Hot a mich ni miet'm Kinde eim Aelende gelussen, hot a mich ni, wie a schlecht Weibsbild, miet'n Fuße vu sich geschippt und is a ni hoarte gewast, hoarte wie a Steen? Du hust Dich meiner derbarmt, Du hust mich aus meiner Schande, hust De mich derliest und ich bien glicklich bei Der gewast, glicklich, wie a Mensch ock sein kan, bis — ich Dich asu unglicklich gesahn ha!"

Diese Vertheidigung Lene's, in fast schluchzender Erregung gesprochen, machte einen tiefen Eindruck auf Stäubler. Er drückte sie an seine Brust — die alte Liebe zu ihr loderte noch einmal gewaltig auf — und seine Augen füllten sich mit dem Salzwasser herber Wehmuth. Der Bann unter dessen Einfluß er bisher gestanden, schien gebrochen.

„Och, Stäubler", sagte Lene, als er sie wieder aus seinen Armen ließ, „itze gieht mer urndlich anne Sunne uuf. Ich wußt's ju, Dei Herze is gutt. Abder nu schla Der Olls aus 'm Sinne, hirscht De, Man, woas Der a Friede ei'n Der kränken wil — und trau Deiner Lene, trau 'r — und wenn De glei hundert Meilen vu ihr wärscht — su lange, wie Du labst, labt se Dir, eenzig und alleene, Dir und Deim kleen Herla!"

Er drückte ihr einen innigen Schmatz auf die Lippen

und entgegnete: „Lenla, vergib mer'sch ock, daß ich asu hoarte gewoast bien — itze soaß ich mer an festen Vürsoatz, ich wil Dich nimmeh ärgern!"

Man konnte nach diesem ernsten Tage wirklich glauben, Stäubler hätte das Gefasel der alten grauen Närrin vergessen; in seinem Thun und Gebahren leuchtete sein ursprüngliches Temperament wieder hervor und das Wuschperle, der lose Wildfang, war, wie ehedem, seine liebste Augenweide. Aber leider war Das nicht von langer Dauer!

Es mochte im Beginn des Juni sein damals, als eine Prozession mit einem Trupp Musikanten, die Kirchenfahnen und das Kreuz an der Spitze, an der Mühle vorbeizog, um nach einem nahe gelegenen Wallfahrtsorte sich zu begeben. Der Weg führte über den Berg, den wir schon kennen, und Lene war mit Annla, die ihre besondere kindische Freude an dem Zuge hatte, wie andere Dorfweiber auch, eine Strecke emporgestiegen, bis man von dem bunten Haufen, der in den Wald eingeschwenkt, Nichts mehr sehen konnte. Das nachfolgende Publikum hatte sich schon verlaufen, als sie dem Blumen pflückenden Kinde zu Liebe noch eine Zeit lang in der Nähe eines mächtigen Steinbruches verweilte, der mit seinen zerrissenen Wänden einen wüsten Gegensatz zu der ihn umgebenden Natur bildete. Unförmliche Blöcke, theils von Gestrüpp überwuchert, lagen in der Tiefe und eine gelbe Wasserlache füllte einen Theil derselben aus.

Annla hatte einen Strauß zusammengerafft und sprang auf den Bruch zu, um hinab zu gucken.

Lene faßte sie am Arm — als plötzlich, sie wußte nicht wie? — Heinrich vor ihr auftauchte.

Sie trat ängstlich mehrere Schritt weit von dem Abgrunde zurück — zitternd wie Espenlaub.

Nie war sie bis auf diesen Augenblick mit ihm zusammengekommen — sie hatte die längsten Umwege gemacht, um ihm nicht zu begegnen, um den Frieden in ihrem Hause nicht zu stören — nun stand er vor ihr und bot ihr die Hand.

„Lene" flüsterte er, „kannst De mer verzeihn?"

Sie hatte keine Antwort, stumm blickte sie hinunter in die wild durcheinander geworfenen Steinhaufen. Er vergrub seine Augen in das Gesicht des Kindes — ach! wie lieblich war's mit den Blumen in der Hand — er konnte die Thränen nicht zurückhalten, er zog es an sich, er hob es an seine Brust empor und drückte seine Lippen an den frischen, kirschrothen Mund.

Mittlerweile war Stäubler an sie herangeschlichen — er war aus dem Hohlwege gekommen — Wahnsinn erfaßte ihn, als er sah, was sich begab — der Amerikaner mit seiner Annla — die alte Grethe hatte Recht — er wollte sein Glück zertrümmern — und wie ein gereizter Tiger sprang er auf ihn los, um ihn hinabzustürzen in den Abgrund. Er hob schon den Arm, er wollte ihn packen, packen mit kräftiger Faust, aber nein! was sann er? — es war entsetzlich — das Kind konnte er nicht ermorden.

Er starrte ihn an mit verglastem Blick — eine ewig dauernde Minute lang — Heinrich stammelte unzusammenhängende, verworrene Worte — Lene stand da,

wie ein Marmorbild — und seine schweißige Stirn trocknend, wankte der Lindenbauer über den Berg hinunter.

Lene und Annla folgten.

Die Wolke über seinem Haupte war riesengroß geworden — es ging zu Ende mit seinem Glück.

Er fühlte es — aber gab's denn keinen Trost mehr unter der Sonne?

O es gab noch einen, freilich, im Wirthshaus.

Bier, Branntwein — der Bräuer hatte ganze Fässer davon — und die Karten — und die Kegel — mochte doch seine Wirthschaft den Krebsgang gehen — er hatte keine Freude mehr an ihr — es war ein kalter Reif auf sein Herz gefallen.

Was Niemand für möglich gehalten, geschah, Stäubler ward ein Trunkenbold.

So war die Erntezeit herangekommen, häufige Gewitter zogen über die Gegend und der Mühlbach des Dorfes schäumte oft, vermöge der Wasserstürze, die von den Bergen herabgebraust kamen, über seine Ufer.

Eines Nachts, wo er auch wüthend unter der Brücke hindurch eilte, schritt Stäubler über sie hin, um nach seinem Gut zu gelangen. Da glitt er auf den feuchten, geländerlosen Brettern, die sie bildeten, aus und stürzte in die gurgelnden Fluthen.

Der böse Geist, der die Fäden seines Lebens in den Fingern gehalten, hatte sein Ziel erreicht.

* * *

Etwa zwei Jahre waren seit seinem Tode vergangen. Das Gras war hoch aufgeschossen an seinem Grabe, und in seine Nähe hatten sie mittlerweile den Bräuer gebettet, bei dem er vergeblich versucht, den Gram zu ersäufen, der sich in seinem Innern eingenistet.

Auch die irre Grethe hatte ihre Ruhe gefunden, drüben an der Mauer, wo die Nessel wucherte, lag sie und brauchte den Knotenstock nicht mehr aufzuheben, um rohen Spott und herzlose Verhöhnung von sich abzuwehren.

Zu dieser Zeit schwebte Lene in großer Angst und Bangigkeit. Ihre Tochter, an der sie, wie wir ja wissen, mit unendlicher Zärtlichkeit fest hing, war schwer krank geworden. Mit gerötheten, wässrigen, gegen das Licht empfindlichen Augen, so daß die Fenster verhangen worden waren, sah sie aus dem Bett, fiebrig, reizbar und verstimmt, besät von lebhaft rothen Flecken, die der Arzt als Scharlach erkannt hatte.

Es war ein unheimlicher Tag, — draußen flog der erste Schnee auf Baum und Zaun und ein bleigrauer Himmel hing über dem Dorfe — als Lene trostlos und verkümmert an dem Lager Annlas saß und leise zu Gott betete, daß er ihr doch diesen Herzensschatz nicht raube.

Da ging die Thür auf und Heinrich trat ein.

Sie schrak zusammen, als sie ihn erblickte, aber im selben Moment war's ihr auch wieder, als wehte sie etwas wie Trost an.

Sie fuhr sich über's Gesicht, denn es wurde ihr feucht, und Heinrich grüßte mit bewegter, zitternder Stimme.

„Lene“, sagte er dann, „ich hab' gehört, daß das liebe Kind krank is und weil ich dem kleenen Dinge so gutt bin, weil's doch mei eegen Blutt is, do kumm ich sähn, wie's'm geht!“

Die Lindenbäuerin vermochte nicht zu antworten.

Er stand vor dem Bett und sah das Kind an, dessen Puls heftig arbeitete und auf dessen Stirn der Schweiß in hellen Tropfen ausgebrochen war; ein tiefer Schmerz erfaßte ihn, er beugte sich über die Kranke nieder und küßte sie auf ihr Köpfchen. „Du armes Annla“ flüsterte er und ergriff ihr Händchen, „gelt, Du mußt recht ausstehn?“

Das Kind richtete ihre großen Augen auf ihn, dann schloß es sie wieder und versank in Phantasieen.

Lene, neben die er sich hierauf niedersetzte, war von seiner ungeheuchelten Theilnahme so gerührt, daß sie noch immer vergeblich nach Worten rang. Endlich stammelte sie: „Heinrich, ich dank' der o schiene, daß Du's Annla besicht hust. Ach, ich tra schwer a meiner Bürde! Wenn mer üise Herrgoot doas Kind nimmt, do ha ich Nischte meh uf der Aerde, woas mersch Laben warth is. 's is mei Eenziges, doas Madel, und Olls, Olls wil ich hiegan, wenn ich ock doas Luschel derhale!“

Heinrich klopfte sie leise auf die Achsel und erwiderte: „Viel, viel hast De schun ertragen Lene, aber verlier a Mutt ni; so unglücklich wird Dich der himmlische Vater ni machen wollen, daß er Dir no das Kind nimmt!“

Annla war inzwischen fest eingeschlafen; er starrte eine Weile vor sich hin, dann fuhr er flüsternd fort: „Woas hast De alleene um mich leiden müssen, Lene! Ich hab Dich verlassen und bin nach Amerika gegangen und Du hast wull gedacht, ich hab' kee Gewissen. Aber nee, Lene, tausendmal war'n meine Gedanken bei Dir und bei dem Kinde und tausendmal ging mer'sch nahe, daß ich ni bei Der sein konnte. Ach, Lene, hast De mer'sch denn nu vergeben, was ich gesündigt hab'?"

Er erfaßte ihre Rechte und sie drückte sie herzlich.

„Und wenn ich's o ni gethoan hätte", sagte sie leise, „itze, wu De aus Liebe zu meim Annla gekummen bist, und mer do awing Trust brengst ei meine Eesamkeet, do kinnd' ich Der nimeh groam sein!"

Heinrich war wie im Traum, als er Das hörte — er wußte nicht, was er that — glühend preßte er sie an seine Brust — und sagte: „Lendel, Du hast mich so glücklich gemacht, der Himmel vergelt Der's!"

Er stand auf, küßte noch einmal das schlummernde Kind, reichte Lene zum Abschied in stummer Bewegung die Hand und ging vorsichtig, daß er die kleine Patientin nicht wecke, nach der Thür, die sich bald hinter ihm schloß.

*
* *

Wie sich denken läßt, war das Verhältniß, das zwischen Heinrich und Lene bestanden, eine ganze Zeit lang Gegenstand des Dorfklatsches gewesen, als sie mit Stäubler sich verheirathet, und später noch, als der Amerikaner wieder in seine Heimath zurückgekehrt, aber

nach und nach war dies interessante Kapitel aus der Hennersdorfer Chronik in's Vergessen gekommen. Man hatte Anderes zu thun, als daran zu denken — die Sorge um das eigene Leben, um das Gemeinwesen drängte alles Uebrige in den Hintergrund.

Plötzlich verbreitete sich das Gerücht, Lene wollte nun Heinrichs Weib werden. Man hatte ihn ja doch in ihr Haus gehen sehen, nicht einmal blos, mehrmals — denn er wiederholte in der That seine Besuche — und ein paar alte Spürnasen wußten schon genau den Termin anzugeben, wo sie miteinander ehelich verbunden werden sollten.

Es sollte natürlich sehr rasch gehen, denn Annla war wieder gesund, und somit lag ja kein Hinderungsgrund für die eilige Erledigung dieser Angelegenheit vor.

Aber man wartete mehrere Wochen, sogar Monate, und das Ereigniß, das man um des pikanten Stoffes wegen, den es für die armselige Dorfunterhaltung bot, so lebhaft herbeisehnte, trat nicht ein.

Endlich kam der Tag doch.

Das Gerücht hatte nicht gelogen.

Lene ging mit Heinrich zur Trau, und ward sein glückliches Weib!

Die Reese na Grünberg.

Nu seinem Durfe aus uf Grünberg nuf woar 'ne weite Reese.

Adder'sch nutzte Nischte, machen mußt' a se.

Denn der Bruder, der durte a Seeffieder woar, sullde Hurt han und do sulld' a miete bei der Träunige sein.

A hoatt's mit der Mutter, mit der Monica, beredt und do kottelt' a miet'r a dritten Pfingstfeiertaag, kottelt' a, schun ei oller Fruh uf de Boahne, üm doaß a derno ei de schläsche Weinstoadt rumpeln wullde. Oll's stund ei der Blüthe, wu ma hie soag, de Welt woar wie a schiener Goarten, und de Lirche sang huch ei a Wulken a Murgenliedel, doaß de beeden Pauersch-leute, der lange Ruckstruh und Seine, ganz vergnügt woar'n und sich uf de Teebserei ei Grünberg fräten, wie de Kinder uf a Gründurnschtighonig. Uf's merschte der Fridolin, wie a sich mit seim Vürnoame genennte. Dennt, wie'm der Bruder geschrieben hoatte, wullden se ei Grünberg, wu der Wein ju klippeldicke uf a Hübeln wächst, amoal aus'm Effe schlampampen und

wenn a o groade kee Sifflich woar, der Fridolin — nee, da Klex wil ich'm ni gan – do beschmort'[1]) a sich do amoal gerne, wenn a su, wie de blinde Henne zum Kerndel, derzune kummen kunnde. Ock blußig Ee's macht'm awing Kupprizien, die sakermentsche Boahne. Gefoahren woar a no ni uf'r, wenn a o a „schwoarzen Karle", äbens de Luckermettive, schun derhie und derwieder, wenn a uf de Kreesstoadt mußte, mit dam klopprigen Wanschwanze gesahn hoatte.

Doas aale Doampfpfard, wie's asu dostand und zischte und derno pfief, doaß's'm urndlich bos ei de Ingeweede neiging, hoatt'm de Füchsel vu seiner Karreete schunt amoal su verruckt gemacht, doaß si 'm 's ganze Gelumpe zerrissen hoatten und dersider hoatt' a verknuchte Kanthooken vur dar Hoagels-Boahne.

Na, adder foahren mußt' a mit dam schnudrigen Doampfpfare — eeb a wullde, aber nich! — und do schoafft' a sich an richtigen Mutt a, stackte sich doas kurze hübsche Pfeifel a, doas 'm der Junge zum Gebortstiche geschankt hoatte, und fuschte ünsem Herrgoote ei's Hamprich, indem doaß a Wulken, 's heeßt eegentlich „Wilkerle" machte, wu immer ee's na'm andern der Mutter sich üm de Noase rümmwulgerte.

Asu koamen se uf de Boahne, ei a Boahnhof.

's woar nimmeh viel Zeit übrig. Der Zug stoand schunt do und dar „schwoarze Karle" urberte miet'm Doampfe, as wenn a schunt wilde wär über doas Gemahre do — und Menschen liffen rüm, wie de Omßen[2]) — der eene mit am Kuffer, der andre mit am

[1]) Betrank. [2]) Ameisen.

Reesetaschel und de Froovölker mit Schachteln, mit Kürbeln, mit Poappekoasten, mit am Blumenstöckel und am Vägelgebauer — nu hiert, 's woar 'ne urndliche Jad uf dam Boahnhofe. Hie küßten sich a Poare, do schrieg Eener: „Dunnerwetter, Schoaffer, hie is ju kee Ploatz meh!" do sangen se a tälsches Schänscherlied, do schmießen se zum Fanster anne Kuffel raus, die se no roasch vum Restratiermadel derschnappt hoatten — und ünse Ruckstruh vigilirte mit „Ihr" rüm na am Bullete.

Doas woar ju a Schwärangstwesen uf dam Berronge.

Ee's schippte immer'sch Andre — ock roasch, ock roasch — se hoatten schunt geloatt![1]) — nu verknucht, wu is denn doas Stübel, wu de Bullete — de Foahrkoarten — sein?

A frät, der Ruckstruh — der Schweeß leeft'm über die Backen runder ei erbsegrußen Truppen, a frät und a dicker Plunstrich ranzt'n a: „Hie rechts!"

Woas die Leute groob sein!

Marie, Josef, die sein pruttalsch.

Na, a glungelt rechts nüm mit der Monica, adder schwernoth, do kimmt a ju ei an Goarten.

Ock retour — Mutter! — retour, suste gieht a üns ei de Wicken, der Boahnzug!

Na, a frat no amoal, do schreit wieder su a Rindviech: „Hie links!"

Nu heiliges Kanonriehr! Doas is ju zum Närrsch-

---

[1]) Geläutet.

werrn! Der pläkt hü — der hotte! Wu sein denn die Bullete zu han? 's muuß se do Inner verkeefen.

A rennt hie, a rennt har — und de Monica rennt miet'm Kürbel ei der Hand miete — und uf'm Berronge lachen se schunt über sche und su a richtiger Noarr-hoans fuppt' se aus'm Wane raus und rufft: „Na, immer fix, fix, a gieht oab!"

Ach Jeses, Christes, Monica, a gieht oab!

Nu, woas mach' ber 'n, wu kriegt ma'n die vermaldeiten Bullete?

A stoand groade, wie a doas soate, vur der Voahn-glocke.

„Nu, läuten Se do," schreit Eener, „do werrn se se glei brengen."

Richtig — läuten!

A is o glei derbeine, a zerrt a dam Riemsel vu der Glocke, daß's ock a su schwerrt.

Dunnerwetter, nu muß die Sache do zum Ende kummen!

A bimmelt, wie tulle!

Aus a Woagen lachen se nu irschte aus vulem Hoalse raus und der Eene sat: „Der Kärle is gutt, su kan a bleiben!"

Eim selbigen Ogenblicke kimmt aber o schunt der Inspecter uf'n zu, wie anne kullrige Luckermettive kimmt a agedoampft, reßt ei'n nei, daß'm de Pfeife aus der Gusche fällt und spricht: „Sie sind wohl aus Leubus, Mensch! Was unterstehen Sie sich denn?

„Och, allereenzigster güttiger Herr!" seufzt de Monica, „nähmen Se's ock nich übel!"

„Halten Sie den Rand, Sie haben hier gar Nichts hinein zu reden" — pulvert' a und satzt' sich a Zwickerle uf de Noase — „ich werde die Sache gründlich untersuchen — oh, ich werde Ihnen das Läuten schon anstreichen, Sie — Sie —" a kunnde ni wetter und soag sich'n blus vu uben bis unden a, as wenn a'n glei'm „schwoarzen Karle" fur „zu frassen" vürschmeißen wöllde.

„Sein Se do vernünftig?" brümmelte Ruckstruh.

„Was? Reden Sie keinen Senf!"

„Nu Jes, ber wull'n do uf Grünberg, der Bruder macht Hurt — verstiehn Se — und do wulld ich de Bulletel han für mich und de Monica —"

Psi—i—i! gings —bim—bim—bim— psi—hi—hi—hi! — und naus zum Boahnhofe rumpelte de Boahne. „Nu hieren Se, Dunnerwetter —" schrieg ünse Pauer — „do gieht se ju schunt ab — Jesses Christes, woas sull ber itze machen? Hm! hm! hm! Vermaldeite Geschichte! Mit dam verknuchten Gemahre, hieren Se, bleib ber hie no sitzen"—meent' a uf a Inspekter — und stuppelte de Pfeife wieder zusammen, die a sich ufgeklaubt hoatte. „Sie sein groade schuld dra, wenn Se ni immerfurt uf mich neiräsnirten, do wär' ich no furtgekummen!

„Schweigen Sie!"

„Nu hieren Se, 's Maul luß ich mer ärndt no ni verbinden — no lange ni — nee, vu Ihn ni — do mäßt' a schun no andersch kummen!"

„Moan — Moan — bist De ruhig — a brengt üns heilig no ei Nummer Sicher —" soate's Weib und krigt 'n bei a Klunkern zu packen.

„Dar ni“ — meent' a, „und wenn a o anne ruthe Mütze uffe hot —“

„Folgen Sie mir in mein Bureau!“ schnauzt'n der Inspekter oan, „das Uebrige wird sich finden!“

„Do koan sich goar Nischte finden,“ hühnerte[1]) Ruckstruh — „Se han mer a Zug verperlt — ich verkla'n, Monica, ich verkla'n uf Entschädigung.“

„Aber Moan, bist Du 'n verruckt?“ sate die.

„Nee, ich bien asu gescheut, wie de ganzen Boahnherrn,“ meent' a, „adder ich kreppe mich ludermensch, doaß ich ni uf Grünberg kumme. Ich sol do miete zur Träunige giehn — ja, plamp' der woas! — a kimmt nich. Woas muß denn der Paster denken? Und derno, vu der ganzen Futtrige, vu dam ganzen schinn Assen hot ma Nischte — ratzekahl gieht's Ee'm beim Schnoabel verbei.“

„Wollen Sie mir vielleicht folgen?“ frat'n der Inspekter no amoal recht niederträchtig.

„Ja do, ja — ich wer Jhn ja fulgen —“ sate Ruckstruh — „ich brauch mich vur keem Deisel ni zu förchten, ich ha a gudes, reenes Gewissen und mei Weib o! Flerr[2]) do ni, tumme Goans,“ bemerkt' a derno uf Seine, die schun a Schürzezippel vur grußem Herzeleede käute, „flerr nich, poassiren koan üns Nischte, adder ich, ich verkla'n, ich verkla'n uf Entschädigung!“

Derweile woarn se ei's Bureau neigekummen.

De Monica hielt sich a eem Regale feste, asu wakkelt' se vur Zittern.

---

[1]) Höhnte. [2]) Weine.

Der Inspekter soatzt' a Zwickrich wieder uf de Noase und schrieg a Pauer a: „Warum, aus welchem Grunde haben Sie geläutet?"

„Nu, su zu schrein brauchen Se goar ni," meente Ruckstruh, „bier kinnen ju gemittlich mitnander räden!" Derbeine nahm a a Streichhulz aus der Weste und wulld's azüngen, üm doaß a sich de Pfeife aroochte.

„Bitte, unterlassen Sie das!" ranzt'n der Inspekter a, „Sie wissen wohl noch nicht, daß man in die Bureaux nicht mit der Pfeife hinein kommt?"

„Nee, doas weeß ich ni! Uf ünsem Durfe dreßen hiert ma su woas nich!" sat a.

„Nun also," fung der Inspekter wieder a, „warum läuteten Sie?"

„Nu Jeses, do sa's 'm do schun," eiferte Seine.

„Mahr mer ock Du ni nei, ich war schun alleene miet'm fertig war'n," goab a'r zur Widerpoarte, „ei sitter Sache is der Moan fur sich Moan genung."

„Aber Kreuzbombardement, werden Sie mir nun bald Antwort auf meine Fragen geben, Sie Rhinozeros?" plotzte der Inspekter nu raus und schmieß wittend an Heffen Papiere undernander. —

„Nu, sähn Se, Sie fluchen," soate Ruckstruh, „adder ich sol Nischte san, ich sol mer vermeinzwägen an Pfrupper ei meine Futterkrippe stecken — ich sol Nischte san, doaß Se mer dan Plackrich mit 'm Zuge gemacht han, und doaß ich nu hiesitze und ni bei der Träunige sein koan. Doas is a verknuchtes Stickel, doas Se mer gespielt han." —

„Himmeldonnerwetter!" knirschte der Inspekter zu

sein blanken Zähnen raus, „'s is rein unmöglich, mit dem Kerl zu reden — Sancta simplicitas!"

„Nee ausländsch, wenn Se ausländsch afangen, doas verstieh ich ni," — sate der Pauer und schirgte de Hoare awing oan a Uhren avür. „Adder nu woar' ich 's 'n san, mit der Bürrede bien ich fertig. Sähn Se, ich kumm' uf de Boahne mit Meiner — ich wil mer a Poar Bulletel keefen — ich loofe uf 'm Berronge rüm, wie ni gescheut — denn gefohren bien ich uf der Schwerangst-Boahne no ni — ich fra — wu ich de Bullete kriegen koan — do schreit Eener, rechts sol ich giehn — Nischte! — derno schreit wieder Eener links — o Nischte! — ich bien schun drähnig vur letter Uufregung und vurne stieht de Luckermettive und urbert und knoastert und läßt a Doampf giehn — do schreit wieder Eener, läuten sol ich, do wär schun a Mensch kummen und mer de Bulletel brengen. Na, und sähn Se, do reiß' ich halt wie tälsch ei de ale Glocke nei, denn ich geducht 'mer, wenn ich irschte lange druckse[1]), gieht mer der Zug vur der Noase ab und derno koan ich mit der Monica brümmeln und brammeln, wie a Poar Groabeleute, furt kumm ber nimmeh. Und derno kummen Sie asu uf mich lus gekullert — ich krieg keene Bullete ni — und stieh nu do — verzeih' mer'sch Goot — wie gepfruppt! — Se können mersch gleeben, Se han mer an Noal ei's Fleesch geschlan, do wär ich dra gedenken!"

Do ging ei dam Bureau a Gehocher lus vu da Beamten, doaß urnär de Fanster tätterten. Der In-

[1]) Zögere.

spekter salber hocherte miete, doaß 'm doas kugelrunde Bäuchel schwoapperte.

„Nu ja," meente Ruckstruh, „nu lachen Se. Ich lache nich — ich könnt' mich urndlich backpfeifen, asu giftig bien ich. Sieht denn heute no a Zug — hä? — koan ich denn heute no uf Grünberg kummen? Luß ber de Träunige — Träunige sein" — redt' a uf Seine nei — „hiekummen müß' ber und wenn's holb ei der Nacht is."

„Nun, ich will die Sache auf sich beruhen lassen" — sate der Inspekter, dam's Wasser schun über'sch Gesichte truppte — vur letter Gehocher.

„Ach Jeses ja, lußen Se's ock" — ful'm de Monica ei de Räde.

„Ein zweiter Zug geht Nachmittag um 2 Uhr 49 Minuten," sproach der Inspekter wetter, „wenn Sie den benützen wollen, so sind Sie um 6 Uhr 45 Minuten an Ihrem Bestimmungsorte.

„Nu do is gutt," derwiderte Ruckstruh, „do rutsch ber halt miet dam hie, Mondel! Itze muuß ich mer a Poar Kuffeln keefen, mer is ju urndlich heeß gewurrn hie vur dam Gerichte. Adder dos stieht emoal feste, Se han mer an verknuchten Spoahn eigehau'n, hieren Se. De Luckermettive pfief no immerfurt uf mich lus, wie se zum Boahnhofe nausurgelte, ich sullde miete foahr'n, adder plampen, do hoatten Se mich ei der Mache und do kunnd' se pfeifen, doaß'r der Oden ausging — ich woar der Teegoaffe, ich kunnd' ni miete."

Se hocherten wieder ei dam Bureau.

Ruckstruh nickte mit'm Kuppe und sate:

„Na, Nischte fur ungutt!“ und loatschte mit der Mondel ei de Restration und kooft' sich anne Kreehle. Adder derno, wie's asu weit woar, krigt' a seine Bulletel und rumpelte uf Grünberg nunder und's woar anne gruße Freede, wie a koam mit seiner Mondel.

Kapellmeester is a guder Pusten.

Koarle hatt' an Kupp für de Musicke.
's heeßt Muppe-Franzes seiner.
De Vigline striech a nette.

Nu woar der Aale ei Schweintz drinne gewast, ei der Stoadt mit dam huchen Thurme — und hatt' a Bruder besicht. Durte gingen se miete ei a Cuncertel, — der Franze und der Koarle, Muppe senijur und Muppe junijur, — und hatten anne übernattürliche Freede a der schinn Musicke.

Ei dem Cuncerte poaßte Franze uf Nischte meh uf, wie uf de Hantirung und Taktirung vum Kapellmeester. Die Sache, die verfulgt' a. Der Schulmeester ei Dreißighuben, woasde sei Durf woar, hatte gemeent, der Koarle — äbens sei Junge — söllde uf's Singenar, sölld' a gebrucht werrn; adder der aale Muppe hatt' sich's itze anderscher überlät.

Wie a zur Mutter, zur Benedikte, heem koam, do fung a o glei dervoone zu schwadern a. „Weeßt De," sat' a, „a Liehr, vunzemoal uf'm Durfe, hot, üms

[1]) Besucht.

Gerechte zu san, o wetter Nischte, knoapp doaß a ärnt a Schweindel schlacht' und woas mit a Binn[1]) rausschlät, wenn a su a Binnhengst is. Nischte wie Aerger kimmt derbeine raus mit da nischnützigen Pengeln, wenn se su aeselstump sein, und ünse Koarle hot kee Lader derzune. A is zu samfte vu Gemütte und a wär sich's Läben abrackern m't der verflischten Schulmeesterei. Wenn a nu eemoal zur Pauerei keen Fidumm und kee Geschicke hoat, do soll a sich o nich mit da schlüfflichen Krüpeln oabschinden, nee Pagtellmeester muß a werrn, doas is a Pusten, Mutter, dar poaßt für da Junge, wie de Kanzel fur a Pfoarrn. Ei dar Musicke is a derheeme, a geigt, doaß de Fanster schwerrn, wenn a su recht ei's Geruutsche nei kimmt, a schlät de Toasten, doaß der Hund urndlich rebell'sch wird — und —"

„Du redst in Eenem furt," ful 'm de Aale ei's Woort, „adder ich verstieh Dich ni. A Pagtellmeester, woas is denn doas für Eener?"

„Huste no keen gesahn? Na siech, wenn ber hie uf'm Durfe Musicke han, do titten se und futscheln se ei's Wäsen nei, woas huste De, woas konnst De, do is kee Aeberschter do, der druffe hält, doaß Olls sein richtigen Poaß giehn tutt, adder bei su am Cuncerte ei der Stoadt — Du mußt Der ee's amoal ahier'n, Mutter! — do stieht Eener vurne vur der ganzen Kaleike[2]) und hot a klee Stöckel ei der Hand, 's Taktirstöckel, do dermiete zeigt a a Museganten, eb se pianofurte, aber furtepiano spiel'n sull'n. Doas is äbens der Pagtellmeester!"

[1]) Bienen. [2]) Gesellschaft.

„Kapellmeester, heeßt a ju, Voater," meente Koarle, der näber der Mutter soaß, und mit am Kließelhengste[1]) a der Tieschkante rümschnitzelte.

„Uf Pauersch is 's richtig, wie ich räde, Loaps," sate Muppe senijur und stackte a Stickel Hulz ei's Ufeluch, üm daß a sich de Pfeife azung.

„A sitter Pusten is leichte," palarte der Aale wetter. „Freilich verknucht mit a Ormen rümfechten muß Eener kinnen. Nu, doas lernt sich. De Hauptsache is, doaß ma ufpoaßt derbeine, üm daß ma ni ärndt an Museganten eis Maul schlät. Vürkummen kan's. Wenn's asu eim Kaluppe gieht, wenn die aale Drummel rackert, wie verruckt, wenn die messingenen Sterzen ufnander schmettern, daß's Eem urnär an Rückrich ei's Kreuze gibt, do is su a Pagtellmeester urndlich kullrig — a haut üm sich rüm, doaß ma denkt, a reßt sich da schwoarzen Schwolbenschwanz ei tausend funzlige Fetzen — und do hängt's moanchmal ock a am Hoare, doaß a ni vur meinzwägen su an Viglinstreicher ei de Gusche nei schlät. Wenn's tuse gieht — su simsala dimm — wenn de Blechtitten und die aale Rumpelkuh[2]) Nischte vürhan, do hot's keene Gefahr ni. Da stieht a ock und wackelt a Brinkel mit dam Stöckel, adder a britt de Orme aus, as wölld' a san: „Pscht — sachte! —" Macht a seine Sache gutt, do schrein se „pravo" und klatschen ei de Hände und derno verneegt a sich mit am Kuppelmente.

Hier'n se no ni uf — do tunkt a no amoal, no zweemoal, dreimoal mit'm Kuppe quischer a Pult

[1] Messer. [2]) Baßgeige.

brateln nunder — uud Mutter, nu ha ich mer asu geducht, wenn „Uenser“ su krummpuckeln thät, woas doas fur a Stulz wär' für üns, wenn se Olle uf üns sägen und wenn verleichte der Burgemeester uf üns zeigte und sate: „Doas is der aale Muppe und doas is Seine!“ Kannst Du Der'sch vürstellen, Mutter? Und frumm sölld' a's denn ni werrn? A Schenie fur de Musicke is ei ünser ganzen Familie. Mei Voater kunnde wunderschiene pfeifen, de Mutter sang, wie se no a jung Madel woar, miete uf'm Chure, und woasde mei Bruder is, der Bäcker ei Schweinitz, doas is do a Härmonikaspieler, wie ma'n schun sichen kan. Itze is ünse Koarle freilich no läppsch — sist De, do hot a wieder de Koatze ei der Mache und zwickt se ei a Schwanz — adder, wenn a irschte zu Verstande kimmt, do findt sich o de Benähmetät und do kan a an Pagtellmeester, kan a, schun vürstellen. A wing verruckt woar a immer, und doas is groade 's Richtige fur su an Pusten. Dennt wenn Eener und a kan ni urndlich tälsch thun, wenn der ganze Schnedbredeng mit Pauken und Trumpeten bemmert und bummert, do hot a kee Asähn, anne Schloofmütze kan da Pusten ni bekleeden. Schwitzen muuß a derbeine, doaß 's Woasser ock asu runder loatschert!“

Franzes Seine woar derfür ni eigenummen. A Musegante sullde der Koarle ni werrn. Nee, um Gootswille nich. „Siech der ock de Krippelbilder asu oan,“ meent' se und schmieß' am Ruthkathel, woas ei der Stube rümhopste, a poar Krümel ei de Grabsche, „siech Dersche ock an, diede hie uf'm Durfe de Musicke

machen. 's is immer ee Süfflich, wie der ander. Eeb a geigt, aber bläst, biegeln[1]) tutt a. Ich ha Nischte wider de Musicke, nee, ich ha dichtig miete rümgejächt, wie ich no a lustig Froovulk woar, und o itze no mach' ich gerne an Schwenker[2]) miete, adder nee — doaß ünse Koarle, ünse eenziger Suhn — mei Herzepünkel — a sitter Kerle werrn sullde, derde zu am Länder, aber zu am Walzer uffspielt, doas breng' ich ni ei a Gehörnskoasten nei. Wie De mer o vu dam Pagtellmeester immerfurt vürgemahrt hust, Voater, ich ga mei Woort ni derzune. Nee, und ehnder kannst De Riemen vu mer schneiden. Wenn a su schwitzen muuß, daß's Woasser vu ihm runder loatschert, do muuß a ju a Hauptsüfflig werrn. Ich bestieh druf, a Schulmeester wird a, wie ünse Pache, — leer sein ber ju nich, do braucht a keene Kummerflieh zu han. A heirath't sich a schmuck Mädel, verleichte Tilgner-Hanses sei Kathrindel, a Mädel, diede woas hot, und do läbt a vergnügt, wie a Hühndel uf'm Scheuntenne. Du, Franze, hust immer sitte Raupen eim Kuppe, ich kenn' Dich schun ei der Geschichte und derseit De Schulze gewurrn bist, do willst De goar huch naus. A Schulmeester stieht der itze schunt nimmeh oan. A Schulmeester is asu gutt a Meester, wie a Pagtellmeester, und wenn ber'sch su benähmen wullen, a kimmt glehinger 'm Huchwerden. Denn wenn der a Seelsurger is, üm doaß a für de Seele surgt, doaß se ni verlurn gieht, der Schulmeester, wenn's a richtiger is, hilft'm derbeine schirgen. Und doas is wull a ander'sch

[1]) trinken. [2]) Tanz.

Amt, wie a sitter Fisematentenmacher bei a Musegranten. De Musike kan a ju o traktir'n, siehr kan a se traktiren. Sunntigs kan a de Urgel spieln, ünsem Herrgotte kan a woas vürspieln, und die Musicke, Franze, wu Se'm derbeine 's tiffste Gemitte üm und üm geruhrt wird, gieht mer über die ollerschinnste Musicke vu am sitten Haftelmacher."

Där aale Muppe hatte uf die letzten Woorte schunt nimmeh urndlich gehiert; a drummelte mit der Hand uf'm Tiesche und schoarschte mit a Langschäftern uf'm blanken Dielsande rüm, indem a 'm Koarle immer ei's Gesichte neiroochte.

Der Junge thaute itze uuf und sate: „Voater," sat'a, „sol ich 's amoal vürmachen, wie's der Kapellmeester ei Schweintz gemacht hot? Ich kan's, ich ha 's 'm abgesahn. Ich muß adder anne Ritsche[1]) derzune han und's Schweinsche Stoadtbloat. Wu hatt'r sch denn hie gethoan? Ah, durte leit's ju uf'm Fansterbratel!"

A hullte sich anne Ritsche under der Banke avür, a stallt' se uf a Tiesch, läte doas Bloat wie a Nutenbloat, lät a's drüber, krigt' a Kloppstöckel vum Schranke runder und soatzt' sich ei Pusenture.

Mit 'm Schulmeester hatt' a groade de Zampa-Uvertüre eigeuxt — titati — dattattata! — die pfieff a nu und fung mit dam Stöckel zu dreschen a, daß der aale Muppe urnär tälsch woar vur Freede und mit'm rechten Langschäfter derzune uuffstoampte. Der Junge hub verknucht üm sich rüm, daß 'm de Hoare olle ei de Sterne nei glungelten, und der Aale buckte

[1]) Fußbank.

sich ganz vurne über, üm daß a de Taktirerei recht vu Grunde aus sahn wullde. Koarle koam immer meh ei de Hitze — awing verruckt woar a werklich! — und wie a su üm sich rüm focherte, rietz! schlät an ei de Battrie, daß 'm de Pfeife aus a Zänn fällt und der Kupp ei kleene Stickel atzwee gieht. 's heeßt der Pfeifekupp!

Na, do hott 'a 's!

Der schiene Kupp.

A ruthbackig Madel woar druffe gewast und a Jäger, der'sche ümarmfelt. Nu loag de ganze Liebschoaft ei der Osche.

Offeschwanz Du!

Der aale Muppe kunnde nu kaalt roochen mit'm Riehrdel ei der Gusche.

A zinnte wull siehr uf a Koarle, adder was a eegentlich san wullde, verbieß a sich, üm der Mutter hoalber. „Na," mennt' a derno, „a Plackrich kan ju vürkummen — doas schoadt 'm Nischte, — gutt hust De suste Deine Sache gemacht, Koarle. 's Rümfechten huste weg! Ock zu wilde bist De derbeine. Doas Wildintzige muuß no aus Der raus. Du schläst zu viel rechts und links, Du mußt meh ei de Hieh giehn. 's Fursche is ganz gutt derbeine, adder ei's Maul mußt De Een nu freilich ni schlan. Gelt, breeten tutt a's", sat' a derno über Seine, „a fuchtelt rüm, daß ma urntl.ch Wunder hot!"

„Mich frät 's ock, daß a Der a Kupp zerschlan hot," meente de Muppen und kehrte das Atzweenige[1])

[1]) Entzweigeschlagene.

underſch Ufeluch, „zum Wingſten huſt De woas fur Deine Läppſcherei! Aſter meh beſtieh ich uf meim Würſoatze. Su lange, wie ich Muppen bien, ſu lange ich no an Oden ei'n mer ha, ga ich's ni noach, woas Du Der eigefadelt huſt. Ehnder koan a für Schärn-ſchleifer giehu!"

Ei dam Geſtreite koam der Schulmeeſter.

Der Aale begrüßt 'n und hullt 'n Truppen — ſie, de Muppen, brucht' de Underhaltung glei uf de Kapell-meeſtergeſchichte; denn ſu a Weib, wenn ſe irſchte ei's Geſtreite gekummen is, do hiert ſe ni ehnder uuf, bos ſe ſich urndlich ausgerackert hot.

Der Schulmeeſter hocherte, wie a's hierte und ſtuppt' a Franze, urnär geſat, aus, doß a ſich ſchun baale wie a richtiger Timplig[1]) vurkam. Bei der Muſike, meent' a, wärſch ni wie bei am Hampriche, ärnt wie bei der Schuſterei. Aus'm Liehrjunge würd' a Geſelle, aus'm Geſelle a Meeſter. Nee, aſu leichte käm' Eener ni zum Taktierſtöckel.

Do mäßt' a ne urndliche Wiſſenſchaft han und ei dar Sache quaſi vu hingen und vu vurne eigefuxt ſein; dennt wenn ma ſu an Puſten beklidte, do wär' ma quaſi, wie a Genral, der de Suldaten ei de Schlacht führt und do wär'n 'r Viele quaſi beruffen, adder Wenige wär'n'r auserwählt. Kupp hätt' ju der Koarle wull, aber na ſeiner Meenige kinnd' a ock a Ge-ſelle ei 'ner Kapelle wer'n, zum Meeſter gehiert' a ganz ander Schenie.

---

[1]) dummer Menſch.

Die Rederei poaßt 'm Muppe nu goar ni; a wulld'm zeigen, daß a mit seiner Asicht uf'm Hulzweige woar und sate, „Junge," sat' a, „mach 's 'm Herr Liehr no amoal vür, wie De taktirst, adder sachte — hirscht De! — daß De ni ei mich neiheebst."

Die Muppen zug an Flunsch — se wullde doas tälsche Gefuchtel eemoal ni gehat han — jedenno ha bestoand druffe, denn a bildte sich ei, daß der Koarle vu der Pagtellmeesterei schun an Begrief hätte, as kinnd' a glei vur'sch Bubelkum hietraten und ei su a Museganten-stickel neidräschen.

Na, der Junge macht' ni lange Sperentzien; a fung zu fechten a, doaß 's ock asu waterte und der aale Muppe huckte wieder vur'm und beoogenscheinigt'n sich eegen, eeb a's gutt britte. Nu, a britt's gutt, der Muppe junijor, und der Muppe senijur zinnte vur Vergnügen, denn der galloodige Pagtellmeester focherte mit dam Stöckel no viel sirrer, wie vorens, daß'm 's Woasser ock asu über sei Gesichte runder latscherte.

„Hä, kan a's? — kan a's?" — frat 'a und sag 'm Schulmeester urndlich huchmüttig, sag a'm, a der Noase nuff.

Der lachte, woas a lachen kunnde und nickte vur Spoote mit'm Kuppe.

Doas bruchte ünsen Koarle no weit meh ei's Feuer; a koam ei a Kuller, wie a Gauderhahn. Links rechts — links rechts — hub a üm sich rüm, daß's de Muppen schun nimmeh miete asahn kunnde, adder der Aale woar reene atzwee vur Säligkeet, a stoampte wieder mit da

ruthfuchsigen Langschäftern uf de Diele und schielt' uf da Jungen, daß'm de Oogen schun baale thoalergruß aus dam breeten Gesichte stoanden.

Uf eemoal — pratz! — krigt' a an Dingrich uf sei küppernes Richhurn, daß'm glei 's Blutt annooch spritzte.

„Nu, Du Rindviech, Du, vu am Junge!"

Doas ging 'm do über de Gemittlichkeet.

A rieß'm's Stöckel aus a Händen und versoatzt'm a poar Schwoappriche über a Schadel, daß'm Hieren und Sahn verging.

Koarle flutschte, die Muppen räsnirte und der Schulmeester hocherte vu Leibeskräften.

Adder der Ale schmieß doas vermaldeite Stöckel uf de Banke und sate: „A Schweintreiber kan a war'n, adder kee Pagtellmeester!"

Der Geist vu der Waterfichte.

Wenn 'r a alen Paster Siegert, wie a no labte, üm a Kringel-Benje[1]) gefrat hätt', dar wär' nu freilich ni viel Gutt's über 'n gesat han. Denn a hielt siehr uf's Kirchegiehn, der Pastor vu Kammelwitz, adder der Kringel ging lieber zwischer a Feldern hie, wenn's asu ei der schinn Zeit woar, und soang mit a Vägeln ei der freien Nattur sei Sunntiglied, as wie a ei Herrnes Tempel ging, ock eim Winter do fulgt' a der Hann-Loore, die 'm wegen dar Sache ufte de Leviten verlas, und soatzte sich mit'r under de Kanzel, wu a sein Stand hatte.

Na, der aale Siegert woar miet'm Pasteriren fartig gewurrn und ei a Himmel übergesiedelt, wu a nimmeh zu prädigen brauchte, und sei Omtsbruder Crusius hatte vur zwee Wuchen seine Stelle eigenummen. Bei der Eiführung woar der Kringel ni derbeine gewast — a lag a dam Tage groade a anner Wiethoat eim Kreuze dernieder — a hatte da neuen Seelenhirten vu der Gemeene goar no ni gesahn und kennt'n nich — ock Doas hatt 'a gehiert, doaß a siehr stoark uf de

[1]) Benjamin.

Sproache wär' und doaß a's Evangelium siehr gutt auslän kunnde.

De Kammelwitzer hatten 'm, wie s'i'n eihullten, anne Ihrenpfurte a de Thüre vum Kerchhofe gemacht, wu ei grußen Bustaben „Willkummen!" druffe stoand — und Doas hatt'n geärgert — denn 's woar do groade su, as wenn der Tud, der dürre Kloapperbeen, schunt uf 'n poassen thät' und 'm sei Grissel hinger a Gräbern avür zugerufft hätte.

Freilich, schicken that sich's ni — dar Willkumm — adder anne biese Vürbedeutung hatt' a ni, denn der Paster prädigte, toofte und cupplirte ei schinnster Gesundheet ee Joahr üm's andere, und doas lange Gerippe mit der Seintse[1]) woarte ümsuste uf 'n und woart't verleichte itze no, wu ich Euch mei Verzählsel ei dam Büchel hie vürbrenge.

'S woar eim Härbste — Kringel hatt' a Kühla a a Pflug gespannt und fuhr über a Acker hie, der uf am Berge loag — do lat'ten[2]) se unden eim Durfe, denn der Inspecter vum Gutte, a juster Man no, woar plutze gesturben.

Na, su woas is Ee'm do ni egal, wenn ma Gemitte hot, und Gemitte hatt' a, der Kringel. A taperte su recht noochdenklich hinger 'm Pfluge här und duchte bei'n sich: „Woas is doas ganze bissel Läben? Ei anner inzigen Nacht kan ma hie sein?"

Doderbeine ful 'm a Versch ei, dan seine Mutter sälig immer uf's Tapet bruchte, wenn 'r ni gutt woar, der Versch:

---

[1]) Sense. [2]) läuten.

„O Seele, Seele, geistliche Kreature,
Gott schuf Dich selber nach seiner Figure,
Was Du hast gesät mit Deiner Hand,
Das sollst Du ärnten im andern Laud!“

Ja, das andere Land, doas ging ’m eim Kuppe rüm. Su bumbenfeste dra glooben kunnd’ a ni, adder gleisewull, wenn a dra duchte, do woarsch ’m do ni zum Lachen, wie dam sitten Vulke, doas vu anner andern Welt Nischte wissen wil, wenn’s ock hie uf der Aerde genung Geld hot und wisten[1]) und liedern[2]) kan — nee! su leichte, mit sittem Uebermutte koam a über die Frooge ni furt und a britt’s ni, doaß a an Striech durchmachte. Die Glocke latt und latt — und langsum gieht a hinger ’m Pfluge und hinger ’m Kühla här, indem der Wind überm ’m, wu der Pusch afängt, su recht tuse durch die Wippel hie zieht, as wenn a zu dam Geläute eim Durfe no awing de Urgel spielen wöllde, do spricht Ee’s su recht mit Noochdrucke:

„Bestelle Dein Haus; denn Du wirst sterben und nicht ewig leben!“

Die Stimme koam aus ’m Hohlweige har, der a Stücke nuf, vu beeden Seiten mit letter huchen Gesträuchern eigefaßt, über a Berg fuhrte und klang gerade asu, as wenn vermeinzwägen a Geist ünsem Kringel anne sitte Dermahnige gegan hätte.

A hierte miet ’m Ackern uuf, — ’s schuttelt ’n urndlich, su woar a bos ei’s Herze nei derschrocken, — der kaale Schweeß stoand ’m uf der Sterne, doaß a sich ’n mit der zittrigen Hand abtreugte[3]) — und a

[1]) wüsten. [2]) liederlich sein. [3]) abtrocknete.

Gesichte schniet a, as wenn 'm der Verstoandskoasten glei mittent atzwee geploatzt wär'.

Du himmlischer Voater, woar'sch denn schunt aus miet 'm? Sulld' a schunt ei de Grube nei?

„Bestelle Dein Haus, denn Du wirst sterben und nicht ewig leben.“

A brucht's ni aus 'm Gehörne, denn die Uhren hatt' a gutt eim Stande und mit da Uhren hatt' a die Woorte vernummen, as wenn's ei der Stube gewast wär' — und och's Viech, sei Kühla, woar urndlich dervone tischperat gewurrn, denn glei woarsch stiehn geblieben und nu pläk'ts äntersch und hing a Schadel nunder. Der Wind fung immer meh zu bloasen a und sauste under a Puuschwippeln hie, doaß 'm Benje schier angst woar — a machte, doaß a heem koam zum Weibe und zu a Kindern.

*

* *

Seine, die Hann-Lore, krigte kinn kleen Schreck, wie a'r die Beganige[1]) mit dam Geiste — denn suste Nischte kunnd's na ihrer Meenige[2]) ni gewast sein — derzahlte.

Se schirgt 'n ei's Geniste, weil a urnär vur Fruste kloapperte, und kocht 'm a Woarmbier und lät' 'm a heeßes Flachbrich über a Bauch, daß a baale wie a ruther Ufetupp aus a Fadern raussag.

Derbeine flennt' se, woas se kunnde, weil ünse Herrgoot a Benje ausdrücklich uf's letzte Ende vürberitt hatte, dennt wie sulld' se nu mit da drei Würmeln,

[1]) Begegnung. [2]) Meinung.

— 's jüngste hookerte no uf der Diele rüm — eenzig und alleene ei dam sauren Läben furt kummen? Ach, Du Himmel derboarm Dich, a woar ju irschte a poar Verzige, der Benje, und sulld' a denn schunt nunder ei doas kuhle Kammerle, wu weder Sunne no Monden nei scheint?

De Kringeln schluckste, as wenn se 'm schun 's Mooß zum Soarche nämen; de Scherze vur a Ogen, saß se am Bette vu ihrem kupperruthen Benje, streech 'm über die galen Hoare, die wie letter Spuckatbändel, foichte zum Auswinden, über die Sterne nunder hungen und sate, „Benje," sat' se, „doas Härzeleed überstieh ich ni!"

A sucht' se zu triesten — a kloppt' se sachte uf die vule Patsche — und se fung sich o schun a, a wing zu beruhigen, do kimmt de Mad, der kullige Tragoner, ei de Stube rei geloatscht und brengt de Puste, de Schwoarzschecke, wu a dermiete geackert hatte, thät' a su goarschtig und fräß ni.

Ine, Du meine Gitte, Du!

Woas kunnd's denn mit dam Vieche schun wieder han?

Die Mad hatt' sich ihr Gesetzel drüber gemacht.

„Ihr kinnt mer'sch gleeben" spricht se — woas 'm Benje poassirt woar, doas wußt' se — „Ihr kinnt mer'sch gleeben, 's is wetter nischte Ander'sch, wie de Muffla-Seffe gewast, die sich durte uben a der Waterfichte derhangen hot. Derseit dam Tage gieht se üm und schoadt ni ock 'm Mensche, nee o 'm Vieche, wie ber'sch itze grundeegen sahn. De Hand luuß ich mer abhacken, die hot da Versch gesat vum „Haus bestell'n" und su und dergleichen und a Schwoarzschecker

hot se uf's Gewämpe geschlan, daß a kee Futter ni maag. Doas is a biese Churacter, doas Weib! Irschte jenntaag[1]) hot se do der Timmlern, dam Leimtweibe vu Pitterschwale[2]), a Par baale vum Holse gerißen, wie se ei de Stoockneega neikam — dar kinnt'r zahn Thoaler hie uf a Tiesch län, die gieht über da gootsvermaledeiten Berg nimmeh — die ni. Adder itze fällt mer woas für ünse Kuh ei: ich war sche mit Wachhulder reechern[3]). Wenn se verhext is, do is se baale wieder bei Aptite. Ock Euch kan ich Nischte ni roathen, Kringel — 's Reechern is ock beim Viehe agebrucht — adder macht Euch ni Kupprizien — hiert 'r 'sch — wegen dam alen Loaster, wegen dar Seffe. Woas die redt, doas is fur de Koatze — und do braucht 'r Euch werklich und woahrhoaftig ni zu förchten!"

De Kringeln nickte eemool über'sch andere mit 'm Kuppe, wie se's sate, — a urndlicher Palsam woar'sch 'r fursch Gemitte — und wu se derno naus woar, de Mad, do wuscht' se sich de letzten poar Truppen aus a Ogen, streech 'm Benje wieder über de Schipprine und meente, „Benje", meent' se, „de Hanne hot Recht — ock keene Kupprizien wegen am sitten Loaster, die schun uf 'm Halbig-Gutte Feuer agelät hot — denn kee Mensch is 's ni gewast, wie die — und sich derno uufgehangen hot. Die hot Der woas vürgemacht, Man, doas is asu kloar, wie's Sunnelicht am Himmel. Ich weeß ock ni, doaß ber ni baale druufgekummen sein!"

Uense Kringel hatt' sich Olls miete agehurrt, adder

---

[1]) neulich. [2]) Peterswaldau. [3]) räuchern.

anne Derleichterung foand a ni derbeine. Doas woar kee Weib gewast, vu dam a die Stimme gehiert hatte — nee, die Stimme koam vu seinesgleichen. Urndlich zermoanscht hatt's 'n, wie's asu grande uf 'n nei prädigte: „Bestelle Dein Haus, denn Du wirst sterben und nicht ewig leben!“ Nee, die Muffla-Seffe kunnde Das ni gesat han, die hatt' ock anne Stimme, wie a Zwernsfoaden. A woar siehr dernieder, der Benje, a ducht' a die Werthschoaft, a Seine, a die drei Krabaten, die 'm der Sturch gebrucht hatte, und 's verging 'm Alls ei letter Nabel. Furt mußt' a, Doas wußt' a, do gab's keene Pardoon meh — und nu fulen 'm olle Sünden bei. Reene vu Gewissen woar a nu goar ni, üm daß a glei kunnde vur'sch ewige Gerichte traten: a woar immer a bookbeeniger Christ gewast und wie a nischnützige Junge hinger de Schule — hinger de Kerche gegangen. Nu hatt' sei Stündel geschloan. Eeb a o immer furt a heeßes Flachbrich über a Bauch läte; kaalt mußt' a werrn! A fung schunt a zu kuutzen, as wenn's vunt olle miet 'm wär', woalgerte miet a Fingern a der Zudecke rüm und sate: „Du“, sat' a zu der Kringeln, „de Kirms war ich wull nimmeh derläben! Adder wenn ich halbig uf a Sunntig zum Pochte rauskan, do gieh' ber zum Paster. Wenn ich mei Haus bestell'n sol, do muuß ha mer derbeine halfen, ha verstieht's, wie's gemeent is, und ha wird mer's schunt weisen, wie ich uf a richtigen Weig kumme, daß ich ni undergieh.“

Och, sitte Räde grief de Kringeln zu siehr. Se druckte ihr Klinnstes a de Brust und flennte a neues

Gesetzel, daß 'r 'sch Wasser immer uf's Köppel vu dam Wuschperle nunder truppte.

Su wurd's Obend — de Kinder mußten ei ihre Ninne gebrucht werr'n — und su koam de Nacht, de stookfinstre Nacht. Der Wind urberte a a Fanstern und pfief üm de Ecken vu Kringels Häusel — der Junge, woas der grißte vu dam Kliebloate woar, schnarchte — und der aale Seger a der Wand tiktakte miet 'm Perpentikel und schlug die zwilfte Stunde.

Der Benje hatt' a wing getuselt — itze richt' a sich plutze ei seim Geniste uuf und fuhr sich über de Sterne. „Du", sat' a, „Kringeln, huste Nischte gehurrt?"

Se hatt' no kee Oge zugemacht, doas oarme Weib, adder gehurrt hatt' se kinn Laut ni, ock a Wind hatt' se gehurrt, wie a dreßen a a Fanstern remorte.

„Doas is mer do goar ni mieglich!" pinselt' a, „mer klingen ju die Woorte no ei a Uhren!"

„Woas denn fur Woorte schun wieder?"

„Dieselbigen vum Berge."

„Du bildst Der woas ei, Benje — ich ha do immerfurt asu do gelan und ni amool a Nickerle gemacht — adder mir is Nischte, reen Nischte vürgekummen. Du hast an fieberhoaften Zustand, Man, und ei su am Zustande, vunzemal ei der Nacht, do treemert ma olle Norrheeten!"

„Na, viel fahlt o nimmeh, do wär ich verruckt!"

Nee, derborm Dich!

Doas gab 'r an urndlichen Stiech. Se hookerte aus'm Bette raus, zung[1]) de Funze[2]) a uf 'm Tische und

[1]) zündet. [2]) kleine Blechlampe.

beloicht sich 'n. Klatschenoaß woar a — a kleckte ock vur Schweeße — und se krigt' a Lümpel zu packen und wuscht' m's Zifferbloat ab, indem se sate, „Benje, thu' mer da ollereenzigen Gefoallen, kusch' Dich wieder ei de Fadern, hirscht De, und schla Der die Sache aus a Gedanken!"

Na, a verlangte a Tippel Woasser, loappert's bis uf a Grund aus und lät sich derno üm.

De Kringeln ging mit der Funze zu a Kinderbetteln — ach! die schluffen asu samfte, die woar'n glücklich, die klinn Schnackerle — und ihr kloppte 's Herze, as wölld's 'r zerspringen, und kamm kunnd' se ihr Blechloamperle ausbloasen, üm daß se wieder ei ihr Geniste neikruuch.

Noach und noach krähte der Hahn a Murgen aus und die Sunne ging freedig über Kammelwitz uuf und bestackte de Wulken zengsrüm mit Rusen.

*

* *

'S woar Sünnabend und Kringel woar uufgestanden — und 's Irschte woar, daß a bei der Mad hurchte, eeb ni de Schwoarzschecke schun verrackt wär'.

Adder nee, se fraß wieder.

Mit Wachhulder braucht' se ni eigereechert zu werrn.

Nu hätt' a do kinnen awing Mutt foaßen — plampen! — a macht' über a ganzen Taag o ni de Lode, stirdelte uf 'm Hofe rüm, trübetimplig, wie a Schoofhirte, dam de Schöpse drähnig gewurrn sein, und

mucht' ni amool assen, a veracht'te de schinnsten Kließel, wu a' suste baale a Tuzd[1]) verdruckte.

's woar a Leiden miet 'm.

Adder wie der Sunntig koam, do zug a sich a Gootstieschruck a und glungelte mit Seiner ei de Kerche.

Der neue Paster, 's is wull woahr, dar kunnd's gutt — a prädigte, doaß de Kanzel wackelte, jedenno ünse Kringel woar immer no schwach und agegriffen vu seiner Niederlooge und tunkte su üm de Mitte vu der Prädig tunkt' a schun awing mit 'm Kuppe nunder — do — do — Jeses Christes! — do krigt' a uf eemool an Rückrich ei's Labendige nei — 's schreit Eener: „Bestelle Dein Haus, denn Du wirst sterben und nicht ewig leben!"

A sitt sich üm ei der ganzen Kerche — a sitt de Kringeln a — a sitt uf de Kanzel zum Paster nuf — a fummelt sich ei a Loden rüm — a weeß ni, is a verruckt, is a gescheit — ock Doas weeß a, gehurrt hot a die Dermahnige wieder.

Und wie ünse Paster no a Stickel wetter kimmt ei seiner Prädig und Kringel geroade recht eegen uf 'n hie sitt, do brengt a die Woorte noch amool geschloappt.

Der Benje weeß sich keen Versch druuf zu machen und de Benjen rückt urndlich angsthoaftig ei der Banke hie und här.

Wie ock de Kerche aus is — nüm zum Paster.

A hot sich no goar ni vu seim Omte derhullt, do kloppt's schun a der Thüre.

---

[1]) Dutzend.

Herein!

Na, der Benje macht a Kuppelment uud de Hann-Lore macht o ees miet 'm Schnupptüchel ei der Hand und der Crusius frät se freundlich, woas se brengen.

Kringel fängt o glei a, „Herr Paster Huchwerden, sat' a, „ich kumm' wegen anner wunderhoaftigen Sache. Ich bien siehr ei der Angst, Herr Paster, und ha ausgestanden, wie a krank Pfard ei der Freitig-Nacht." —

„So — so — wie heißen Sie denn?"

„Kringel heeß ich."

„Nun erzählen Sie nur, lieber Kringel!"

„Ja, und doas is Meine, de Hann-Lore."

„Gut! also fahren Sie fort!"

„Sahn Se — ich bien draußen uf 'm Acker uben bei der Waterfichte, wu sich de Muffla-Seffe ufgehangen hot, und gieh asu hinger 'm Pfluge, Herr Paster, und weil se groade a Inspekter vum Gutte ausläuten, sahn Se, do kimmt mer'sch asu ei, daß ma wetter Nischte is, wie a Groashalm, dar heute no mit seim Thautröppel ei der Sunne fünkelt und dan murne schun de Sichel abschnedt. —"

„Gut, Kringel, sehr gut!"

„Nee, gutt woarsch ni — sahn Se, wie ich asu noochdenke, Her Paster, do hier ich, wie Se's aus 'm Hohlweige hinger der Waterfichte uf mich neiredt: „Bestelle Dein Haus, denn Du wirst sterben und nicht ewig läben!" und wie ich ei der Kirche sitze, do prädigen Sie 's goar no vu der Kanzel runder!"

Wie a Doas sate, lacht' ünse Paster, daß urndlich de Stube zittert — a kan sich ni halen — eeb o de

Froo Pastern, neuschierig, wie se is, an Rietz zur Thüre nei schielt — a lacht, wie sich's fur an sitten huchwerdigen Herrn goar ni poaßt.

Wie a adder dermiete fertig is — der Kringel stoand wie uf Kohlen und de Hann=Lore verlur'sch Schnupptüchel vur Schoamhoftigkeet — do sat' a: „Lieber Kringel, der Zufall hat da einen köstlichen Streich gespielt. Sie glauben wahrscheinlich, daß ein Geist diese Worte an Sie gerichtet habe — nicht wahr? —

„Nu ja" meente Benje, „war sol se'n gesat han?

„Ach nicht doch! Das sind alte Weibermärchen, daß die Todten umgehen!"

„Nu, Sie han wull Recht, Herr Paster, und Sie lachen über mich, adder wenn Se asu hinger 'm Pfluge giehn und Se hiern su anne Stimme — wie sullen Se sich da Vürfoal ausnanderlän?"

„Aber, lieber Kringel, ist Ihnen nicht heut durch meine Predigt Aufklärung geworden?"

„Nee, goar ni, do bien ich no verwerrter gewurrn!"

„Haben Sie nicht zwischen meiner Stimme und der Stimme, die Sie oben an der Wetterfichte gehört haben, eine gewisse Aehnlichkeit heraus gefunden?"

„Nu, 's heeßt, asu vürkummen thoat mer'sch wull, — adder ich traut' mer salber ni."

„Na, dann werd' ich Ihnen selbst die ganz einfache Lösung dieses Räthsels geben. Ich liebe es, meine Predigten in der freien Natur zu studiren, zu memo=rire ; ich übe dabei mein Organ und ich habe gefunden, daß mir's draußen unter Gottes blauem Himmel weit besser damit vom Fleck geht. Im Winter, wo ich

auf meine einsame Stube gebannt bin, wird mir's weit saurer und schwerer. Nun habe ich eben in dem Hohlwege da, wo, wie Sie sagen, Ihr Acker liegt, einen prächtigen Platz für diese Uebungen gefunden und als ich am Freitag — denn ich beginne schon an diesem Tage damit — die Worte in gehobenem Tone sprach: „Bestelle Dein Haus!" und so weiter, da schlugen sie vielleicht etwas geisterhaft — ich kann mir Das schon denken! — an Ihr Ohr und versetzten Sie, weil Sie sich nicht denken konnten, daß ein lebendiges Wesen sie gesprochen, in eine thörichte Unruhe und Aufregung. Begreifen Sie nun, lieber Kringel?"

„Goot sei ewig Lob und Dank, Herr Paster, daß die Geschichte asu woar. Se hot mich baale derquetscht. Nee aber, Hann-Lore, woas meenst Du?" sat' a über Seine, „is ma ni tümmer, wie tumm? Krächz' ich do eim Bette, as wenn's schun reene aus wär' mit mer — und nu krigt die ganze Wunderhoaftigkeet a sitte eefältig nattürlich Gesichte."

Ja, Sie gleeben's goar ni, Herr Paster, „meente Hann-Lore und fluschelte vur Freede, „wie 's miet 'm gerackert hot. A zieferte[1]) ei a Fadern, as wenn a ei a Schnie gefoalln wär. Woarmbier ha ich 'm kochen müßen und immer a heeß Flachbrich über a Bauch län und gekrißen hot a gruße Stücke, weil a do ni gerne furt wullde!"

„Nun," ful der Paster ei die Rede, indem a a Benje schoarf ei's Oge foaßte, „Sie können also ruhig sein, lieber Kringel. Ihre Angst war vor der Hand

[1]) frieren, daß man sich schüttelt.

ohne Grund. Aber tragen Sie diese Worte treu im Gemüth; ja, bestellen Sie Ihr Haus, das heißt, dienen Sie dem Herrn und leben Sie nicht, als ob Sie ewig leben sollten, nein, denken Sie bei Allem, was Sie thun, an das Ende und das dereinstige Gericht vor dem ewigen Richter.

„Ach, Herr Paster,“ stutterte Kringel, „Doas sol wull woahr sein!“

„Denken Sie,“ prädigte der Crusius — denn itze woar a schun wieder ganz ei's Prädigen neigekummen — wetter — „denken Sie lieber an's Bethhaus, als an's Bierhaus, denken Sie lieber an's Orgelspiel, als an's Kartenspiel, trinken Sie lieber vom Wasser des Lebens, als von dem Höllentrank der Vernichtung. Und damit, Kringel, Gott befohlen!“

A reecht 'm Benje de eene und der Hann-Lore de andre Hand und kuppnickend — de Kringeln macht' no a klee Kniebuckerle derzune — loatschten se wieder zur Thüre naus.

Adder itze fahlt' a keen Sunntig meh ei der Kerche, der Kringel.

Hoansjürge bei a Suldaten.

Verleichte wer't 'r mer'sch ni glooben, abder woahr is de Geschichte. Woas hätt ich denn o dervone wenn ich Euch woas vürlügen thät'?

's woar ei Siebenhuben — 's is a gruß lang Durf und 's hot de schinnsten Pauergitter — durte hatt's e verflammt hübsch Madel — üm die schwärmten die jungen Karle rüm, wie vermeinzwägen de Binn üm anne prachtvulle Ruse. Se woar gewachsen, wie a Fichtebeemel, su geschlank, und sag aus'm Gesichtel mit a poar Aeugerlen — woarhoftig, der Himmel kan ni blooer und a Sterndel ni plitzniger sein. Se woar'sch eenzige Töchterle vum Müller, vum Kammler-Müller, ach, und der Man hatt' a su viel Geld, su viel rasniges Geld — nu, do kinnt 'r 'sch Euch wull vürstellen, wie sich de Pauersühndel zengsrüm und weit ei's Land nei de Finger noach 'm Salerle — Salchen woar'sche getooft wurrn — lackten. Wenn Eene Geld hot, gieht se weg wie beim Bäcker de woarme Sammel und nu woar de Salchen goar no schmuck, a Weibsbild zum Tälschwerrn, wenn se de Ogen awing

derzune brauchen wullde — ja, wam ünse Herrgoot asu geneege is, daß a'm zur Schienheet no an Voater bescheert, der, wie de Summerkindel singen, de huche Mütze vull Tukaten, aber san ber, vull Tschätscherlen sitzen hot, der kan freilich, wie ünse Blooguckel, awing aparte thun. Lustig woar ünse Salchen wie anne Lirche, die ei a Wulken tirdelirt, adder Sunntigs ging se frumm ei Herrnes Kerche mit am schwoarzen, galberänderten Gebatbüchel und batte[1]) knienig[2]) ei ihrer Banke, as wenn se an ganzen Heffen Sünden uf 'm Gewissen hätte.

Wenn ma se sag, 's Köppel uf's Mieder nunder geschlan, mit 'm ruthen Mäulerle su sachte vur sich hie pischpernd, indem daß der Kanter urgelte und de Jungen uf 'm Chure 's Maßelied soangen, aber der Minstrante bimmelte, daß se 's Kreuzel mit dam niedlichen Poatschel machte — do kunnd' ma sich ock aster meh ei se verlieben.

Nu ei der Kerche kan ma sich och verlieben! Freilich sol ma ei dem Bathause sitte Gedanken ni han — 's is ju woahr! — adder, Du himmlischer Voater, Härze bleibt Härze, eeb De ei der Kerche bist, aber suste wu. Der Pfoarr kan de schinnste Prädigt asangen, — wenn De Dich ei de Gucken vu am hübschen Madel vergafft hust, do sprichst De glei „Amen" derzune und hirscht schier kee Wort meh. Ei dam Punkte sein ber olle mitsoamen siehr wackelig und su lange de Welt stiehn wird, su lange de Sunne über Menschen ufgiehn und hinger Berg und Puusch

[1]) betete. [2]) knieend.

undergiehn wird, wird 's o mit üns ni anderscher werrn.

Na, der Tilke-Hoans-Jürge hatt' sich o ei de Salchen vernoarrt, adder itze woar a uf Gruß-Brassel gekummen und stackte ei der Suldatenfracke und exezierte fur Rekrute. Do kunnd' a schwitzen! Der Undruffzier woar a Schindviech, a verknuchtes, mit Kreuzmillionendunnerwettern schmieß a üm sich, wenn Eener de Knie ni urndlich durchdruckte, daß 's ock asu stäberte — und do woar sei eenziger Trust — 's heeßt Tilke-Hoans-Jürges seiner — daß a a de Heemte geduchte, daß a vum Salerle treemerte, vu dam eenzigen allerliebsten Froovölkel, und daß a sich 's asu vürstallte, wie's sein thäte, wenn se sei Weibel wär'.

Freilich hatt' se immer goarschtig gethon, wenn a üm se rüm viglirte, adder goarschtig, eppsch und läppsch tut ju Manche, das han se su oan sich; do muuß ma halt 's Krachscheit[1]) ni glei ei's Kraut bummern, sat' a sich, awing „Schmachten" is bei sitter Sache nu schun derbeine und wenn sich's o groade ni gutt schmacht't asu — hot ma se irschte, hot ma das Vägerle irschte eim Gebauer, derno hiert ju doas ganze Gemauze uuf.

Doaß s' im ni gutt woar, doas kund' a sich ni denken.

Wie de Salchen 's eenzige Töchterle, su woar a der eenzige Suhn vu am reichen Knoaster — vu am Pauer eim Nupperdurfe — a woar a Kärle zum Boomausreißen, hatt' a poar Backen wie a Trumpeter und sag aus wie's vüllige[2]) Läben — asu sate seine

[1]) Büchse. [2]) völlige.

Froo Mutter immer — ock a Brinkel dickplunstrig woar sei Gesichte geroathen und de Kalier vu dam Gesichte woar awing siehr ruth, wie se der vulle Moon hot, wenn a su gemittlich uf a Nachtwächter nundersitt, uf seinen aalen trübetimpligen Kullegen, derde a Süffligen aus 'm Werthshause heem pfefft.

Und werklich, de Salchen kunnd 'n nich verputzen.

Dennt a thoat zwoarsch mit 'm Pulver ümgiehn, adder derfunden hat a's ni.

Nee, wenn a ock 's Maul uffsperrte, do hatt' ma schun genung. Hot ma Nischte ei der Toasche, do kan ma sich woas burgen — adder sol ma räden und hot keene Gedanken eim Kuppe, do is 's mit sitter Pumperei Scheibe. Do stieht ma do, wie ausgestuppt, grammelt eim Gehörnskastel rüm, wie verruckt, und schnedt a Flunsch wie a Angelbruder, der am Woasser egal uf's Pfrüpperle sitt und 's beßt o kee Schwanz ni.

Und wenn ma mit am Weibsbilde zusammen kimmt, do sol ma do räden, do sol ma bewuschbert sein, do sol ma Lenz[1]) machen, daß 's gockern kan. Uf's Gockern han se olle an Gieper. Su 'ne eechelganze Drähloade, wie ünse Hoans-Jürge, hot glei bei 'n verspielt. Dennt woas de Klabatschke[2]) is, uf die sein se sackermentsch beschlan; doas Züngel gieht asu gefirre, daß 'n de Woorte drüber weg hopsen, wie genudelt.

Su ufte wie a schun miet 'm Salerle eim Kratschem gewast woar, der Hoans-Jürge, urndlich geredt hatt a no ni mit 'r. An Schwenker hatt a wull schun miet 'r versicht — abschlan wulld' se 's 'm nich — adder

[1]) Spaß. [2]) Mundwerk.

eemoal woar a ei'n Tiesch neigerennt und a andermool hatt' a se mit da ungehürmen Stiefeln uf de Zinn getraten. Adder woas a su fur'sche fuhlte, wie sei hoansjürgerliches Härze a wetter Nischte duchte, as a sie, hatt' a ni über de Gusche gebrucht.

Na, 's koam asu üm Weihnachten rüm, üm die schiene Zeit, wu 's Christkindel eibescheert, do woarn 'r a poar vu sein Kumraden zum Phurtegraphen geoalbt und hatten sich ei der schinn miltär'schen Kloafft, hatten se sich, abkunterfein lussen, üm daß se ihren Leuten derheeme anne Freede machen wullden.

Doas ging 'm eim Schadel rüm!

Su a Bild, wu a su ei der staziösen Pusentur druffe woar mit 'm Sabel — Dunnerwetter! wenn a doas der Salchen as Christkindel eibescheerte!

A befummelte sich de Sache und siste siech! a gieht Der o richtig zu dam Bildelmacher.

Na, wie a zu dam langhoarigen Auguste nufgehookert kimmt, der 'sch richtig hinger a Uhren hot, do frät a 'n, eeb a „en profil" — „en face" — aber fur Kniestücke phurtegraphirt wern wil?

Das Irschte, doas Franschösche, woarn 'm biehmsche Berge. Doas mucht' a ni.

„Wer weeß", überlät a sich, „wie a Een do vürschirrt!"

Ausländsch is ausländsch.

Adder Kniestücke — doas poaßt 'm.

„Hiern Se", sat a; „'s sol fur a Madel —"

„So — für Ihre Liebste, was?"

„Nu, su weit sein ber no ni, adder werrn kan se 's. Und hiern Se — gootsferchtig is se — fur meinswägen machen Se 's knienig. Wenn 's Mode is — frumm[1]) denn ni? Do kumm' ich 'r ju ei a Willen!

Der Phurtegraph fluschelt' ei sich nei, präprirte anne Ploatte, bruchte derno a Koasten und a Jürge ei de Urnige[2]) und läte lus.

*
* *

Wie a de Bildel abgehullt hatte, der Hoansjürge, drei woarn 's, do packt' a ees stookstille fur a Voater und de Mutter ei und ees fur de Salchen und schickt' se heem.

Groade wie de Beemel agezündt wurrn, kriegten de Aalen doas Putträtel. Doas heeßt eegentlich der Voater krigt's zerirschte. A sitt und sitt — a hält sich doas Bildel urndlich a 's Licht — nu 's is ni andersch und 's wird ni andersch und wenn a sich glei no de Prille uffsetzt.

„Nee, Tilken, kumm ock' amoal har", spricht a — se loatschte äben ei's Stübel rei — „dar Junge hot wull an Sparren. Kniet a do hie, wie 'ne aale Batschwaster."

De Tilken bekooklöffelte sich doas Ding und meente: „a hätt 'r wull dermiete zeigen wullen, daß a ei Brassel ni uf ünsen Herrgoot vergaßen thät' und wenn's verleichte o bei am Suldaten ni gutt aussäg, daß a su kniete, 's frät se do siehr, daß der Junge a sitter praver Junge wär', daß a immer a de Kerche gedächte und nu weßt' se 's do, daß ihre Dermahnige uf' a

---

[1]) warum. [2]) Ordnung.

fruchtboares Aerdreich gefoallen wär' und se mäßte ihr eenziges Herzepinkel fur an sitten frummen Sinn, mäßt' se 's „guscheln" — und do guschelt se 's, daß 'r de hellen Truppen aus a Ogen kullerten. Derno wuscht' se sich se mit der Scherze wieder treuge[1]) und sate, indem se doas Bildel no amool küßte: „Jürgel bleib' ock su, bleib' asu — Du bist ju ünse Eenziges!"

Der Aale kunnde ni mit 'r übereinstimmen ei dam Punkte. „Su säg a Suldate zu gamlich aus", meent' a, „a Suldate mäßte eemol fursch sein!"

Nu Recht hatt' a, ma kunnd's 'm ni für übel han.

*

* *

De Salchen woar sackermentsch biese, wie se ihr Eibe=scheerschel krigte. „Nee Mutter", sat' se und rackt 'r doas Kunterfei vur de Ogen, „siech Der ock doas Krippelbild, da Hoansjürge, a, wie a sich hie abphurtegraphirt hot. A denkt wull, daß a mer asu gefoalln wird ei der gootsferchtigen Pusenture? A richtiger Timplig is a uf dam Bilde — 's fahlt wetter Nischte, as daß a no a Pfeiferiehrdel ei a Zänn hätte. Woas bildt a sich denn ei, der Noarrhoans — denkt a verleichte, daß ich mich war miet 'm vercupplirn lon? Do kan a poassen! Ich ha' se ju zum Auslasen de Moansbilder!"

De Mutter hocherte über da knienigen Voaterlands=vertheidiger und sate: „A muuß wull anne Tümpelkräte gehat han, daß sie 'n asu verhunzt han. Dennt", meent' se, „wenn Eener gescheidt is, do verfällt a do ni uf sitte Verrucktheeten, — —"

---

[1]) trocken.

„Gat mer ock doas Krippelbild har“, ful 'r de Salchen ei de Räde, „ich weeß schun, woas ich miet 'm mache —“

De Mutter goab 'r doas Bildel; se rieß 's Thürdel vum Ufen uf, wu a gutt Feuer drinne knasterte und proasselte, und stackte da miltärschen Mensch mittent ei de brennige Glutt nei.

Jeses, doas Madel!

Die Aale schrak urndlich zusammen.

„Salchen“, schrieg se, „Du bist wull ni bei Truste!“

„Ah“ sat' se, „a Suldate muuß sich vur 'm Feuer ni förchten!

Der Hoansjürge brennte lichterluhn — und Doas hatt' a dervone, daß 'n der Phurtegraph asu kniestücklich abgebildt hatte.

Doas Hundel.

Ei ünser Geschichte derzähl ber vu am Meester Tischler — Hendel genennt a sich — derde aus 'm Kaiserlichen, aus 'm Oestreich'schen, ei R....... eigewandert is und sich durte a hübsch Häusel und a poar Tausende Geld derwurben hot. Wie a sieben Joahre woar, hatt' a keen Voater und keene Mutter meh und Doas derboarmte seine Muhme, de Hosern ei Trautenau, se noahm doas Jungerle zu'n sich, futtert'n und bemuttert'n, zug'n uf und besurgt'n derno ei de Liehre zu am Schreiner, wu a woas Rechtschilgiges lernte und's Tischlern vu Grund auße begrief.

Zu a Kindern woar'sche Poathe gewast, wie a derno a verheirath'ter Berger und Meester ei Preißen gewurrn woar und ihr Herze hung itze no a'n 'im, als wenn a vermeinzwägen der Suhn gewast wär', denn eeg'ne Kinder hatt' se ni gehat.

Fursch woar'sche immer kägen'n ufgeträten — denn 's woar a verknucht resulvirtes Weib, woar'sche — se hatt'n ufte awing de Loden geschuttelt, adder a hatt'

se baale ausgekennt, de Muhme, 's woar ock su a Gepluder und Geurber, und wenn se awing mit'm gekullert hatte, do streechelt' si 'm wieder über a Flachskupp nunder und schmeert'm verleichte anne siße Syrupschniete adder keeft'm an Kannickel.

Der Hendel hatt' an Jungen — vier Joahre woar a baale — ei dan hatt' se sich verliebt, denn Oll's woas de woahr is, a neckscher schmucker Kerle woar a, su schmuck, as wenn a goar ni quischer a Hubelspänen und a Leimtippeln ufgewachsen wär', und klugg, klugg derbeine, daß'n de Alen schun fur Paster uf der Kanzel sagen.

Nu feierte de Tischlergesellenschoaft ei ünse Hendels Stoadt 's zweehundertjähr'ge Jubeläum und de Muhme Hoser'n, die derzune eigeloadt woar, soaß uf der Boahne eim Nichroochcoupé, weil se doas verflischte Gemelder uf de Ogen ni vertran kunnde, und hatt' a klee Kürbel näber sich und ei dam kleen Kürbel hatt' se a klee Pinscherle, niedlich wie a junger Offe, und wulld's 'm Hugerle, dam eenzigen Luschel mietebreengen.

Ei ihrem Coupé soaß suste wetter Niemensch ni, wie a Moan, der aus letter Schusrigkeet durte neigekruchen woar, dennt „Roochen woar sei Gemitte" und wie a su 'ne Weile schockelt und hie und här wackelt, wird a o glei App'tit druf kriegen. A grefft ei's Taschel und hullt sich anne „Stincaduros Imfamia", hullt a sich raus, beßt'r de Kuppe ab, fummelt mit am Reibhölzel uf der Banke rüm und tutt wie Tulpe und glemmt sich doas Roochriehrdel a.

„Sö," schreit ünse Muhme glei, „I bitt Ihna,

rauchen's nöt. Dös is das Coupé für Nichtraucher!"

„Nu, do is schun gutt, do bien ich richtig ei da verknuchten Koasten neigehookert. Vur dam ha ich Respeckt. Adder, wenn's ock ee Weibsbild drinne hot, do wird's wull Nischte verschloan, wenn ich awing passe. Ich war Ihn ju ni ei's Richerle nei roochen — nee do —

„Sö, wann's nöt aufhör'n —"

„Groade hier ich itze ni uuf!" A hotte ihr Hundel eim Kürbel gesahn und woatschkerte wetter: „Sie han ju durte o a Pinscherle, woas ei doas Coupé ni neigehiert. —"

„Sö, i vertrags nöt auf die Augen!"

„Doas maag ju sein. Ich kan die kaffzige Lärge o ni ausstiehn!"

Doas Hundel woar aus'm Kürbel gekruchen und bellte groade uf'n nei.

„Sö, i leg' zehn Juramenter ab, dös Cigarrl rauchen's nöt!"

„Fur meinzwägen, juramentern Se ei de Millejon nei!"

Do dermiete hatt' a i'r a Tupp zerschlan: „Bumsti, sigst es nöt, hast es nöt!" reßt s'i 'm's Tobackriehrdel aus der Gusche und schmeßt 's zum Fanster naus.

Die hatt' Krien[1]) — nu do!

Adder ünse Moan woar wie a eechen Brat ei sitten Geschichten. Sachte stieht a uuf, kriegt doas Pinscherle bei a Uhren und „bumsti, sigst es nöt, hast es nöt!" pfaffert a's seim Glimmstengel anooch!

Fi—fi—fi!

---

[1]) Mit der war nicht zu spaßen.

Der Zug pfefft — raus is a — der Man — furt!

's poassirn schun manchmoal Stückel asu.

Nu luß ber die Sache derweile ruhn und giehn ber ei de Stoadt, wu de Tischler itze üm a Ring zieh'n. Dati — data — dadatata — ta — su schmettert de Musicke — weiße Jumfern kummen mit hübschen Kränzeln ei a Hoaren — Foahnen flattern — Eener, a geputzter Geselle, brengt an zienernen Willkumm — Andre brengen suste woas: anne Hubelbanke, a Wiegel und a Särchel, doas heeßt Olls ock asu uf beblumten Stöckeln, wie's haldig bei anner sitten Jubelei Mode is.

Uense Moan aus'm Nichroochcoupé is o derbeine — a klunkert mit a Tischlern üm's ganze Roathhaus rüm — und itze bleibt a bei'n stiehn, weil der Burgemeester daß a redt. Uff eemoal — wird'm goar ni gutt — denn a drei Schriete vur i'm pachtert die fursche Oestreichern mit dam Kürbel. Se sitt'n no ni — a hot sich mit am dicken Bräuer, dar vur i'm Mauloffen feel hot, gedackt — adder wenn s'i 'n irschte uf a Gicker krigt, derno kan a sich uf an Wulkenbruuch vu Schimpfwoorten gefoaßt machen.

Doas Hundel wird wull derweile sei Läben verbürxt han.

Ja woas reßt s'i 'm die Cigarre aus'm Maule.

Doas is do kee Astand nich, — doas is do anne Groobheet sunderschgleichen und uf a groob Klötzel gehiert a grober Keil.

Se plinzt schun uf'n — adder se derkennt'n nich.

A macht sich aus'm Stoobe, a drückt sich üm's Roathhäusel nüm uf de Prumnade und roocht der grünen Mutter Nattur ei's Gesichte und sitt sich de ale Stoadtmauer a und hiert uf doas Getätter vu a Museganten, wie se a Zug vum Ringe nunder ei de „Sunne" nei bloasen.

Ei'ner Stunde ärndt — a hot derweile schun a poar Kuffeln nundergegussen — kimmt a wieder zu a Tischlern und sicht sein Schwoager uf, derde miete der irschte Meester ei der Stoadt is.

's woar ohnevul ei dam Soale — adder a kennt'n schunt vu weiten o dar Prille — glei steuert 'a uf'n lus — tritt no a poar Weibsleuten uf de Hühneroogen derbeine und schmeßt anne Angstriehre vu am Tiesche runder — do hot an derwuscht, do stieht a vur i'm —

Jeses Christes!

De Oestreichern!

Meiner Seele!

Se sitzt gemüttlich bei i'm, denn sei Schwoager is ju der Hendel-Tischler.

A gruß Stücke Kuche tunkt se ei'ne Schalvel Koaffee — adder wie se itze uuf sitt — fällt'r vur Wunderhoaftigkeet die noasse Weißwoare aus der fetten Poatsche. —

Der Mensch, der ihr „klanes Flockerl" zum Woane nausgeschmissen hat.

Wart Du schlechter Kerl!

Uense Bänsch — ber missen 'n itze wull vürstellen — möchte under a Tiesch nunderkrichen — su is'm

zu Mutte — a grammelt sich a der Weste, am Rucke, a a Uhren rüm — bos de Schwaster, die näber der Muhme Hosern ploatziert woar, se miet 'm bekannt macht.

Verdammter Plackrich — doas!

Wer kan 's denn adder su 'ner Lärge arichen, wam se gehiert.

Hm! Hm!

Wenn a se ock ni su sackermensch siehr zum Fanster nausgefeuert hätte — verleichte hätt' se a Boahner ufgefunden — und do kunnde ju die Geschichte no reperirt werrn.

Na, uf an Stuhl setzen muß't a sich — der Schwoager ruckt'n een hinger de Beene.

Verdammte Tummheet!

Doas Weibel soag a su nette aus — wu hatt' a denn de Ogen gehat? — und a schmeßt' 'r doas Hundel zum Fanster naus. Mit dam Roochen hot se vullkummen Recht. Kunnd' a ni awing pausir'n, wenn se 's nu eemoal uf de Ogen ni verträt.

„Bumsti, sigst es nöt, hast es nöt!"

's ging 'm Olls eim Kuppe rüm, as wenn 'm 's Water neigeloicht hätte, und do derbeine huben die verknuchten Kerle, de Museganten, uf der grußen Drummel rüm und tetterten und bemmerten mit a Becken, as wenn se da Soal ausnanderkrachen wöllden.

Och, hull Euch der Geier mit dam ganzen Schneddderengdeng!

A treugte sich schun a Schweeß mit'm Schnupptüchel.

Na, uf de Letzte fung a do zu räden a.

Wie a Knurnstuck kunnd' a do ni verhoarren.

A bat's um Verzeihung, doas östreich'sche Weibel, und 's that'm haldig siehr leed um doas kleene Pinscherle und a wär 'r a andersch keesen, ju, su baale wie a wieder heem käm — und a treugte immer no a poar Truppen vu der Sterne, denn aus 'm Schwitzen koam a goar nimmeh raus.

Adder siech! doas Weibel lacht über'sch ganze Gesichte und spricht: „Sö zuwiderer Mensch, habens kane Angst nöt, das Flockerl is frisch und gesund!"

„Woahrhoaftig?"

Nu, 's woar ni andersch.

Glei vur'm Boahnhofe woar'sch ei an Sandheffen neigefoallen und durte hatt' se 's wiedergefunden, de Muhme Hosern. Doas gude Hundel!

Hendels Junge spielte schun miet 'm und 's billte und kaffzte vur letter Vergnügen.

Nee, wie's Schicksoal asu spielt — o miet'm Vieche! 's is necksch!

Se machten „gude" mitnander, Bänsch ließ Wein brengen — denn a kunnd's, a hatt's — a woar a grußer Bäcker — und's tauert ni lange, do woar'm de Oestreichern siehr geneege, dennt's woar 'ne Wittbe und är woar a Wittber und wie's derno miet 'm Tanze lusging, wie Oll's schoarschte, doß de Wand wackelte, — woas meent'r? — do fetzt a miet 'r rüm, wie a junger Ilfbiehmer, und wenn a nu schwitzte, da woar 'm asu loamper, daß a urndlich hingen naus schlan wullde.

Nee, su a östreich'sch Weibel!

Wie die sich a su hot, woas die su mit a Ogen fur 'ne Gewalt hot und wie se rädt: „schaun's, Herr Bänsch, i hab gar nöt glaubt, daß Sie ein so braver Mensch sein!" och, wie doas asu ei'n nunderloatschert, wie der schinnste Schlampagner — ma kan's goar ni beschreiben.

A woar uf de Letzte richtig verruckt.

Neununverzig hatt' a schun, adder macht ock ni Spoot über da „aalen Aesel" — fur'sch Gemitte kan Eener ni.

Und wenn Eener uf oestreich'sch ei de Liebe vermenglirt wird — do is ni andersch.

Ei acht Wuchen is Hurt — doaß Ir'sch wißt — und do wullen der'n schun heute derzune grattlieren.

A Kienig muuß sein.

Nee, 's woar schunt zu verknucht heeß.
Afferkansch kunnd' ma soan.

A Hunden hing de Zunge anne holbe Aele zum Hoalse raus und kleckte vur Foichtigkeet, und die Dicken ei dam Städtel, vu dam ich itze palare, wußten schun vur Schweeße nimmeh, woas se afangen sullden.

's hoatt'r drunder, — und o under a Derrländern hoatt's'r — die wärrn gerne ei 's Woasser neigekruchen; adder ei a Schoofgroaben, darde üm doas Städtel rüm ging, kunnden se ni neikrichen: irschtlich wär'sch'n zu schanirlich gewäst und derno kunnd' sich kamm a Entrich drinne boaden, asu woar a zur Lusche ausgetreugt — und suste foand ma ei der ganzen Uemgägend keen Teich, aber keene Baache meh.

Schwerkanon ja — su a Summer!

A Winter is ni hibsch, wenns asu friert, daß de Schindelnale[1]) urnär ploatzen, adder ma kan sich do verpacken dergägen, ma koan an Tüffelruck, an Pelz ...ziehn — wenn ma und ma hot een — ma koan de

[1]) Schindelnägel.

Uhren ei ne Krimmermütze neistecken, a Hoals mit am Schaule und de Hände, doaß se ni verstoarrn, mit a poar Handschken koan ma se verwoahren, aber ma kan sich a hibsch Feuerle ei a Ufen machen, alän,[1]) doaß's ock asu knastert, hingägen, wenn's asu heeß is, doaß Olls verschmacht't, do weeß ma schun baale nimmeh, woas ma uufstelln sol, doaß ma und ma kimmt aus dam Hoagelsgeschwitze raus.

Na, nu hoatten sie ei dam Städtel 's „Königschießen" da Tag, woas, wie't'r'sch Euch wull denken kinnt, a Sunntig woar.

's woar'sch Hauptfest vum ganzen Joahre und schun a poar Wuchen dervür hoatten sich de Aalen und de Jungen druuf gefrät, vunzemoal de Madel, dennt 's woar asu beschlußen wurr'n, noach'm Schießen sulld 's ei a Bär giehn zum Tanze und do kriebelt's de Schnackerle rasnig ei a Fitzeln und se hopsten urndlich, wie se aus der Kerche koamen, dennt woas su a muttiges, kälbriges Froovulk is, wenn die su a Vergniegen eim Kuppe hot, wenn se de Aussicht hot, daß se an Hopser, adder an Schwenker machen koan, do koan'r der Pfoarr verleichte de schienste Vermucke[2]) gegan hoan, doaß se ni zu a thörichten, sondern zu a klugen Jumfern gehiern sol, subale wie se ock aus'm Tempel naus is, denkt se a wetter Nischte, wie a doas vermoaldeite Geschoarsche[3]), und wenn's o glei asu heeß is, wie vermeinzwägen ei am Backstübel.

Na, de Schützen, weil se doas Fest vürhoatten, fulen vu der Kerche aus ei a Bär ei — „löschen", denn se hatten an hoagelmäßigen Durscht. Goot sei

[1]) anlegen. [2]) Tadel. [3]) Getanze.

Lob und Dank — der ale Gäbel, woas der Bräuer woar, hatt' a gudes, kaptales Bier — urndlich wie de schinnste Milch stoand der Schaum druffe, und's schmackte, doaß der Major vu da grünröckigen Loobfröschen, a Kurnbrenner, soate: „'s wär' ock schoade, doaß ma's ni käun[1]) kinnde!"

Ihr kinnd's Euch wull vürstellen, se suffen wie de Blindschleechen. De Muttern poaßten mit a Kließeln, mit'm Schweinebroaten und mit'm Heetelsullate, poaßten und poaßten, adder heem foanden se nich, keener nich. De Klißel woarn schun hoarte, wie de Kieselsteene, und de Sulloate woar schun a reenes Gelumpe gewurrn — der Seeger fung a uf Ees auszurücken — adder doas Moansvulk ruhrte sich ni. De Weiber pruknirten, wie de Ruhrsperliche, se mußten doas verpirdelte Assen mit a Kindern alleene verdrücken, und wie's nu asu is, wenn die richtige Biegelbrüderschoaft asu beinander is, a poar sitte Krippelbilder, diede schunt an urndlichen Offen hatten, machten no allerhand Spick[2]) über'sche und fräten[3]) sich schun uf de Namittigsprädig vu wägen da harten Kließeln und vu wägen dam säuerlichen Viechfutter, äbens wägen dar Sulloate, diede zu letter Mansche gewurn woar.

Zwee fursche Weiber, die Weiber vu a beeden Rittern — 's woar a Sattler und a Kupperschmied — die koamen zwoarsch uf a Bär geurbert und wullden de Moane heem hoan. Adder do woar'n se ei a Leimtupp getraten. Se schloappten se miete a a Tiesch, se schirgten'n glei a Tippel Bier azu und stißen — eeb se o awing goarstig thoaten und ei se nei woatsch-

[1]) kauen. [2]) trieben Spott mit ihnen. [3]) freuten.

kerten und kawerten — flißen se mit da beeden „Muttern“ a, — kusten mußten se vu dar „sackermentschen Jauche“ — und derno kaschperten se no goar miet'n, kloppten se uf de Achsel – krigten se awing üms Leibel zu packen — nu hiert, reene verruckt machten se de Weiber und do kunnden se Feuer schrein, raus aus dam Geteebse, aus dam Geruder lißen se se nich.

Uf de Letzte woar'sch schun holber Zwee gewurrn, nu mußten se do ausziehn. 's woar de hichste Zeit!

A hübsches Geglungel verfuhrten se, wie se aus'm Bäre sich rausgewudelt hatten.

O keener meh woar ganz taktfeste uf de Beene.

Heiliger Kanonenstiefel — woar doas a Bier!

Na, adder um a vertel Drei ging's naus uf de Schißerei — de Museganten mit a Blechtitten vurne weg — se troaten immer Eener'm Andern uf de Ferschen und der Kupperschmied mußte underwägens schun ausspoann und sich beim Häusel vum Schwoager awing uf de Banke hie lümmeln, asu „dune“[1]) woar a.

Mit der Weile fung a Blasius[2]) zu werthschoaften a, doaß ma vur Stoobe schunt kamm no de Hand vur a Ogen sag. Und dreßen ei'm Schießhäusel hoatten se letter frischen Sand ufgefoahrn, dan luckert a glei urndlich uf und schmiß'n da Schitzen, wie 's mit der Knoallerei lus ging, immer eis Gesichte nei — woas huste woas kannste! — daß'n de ale Scheibe urndlich wackelte, wenn se asu plätzen sullden.

Nu krigten se do no immer meh Durscht vu dam Schwerangst-Stoobe, denn a flug'n ju eis Maul nei, und do löschten se halt wetter ei dam Schißhäusel

[1]) betrunken. [2]) Wind.

und löschten und löschten, doaß se uf de Letzte olle eim Feuer woarn.

Der Wind urberte ei da huchen Linden rüm, die durte a Schißploan vu beeden Seiten eifoaßten, as wenn a se ei kleene Stickel zureißen wullde, und der Sand mit da spitzigen Steendeln fladert'n üm a Kupp rüm, daß se urnär plerreegig wurden.

Wie 's asu a anderthalbe Stunden gegangen woar, wurd' ane Finsterniß, as wenn's schun bale Mutternacht wär' — der Dunner fung sachte zu grullen a, 's Water loichte — und praatz! proasselte a Schlag vum Himmel runder, doaß ma geduchte, a rieß die ganze Nattur atzwee.

Himmlischer Voater — doas woar 'ne Angst!

De Weiber sterzten plutze aus'm Schißhausschanke — ei de Ticher eigemummelt, weil 's schun treeschte und loatscherte — und hullten de Mane vu dam vermaldeiten Geschisse furt und — gutt woarsch.

Wie 's derno wieder heemlich woar, fungen se no amoal a, adder nu woar'sch goar aus dermiete. Dennt vu dam ew'gen Gepietsche[1]) woarn se taprig und läppsch gewurrn und do koamen se schun miet 'm Loaden nimmeh zu Rande, geschweige daß se vu der Scheibe woas sagen.

Nu, doas woar su a Kienigschißen!

Der Teifel hoatte urndlich nei geniest!

Aus! — sate der Burgemeester und aus woar'sch.

Nu wär'sch schun no hoalbig gegangen dermiete, wenn ock zum Wingsten Eener an Zerkel geschussen hätte — adder ni Eener vu da ganzen Schitzen hoatte

[1]) Trinken.

ei de Scheibe nei getroffen. Oll's woar dernäbergeplätzt wurrn.

's woar freilich anne Plame[1]) fur sche, adder schlecht machen wil ich se derwägen ni; denn ma muuß da säuschen Stoob benähmen, der'n de Ogen vul schmieß', 's Dunnerwater und da übernattürlichen Durscht, dar sche übermänigte[2]), und wenn ma sich's a su berecht und bekooklöffelt, do woar'sch üm's Gerechte zu san, ni andersch mieglich.

Adder nu hoatten se keen Kienig.

A Kienig mußte do sein — suste woar de ganze Schitzenschoaft repubelkansch.

Doas ging 'm Krause-Bolbiere, der anne verknuchte Schwoader[3]) hoatte, siehr eim Kuppe rüm.

A ging uf a Burgemeester lus und soate: „Asu kinnden se ni eiziehn und an Kienig mäßten se hoan, dennt wenn se keen Kienig hätten, do wär' de ganze Schißerei vur de Roatten."

Nu ja, Recht hoatt' a.

Adder doas woar anne biese Geschichte.

Olle Schisse woarn do näber de Scheibe gegangen.

„An Kienig müß ber hoan!" pläckten a poar Randalmacher hingen annooch.

Der Burgemeester loatschte miet'm Majore hinger'sch Schißhäusel zu anner „geheimen Verrathung" und simmelirte schoarf, wie a Affkate, und ruckt' de Prille, die a uf 'm Richhurn hatte, baale uf de Sterne nuf und baale wieder uf de Noasenspitze nunder und schnuppte Karutten immer eene Priese no der andern, bos a uf eemoal aus der Predulje raus woar.

---

[1]) Blamage. [2]) übermannte. [3]) Suada.

Ganz state schriet a wieder ei's Schitzenhäusel nei und verkündigte: „Sintemalen keiner von unsern ehrbaren Schützen in die Scheibe getroffen, ein König aber sein muß, habe ich mit'm Majore beschlossen —" hie kroatzt'n woas eim Hoalse und a macht' a poarmool „hum! hum! hum!" — „doaß der Zieler, woas der Schwutzrich-Schneider is, nachsieht hm! hm! — wer mit seinem Schuß am nächsten näber de Scheibe geschossen!"

Doas woar a Woort — die Sache ging!

„Gutt, gutt!" schriegen se Olle, „asu mach' ber'sch; Schwutzrich, alloh moarsch naus — siech nooch!"

A tanzte naus ei seim ruthen Rucke und ei a weißen Hosen, und ei 'ner Viertelstunde verleichte huppt' a wieder rei und soate: „A kinnd's ni urndlich rauskriegen — 's mäßte Oll's ei de blooe Luft neigegangen sein — adder wenn a seine Meenige[1]) vürbrengen söllde, do möchte wull der Fummelt-Gloaser Kienig sein, denn dar hätte no am meesten geschussen, de andern wärrn schun olle lange vur 'm Gewitter bekreescht[2]) gewast!"

Do dermiete hoat a a Noal[3]) uf a Kupp geschloan.

Der Fummelt-Gloaser woar Kienig und taterätä—schnebbere—täng—täng zugen se miet 'm eis Städtel nei.

Die Geschichte is schun lange här, doaß se schun baale nimmeh woahr is, adder derzählen wulld' ich se do, weil se suster lustig is!

---

[1]) Meinung. [2]) bezecht. [3]) Nagel.

De Fadern.

Der aale Milbitz hatt' an Kurnhandel. 's Geschäfte woar siehr eim Gange schunt seit anner ganzen Neege vu Joahren, a hatte urig viel Geld dermiete zusammengeschmissen und eeb a o glei mit fünf Madeln gesägnet woar, se woaren olle weggegangen, ock mit Ausbenähmigung vum Freilen Rosa, üm die adder o schun Eener as „Verlobter" rümging, derde ei Kosel fur Dukter dukterte.

Ich hätt' mer sche ni heirathen gemucht, mir wär sche, wenn ich's richtig raus san sol, zu spillig gewäst, denn werklich, viel anderscher sag se asu ei ihrem Gebäude ni aus, wie a Kooklöffel — lang und dünne, wie se woar — adder dam Dukter geful se, weil der Schwiegervoater su gutt mit 'm Daume wackeln kunnde, und do that se — a huchmittiges Weibsstücke woar sche — verknucht dicke druuf und hub de kleene Stumpnoase, die 'r ünse Herrgoot ei's Gesichte gesoatzt hatte, a ganzes Sticke hicher, wie suste. „Froo Duktern!" doas schmeichelt 'r und se kunnde kamm da Taag derwoarten, wu 'r 's Mensch 'ne „Gnädige" a a Kupp

schmeißen und wu se vu der ganzen Koseler Kaleike as „Dukter Rappligen“ — ich gleebe, Rapplig genennt a sich — ästemirt, hunerirt und floattirt werrn wär. „Rosa“ hiße zwoar'sch, adder vu 'ner Rose merkt' ma Nischte an 'r, nee, woahoaftig nich, 's heeßt, Manches ei ihrem Wäsen derinnerte wull freilich a de Dörner, diede ju o miete zu der sitten Blume gehiern.

Na, der aale Milbitz hatt' a poar Hunde — der eene woar a Schaferhund, der andere a Neufoundländer — die wußten a Liedel vu ihr zu singen. Am sitten treuen Thiere is ma do gutt, adder nee, de Freele, die huchnäsige, kunnd' se urndlich ni richen und wenn 'r der eene aber der andere ei a Weig geloatscht koam — glei schippt' s' i'n, wu mieglich miet am Fuußtriete weg — und wenn o der Schaferhund, der Flick, no su bewuschpert woar, denn bewuschpert woar a siehr. Der Flock, woasde der Neufoundländer woar, der macht' ni viel har, denn der Boart woar 'm schun groo gewurrn und do ging a siehr tranquil, ging a, durch's Läben und betrach'te sich Olls vu anner philesophschen Seite. Der Flick woar nu a siehr genißlicher Loaps — doas muuß ich san — überoale spijenirt' a rüm, eeb a ni woas Leckersetziges wu finden kinnde. Woar de Luft ock hoalbig reene, do stankert' a ei der Küche rüm und visentirt' se ei's Gevierte und schnupperte und schnapperte, huckt' uf a Tiesch nuf, lackt' ei a Tallern rüm und schmieß derbeine o woas runder, wu a derno freilich, wie wenn 'n der Biese bei a Looden han thäte, de Thüre rümstieß und de Treppe — tap! tap! tap! — wie tulle nunderjächte.

Nu eemoal hatte sie, die Milbitzen, anne ganze Zaspel vu schinn Knackwürsteln — 's hing immer eene a der andern — hulln lußen, diede zu anner Obendmoalst — se hoat sich Gesellschoaft eigeloadt, — miete uf a Tiesch kummen sullden.

Uense Flick kimmt ei de Küche geländert und wie a su rüm albt und rüm luchert — de Köchin war ni do, de Suphie — do — sitt a da langen Doarm vu Wurscht uf am Rechen a der Wand hängen. A fängt glei a zu lillen, su atzelt a noach 'r, de Genißlichkeet macht 'n urnär tälsch und verruckt — und siste! die sackermentsche Lärge zerrt und zerrt a da Würschten, zerrt, woas se kan, und uf eemoal — hadje! läben se gesund, Froo Milbitzen — rackert a miet 'r de Stufen ei a Hoof nunder, wu a glei, wie a hüngeriger Wulf, doas telekate Füllsel miet 'n Lader ei 'n sich neifrißt. Nu, du Rindviech, du! Der Flock sitzt groade beim Schweinstoalle und ärgert sich über doas ganze Hundeälend, weil a 's Reißen schun ei a Knuchen hot, do sitt a mein' gemittlichen Flick, wie a da langen Schwanz vu Würsten vur sich hot und immer druf lus futtert, as wenn 's mit Dampfe gänge. „Nu woart ock, Brüderla“, denkt Flock, „Dir wär ich schun an Fetzen aus a Zänn rücken!“ A gieht 'm o glei uf a Droaht — rapps! hot a die Wurscht ei der Gusche und nu fangen die beeden Schwerangst=Lärgen mitnander zu würgen und zu fetzen a — der Eene a dam Ende und der Ander a dam — daß se sich über a ganzen Hoof bis ei 's Haus nei zerren, wie't'r'sch Euch denken kinnt, verdammt giftig und uufgebrucht,

weil 's der Flick ni 'm Flocke und der Flock ni 'm Flicke gimnt. Ihr lacht verleichte über doas Viechzeug, adder ich bitt' Euch, sein bier wull andersch? Ueberlät 's Euch ock! Ich gleebe, viel Underscheed wird do ni sein!

Na, wie se asu mitnander üm de Wurst sich abrackern, wer 'sche han und verputzen sol, do kimmt 's Freilen, de Rosa, grade de Treppe runder.

Ei verknucht!

Stoockstille gieht se wieder nuf und hullt sich 's Kloppstöckel. Derno — achtzehn sein de besten — heebt se uf die beeden gieprigen „Kurnallijen" lus, daß 's ock asu stäbert — immer furt — de Thüre hot se zugeschlan — bos se ni wetter kan und bos sie 's, de Ale, vur Hundegeheule nimmeh aushält — und derno jat se se naus, naus ei a Hoof. Nee, woas su 'ne feine Freele haun kan — ma solld 's 'm ni denken! — besser hätt 's de Köchen o ni gebritt.

Ihr armen Viecher, Ihr!

Der aale Flock hot sich ei de Hütte gelät — uf's Struh — näber a Schweinstoal und freßt urnär gruße Sticke, denn doas gittige Milbitztöchterle hatt 'm de Fracke sackermentsch ausgepläudert und wenn Eener derzune no 's Reißen hot, wenn 's 'm überoale beßt, zwickt, omst und juckt, nu do kinnt 'r Euch wull an Versch machen, daß a schun de Engel eim Himmel de Gesängla singen hiert.

Nu, wie a su doleit,[1]) und verholen vur sich hie heult, kimmt Flick, setzt sich vur de Hütte und spricht: „Brüderla", spricht a, „'s gieht Der wull älendig?

[1]) daliegt.

Du bist schun ei a Joahren und wenn su a Krüpel vu Froovulk immer uf Dich neipfloastert, do — hm! Du orme Lärge, wie De kreßt! Ja, 'ne Schwernoths-tootsche hot se, uf 's Kreuze hot se mich o urndlich lahm geschlan. Richtig hinken muuß ich Der, wenn ich Der asu giehe, und wenn ma, wie ich, uf an reptirlichen, stoatlichen Gang immer gehaln hot, do kreppt Se'n doas loasterbändig. Abber woart' ock, Rusla, woart' ock, mei gittiges Töchterle, ich wer mich schun revanchiren. O, 's is no ni oller Tage Obend! Nee, Flockerla, astreichen müß' ber 'sch 'r! Ich ha an Gedanke — an Gedanke — der is mer woahrhaftig wie a Trust ei a Schadel gekummen. —"

Hie fung a a, sachte zu pischpern, denn der Aale, anne silberne Prille uf der ruthen Noase, grägelte bei der Hundehütte verbei uf a Speicher.

No 'ne lange Weile tischkerirten se mietnander, derno läten se sich olle Beede awing uf 's Uhr, denn vu der hoagelsmäßigen Bimsse woarn se siehr marode gewurrn.

* * *

's is a am Summernamittige. De Sunne brennt vum Himmel runder und Flock hot de Schnuppe uf de Pfuten gelät und treemert. A schwoarzer Brummer summt 'm egoal vur der Noase rüm und a fährt ver-drißlich mit der Pfute hinger'sch Uhr und schnoappt noach 'm. Do kimmt Flick uf 'n zugehopst und spricht: „Brüderla", spricht a, „heute gieht's! Rrrrache! De Köchen hot 's Woaschhäusel, verstiehst De, uffe gelon[1])

[1]) gelassen.

und wenns irschte finster is, derno tränk ber'sch 'r ei. Rrrrache! Ihr Dukter is grade do, der wird sich frän![1]) Woart ock, Rusla, woart 's ock ab!

„Na, Goot sei Lob und Dank!" sat Flock, „endlich schlät 'r die Stunde. Ich ha ausgestanden, daß ich schun geduchte, mei Stirbs wär' mehr noahnde. Du kannst Der'sch werklich gleeben, Flickla, ich ha Der anne übernattürliche Wiehthoat gehat; aha — siste De! — do schielt doas schwoarzköppige Loaster zum Fanster runder. Nu schiel ock, schiel ock, murrne wirst De Der Dein Stoar dersähn!"

Flick hierte wetter nimmeh druuf, a hatte anne gale Katze uf 'm Gicker, die aus 'm Rupperhäusel ei a Hof reigekummen woar, und a derwuscht' se richtig.

Adder se versoatzt' 'm a poar Fautzen, daß a genung hatte und Rusla hocherte vu ihrem Fansterpulster runder, daß a afung zu murren und zu grunzen, Flockla aus guder Kumradschaft miete.

Na, 's wurde Obend, 's wurde Nacht — der vuule Moon sag, wie a ruthes dickes Pauergesichte, aus a Wulken runder und Olls woar stille, mäuselstille, ock a Wächter hiert' ma uf der Stroaße trapsen.

Der Murgen koam, 's groote,[2]) de Hähne gikriten — do — ne, Ihr Schwerangst-Schindviecher, — do brengen se aus 'm Woaschhäusel anne ruthe Bettziche mit letter Fadern geschloappt.

Sie müssen sich urnär abrabotzen — adder se zerrn fur Gewalt, ei Buust und Wutt, woas se zerrn kinnen, und derno fleeschern se über der Ziche lus, woas se fleeschern kinnen. Prrrrr! giehn de ganzen Fadern ei

[1]) freuen. [2]) es dämmerte.

de Luft — Och Jeses! — 's stäbert wie eim schinnsten Winter, wenn der Schnie fleugt. „Immer feste Flock, Brüderla“, rufft Flick, weiß üm de Gusche, as wenn 'n der Balbier eigeseeft hätte. De Fadern fliegen uf's Dach vum Hause, uf a Speicher, uf de Plumpe — 's fladert, daß ma Nischte meh sitt, wie Himmel und Fadern, wie Fadern und Himmel. De Lärgen fetzen immer meh ei de Ziche nei — Olls muß verrungenirt warrn! Rrrrrache! Rrrrrache! Vurm Hause is a Goarten mit schinn Beemlan, die sahn baale aus, wie üm Weihnachten, über und über vul vu Fadern. Die Stoare ei a Stoarmästen, diede durte hängen, machen a Gewoatschkere, wie 's asu üm se rüm stäbert, se räsniren, se pruckniren, se zätschern und pfeifen, as wärrn se olle mitnander tälsch gewurrn und de verdammten Viecher lussen ni lucker, se zerrn und fetzen, se fleeschern und reißen ei de Ziche nei, daß se schun nimmeh aus a Ogen raussahn kinnen.

Derbeine kimmt de Köchen und will Woasser plumpen.

Glei hieren se uuf und rebellern üm a Speicher nüm.

Prrr! — se bläſſt und bläſſt — de Fadern fliegen 'r uf a Hoals, ei de Hoare nei, anne ganze Wulke vul fleugt üm se rüm. Och, Du ollerliebstes Herrgottel Du, woas sein doas für Sachen! Die schinn Fadern!

's is 'r, as wenn 'r der Offe lauste!

Nuf prescht se zur Aalen, die äbens ei's Murgenjackel gekruchen is, und derzählt 's — Froo, Madame, de Fadern, de Fadern! — die Ziche aus 'm Woasch-

häusel han se rausgerissen — eigebrochen sein se! O Josef! woas sein doas fur schlechte Menschen!

Die Aale kimmt urndlich ei's Wackeln — su gieht's 'r uf de Nerven — se schmeßt de Thüre zu und, wie se is, rennt se nunder ei a Hoof, daß'r der zusammengestackte Zupp ufgieht und über a Rücken nunder bammelt.

Derweile han sich die beeden Hunde wieder ei de Hütte gelät und billn wie rasnig.

Wie se rauskimmt, die Aale, ei a Hof, gieht's 'r wie der Köchen; se stäbert vul, se wird weiß vu Kuppe bos zu Füßen und lamtirt, och Jeses, woas lamtirt de Milbitzen! „Die prachtvullen Fadern," sat se, „ich ha se vur de Hurt vu der Rusel gesoammelt; vu anner ganzen Zoaspel Gänse ha ich se gesoammelt — und nu sein se mer ei de Wicken gegangen. Uf de Dächer hot se der Wind gejat, eim Hofe fladern se rüm und doas is wetter kee Mensch ni gewast, wie das Gesindel uf'm Sandhübel, as wie die langfingerige Gesellschaft. Die Hunde han se gestiert — do sein se ausgeruckt!"

Doas sat' se Olls freilich meh „huchdeutsch", denn se sag siehr uf's Feine.

Die beeden Lärgen ei ihrer Hütte hocherten schoadensfruh ei sich nei und Flick brümmelte: „Tummer Alpschwanz!" und Flock sate derzune: „Gutt is, do sein ber schiene raus!"

Wie se derno wieder de Treppe nuf hockerte, do billten se eim Chure: „Rrrrache, Rrrrache, Rache muuß sein!"

Na derno koam der Aale runder mit der Prille und der Dukter, der wägen der Huxt mit a Schwiegeraldern räden wullde, und die huchnäsige Freele — und Ee's wie's Ander stäberte vul, über und über und dar Hausknecht börschte[1]) und de Schleißern börschte und de Köchen börschte und de ganze Milbitzer Kaleike börschte, adder de Fadern krigten se ni urndlich runder.

Rrrrache!

Brüderla Flick und Brüderla Flock hatten sich gerächt.

---

[1]) bürstet.

Unter der Christtanne.

Weihnachtsbild in 1 Act.

Personen:

Dr. Weber, Gymnasiallehrer.
Frau Striezel, seine Wirthin.
Mathilde, deren Tochter, eine junge Wittwe.
Käthchen, ihr Kind.
Bertha, Dienstmädchen bei Frau Striezel.

Ort der Handlung:
Eine größere Gymnasialstadt Schlesiens.
Zeit: Gegenwart.

Ein Studirzimmer.

(Zwei Regale mit Büchern. Rechts vom Zuschauerraum ein Tisch mit Büchern, Zeitungen 2c. Links ein übereck gestelltes Sopha mit Tisch und Stühlen.)

I. Scene.

Dr. Weber.

Dr. Weber (am Fenster stehend):

Da seh' ich schon den ersten Weihnachtsbaum
Aufstrahlen in dem holden, goldnen Licht,
Das in mein Herz, in meinen Kindheitstraum,
Mit lustigem Geflimmer bricht.
Wie lang' ist 's her, daß mir mein Mütterlein
An meinem trauten heimathlichen Herd'
Als wunderbarste aller Märchenfein,
Als Christkind, einbescheert.

(Vom Fenster zurücktretend.)

O Gott, wie schnell entrinnt die Zeit!
Sie fliegt in ewig gleicher Bahn,
Ein Schiff im weiten Ocean,
Dahin mit Dampfgeschwindigkeit.
Vorüber bald ist meines Sommers Pracht,
Dann pfeift der Herbstwind barsch und rauh,
Und Alles, was mich freundlich angelacht,
Hüllt sich in feuchtes Nebelgrau.

(Wieder zum Fenster tretend.)

Hei! wie nun in den engen kleinen Stuben

Im Hinterhaus, im hellen Kerzenschein,
Die blondgelockten Kätzchen und die Buben
Im Tanz sich schwingen und juchhei'n.
Armselig Volk ist 's, das da haust,
Das oft wohl harte Sorge drückt
Mit ihrer bleiern schweren Faust:
Und doch, wie fühlt es sich beglückt!
In dieser frostig kühlen Welt,
Die mit dem trockensten Verstand
Nach Gold nur strebt und blankem Geld,
In Mammons Zauberkreis gebannt,
Umweht es mit lebend'ger Kraft
Die Liebe, die für jede Wunde,
Für jede trübe, bange Stunde
Balsamische Erleicht'rung schafft.
Ach! wie ergreift mich's eigen wieder,
Da ich den Christbaum schimmern seh',
Im Kopf die alten Kinderlieder,
Still schauend an dem Fenster steh'.
Ich bin allein . . . . welch' herbe Pein
Erregt mir dieses eine Wort:
Ich nenne keine Scholle mein,
Ich habe weder Heim, noch Hort.
Einst dacht' ich mir's so schön, so süß,
Mit tausend neckisch trauten Scherzen
In einem stillen Paradies
Ein treues, liebes Weib zu herzen. —
Ach, tändelnd, kosend, auf dem Knie
Zu schaukeln ein unschuldig Kind,
Schien mir die höchste Poesie,
Die eines Dichters Hirn ersinnt.
Das ist vorbei! Ein herbes Leid
Das mir verdüstert alle Sinne,
Mich bannte in die Einsamkeit,
Blieb mir von meiner jungen Minne.

(Setzt sich mit dem Rücken gegen die Thür nachsinnend nieder.)

II. Scene.

Dr. Weber. Frau Striezel.

(Die Letztere hat einen Christbaum, den sie an der Thür hinstellt, und ein langes Packet in der Hand, das sie beiseit legt).

Frau Striezel:
Herr Docter, gelt, ich störe wull?

Dr. Weber:
Nein, kommen Sie nur — bitte — bitte!
Sie können, wenn Sie fertig sind,
Mir immerhin das Nachtmahl bringen!

Frau Striezel:
Nee, thun Se sich ock no geduldеn,
Die Karpen sein noch nich su weit,
Und och die Klößel mit'm Mooe,
Die müßen no a brinkel steh'n.
Ganz wegen anner andern Sache
Komm' ich zu Ihnen uf Visite:
Säh'n Se, ich dachte bei mer, dacht' ich,
Sie sein a sulcher guder Mann
Und könn' sich hinte reen an Nischte
Bei Ihren stoob'gen Büchern freu'n.
Da hab' ich halt a kleenes Beemel,
A Weihnachtsbeemel, ausgeputzt, —
Da steht 's! — und wulld 's Ihn, wenn Se
Daß Se mer'sch nich ver ungutt haben,
Anzünden mit da hübschen Lichteln,
Um daß Se och 'ne richt'ge helle,
'Ne friedenvulle Weihnacht feiern!

Dr. Weber:
Schau! schau! . . . Frau Striezel, der Gedanke
Ist sinnig, herzig und gemüthlich —
Hier meine Hand — und wenn Sie wollen,
So zünden Sie nur fröhlich an.

Frau Striezel:
Nu, das gedacht' ich mir ju balde,
Daß Sie das tumme Beemel ufkratzt:
Ma kennt do seine Menschen, sähn Se,
Wenn ma, daß ma so Een bemuttert,
Bekocht, bewäscht und och beplätt't! .....
Wie Sie, so hatt's 'r heut ni viele,
Die Sorte geht sehr dünne, hör'n Se,
Die sich nich in der Kneipe rumtreibt,
Die Kuffeln, wie das Plumpewasser,
Im dicken Halse nunter gißt
Und dann dernachern, wie der Mende,
Der alte Rath, a Schlägel krigt.
Ock wissen Se, das viele Uxen,
Das ew'ge Tifteln und Studirn,
Das thut Ihn haldig och nich gutt.
Se könn' mer'sch glooben — 's tutt ni gutt!
Gott schütze Ihr Gehirne; aber,
Wenn ich so an a Paster denke,
Ei Saubsdorf, wo mei Bruder Willem
Schulmeester woar, das treue Herze,
Da wird mer urndlich schwule, wird mer.
Der uxte och — 's war übermäßig —
Latteinsch und Griechsch und Olls zunander —
Bis in die tiefe Mitternacht nein —
Und sähn Se, wie a Sunntags eemal
A Paur'n a Text so läsen that,
Da spukt' a aus vor der Gemeene.
A war verwerrt und tälsch gewurrn
Und blieb 's och, bis a sturb, der Paster.
Sie lachen, sähn Se — und das freut mich,
Daß ich mit meim Gewatschk're so
Die trüben Wulken uf der Sterne
Ihn halb und halb vertreiben kann.
Jetzt wer ich's Beemel hull'n, das kleene,
Und in an hellen Zustand setzen,

Christabend machen, wie a sein muß,
Denn wenn's nich brennt mit seinen Kerzeln,
Da kummt kee richtiges Gefühle
Kee richt'ger Schwung in unse Seele.

(Sie holt den Baum, setzt ihn auf den weißgedeckten Tisch und zündet die Lichter an.)

Dr. Weber:

Ei, ei, das ist ein schmuckes Bäumchen,
Gar goldne Aepfel, Silbernüsse
Und bunter Tand und Zierrat drauf.
's fehlt Nichts, als ein paar frohe Kinder,
Die es mit lautem Lärm umtanzen!

Frau Striezel:

Ja, die kann ich derzu nich schaffen,
Die müssen Se sich denken, sähn Se!
Sie armer Mann, das geht mer nahnde,
Daß Sie kee justes Weibel haben
Und nich a eenzig Herzepinkel,
A eenzig Luscherle, a numpern,
Bewuschpert Spadefantel! Mein*) Gott!
Sie han su viel, su esem viel
Gelehrten Kram in Ihrem Koppe
Und, sähn Se, selig machen kann a
Nich uf 'ne rische Viertelstunde,
Wenn's hier (auf's Herz zeigend) mankirt und leer is,
Wenn ber keen Frieden drinne tra'n!

Dr. Weber:

Ja, ja, das ist die volle Wahrheit,
Sie treffen, brave Frau, den Nagel
Mit einem Schlage auf den Kopf.
Das Wissen kann uns nicht beglücken,
Wenn sich 's hier drin (die Hand auf's Herz legend)
Nicht liebreich regt
Und der Empfindung Strom sich nimmer
Nach einem Ziele hin bewegt.

*) Auf „mein" den Accent legen.

Frau Striezel (mit einer aus dem Packet geholten geschmückten Pfeife):
Und nu, Herr Doktor, bring' ich — sähn Se —
'Ne lange Pfeife zum Präsentel
Mit eener Jumfer druf, am Mädel.
Ich denkt halt do, Sie überlägen's,
Sie sein ja no im besten Alder —

Dr. Weber:
Ja, ja, die besten Jahre kommen,
Wenn unsre „guten" schon vorbei sind.

Frau Striezel:
Ach, Heiland — Mailand — Sie, Sie kriegen
Das allerjüngste Weibel no.
A Dokter von der Wissenschaft, —
Wenn's o kee richt'ger Dokter is,
A bleibt halt immer do a Dokter —
Und so a stazejöser Herr
Wie Sie — das steht nu bummenfeste! —
Der kann an jede Thüre kloppen
Und wenn's beim Burgemeester is.

Dr. Weber (lachend):
He! he! Das meinen Sie Frau Striezel?

Frau Striezel:
Nu freilich, meen' ich's — und da nähm Se
Die Tabakpfeife als Symbol so
Und thun Se mer den Jocus nich
Für übel deuten. Wie der Rooch
So über Ihr'n Schwarteken uffsteigt
Und sich zu reene Nischt verwulgert:
So soll's mit oll'n Gedanken sein,
Die jetzt a frischen Lebensmutt
Ihn untergraben.

Dr. Weber:
Danke herzlich,
Getreue Pfleg'rin, Euryklea,
Recht liebenswürdig, in der That!

Frau Striezel:

Was sagten Sie so von der Pfleg'rin
Und von der „Kleie"? Se haben haldig
An huch gewalt'gen Sprechanismus.
Ja, wer uf Dokter ausgelernt hat,
Ob a curirt, ob a studirt,
Der kann 's nu freilich aus'm Grunde.

Dr. Weber:

Ich meinte jene Schaffnerin
In dem Gedichte „Odyssee",
Die eine Tochter war von Ops,
Dem Sohne des Peisenor.

Frau Striezel:

Ach!
Du gerechter Strohsack, nee
Das bring' ich nich in's Oberstübel.
Das is gewiß so aus'm Griechschen,
Wo a Latteinscher nich gescheut wird.
Ja, ja, Sie haben 's richtig weg —
Doch jetzt, Herr Jeses, meine Karpen,
Die muß ich ja zurechte machen:
Sie han gewiß schun Appetit.
Nu, lange wird 's ni tauern, da
Hat unse Striezeln angericht —
Das geht bei mir perlick—perlacke!
Ganz andersch wie bei meinem Mädel,
Die Nischt, wie pure Liebsnarrdei
Im Schädel führt. — Hm! apricos —
Wie is denn wegen Wein, Herr Dokter?
'Ne Flasche Rothen, aber Weißen?
Und aus'm Deutschen Hause, he?
Vum Felgenhauer! Nich, Herr Dokter?

Dr. Weber:

Ganz recht, vom Felgenhauer — bringen
Sie Rüdesheimer von dem besten
Und zwei, zwei Flaschen, liebe Striezel,

Ich will mir heut was Rechtes anthun.
Wie sagt doch gleich Homer? — ja richtig:
„Mütterchen, sagt er, eile mir Wein
In gehenkelte Krüge zu schöpfen" . . . .
Und daß ich 's nicht vergesse, bringen
Sie auch zwei Gläser, liebe Striezel,
Damit Sie mit mir trinken können.

Frau Striezel:
Ei, Dank der Ehre, tausend Dank!
Das macht mich orndlich stolz, Herr Dokter!
(Ab.)

III. Scene.

Dr. Weber.

Dr. Weber:
Ein braves Weib vom alten Schlage,
Von altem gutem Schrot und Korn,
Wie meine sel'ge Mutter war.
Zwar ist sie etwas plauderhaft,
Allein ich hör' mein herzig Schläsch,
Wie ihr 's so von den Lippen sprudelt
Gar einzig gern. Des Volkes Sprache
In ihrer schlichten, biedren Einfalt
In ihrem derb Ursprünglichen,
In ihrem kernigen Humor,
Weht wie der Erdgeruch mich an
In einem frischen, grünen Walde.

IV. Scene.

Dr. Weber. Frau Striezel.

Frau Striezel (ein Tablett mit Karpfen und Mohnklößen hinsetzend):
Nu lang'n Se zu, Herr Dokter! Aber
Verschlucken Se ock keene Gräte.

Sie wissen's wull noch, gelt, Herr Dokter,
Vur'm Jahre blieb 'ne sulche Grachel
In Ihrem Halse stecken. Jesus!
Das war 'ne Angst!

Dr. Weber (essend):

Nun, der Gebrannte,
Frau Striezel, fürchtet sich des Feuers.
Hm! hm! der Fisch ist delikat,
Sie haben ihn sehr gut gekocht,
Doch kommen Sie nur, Eurykleia,
Und feiern Sie gemüthlich Weihnacht
Mit mir, an meiner grünen Seite.
Hierher eile sofort, Du altehrwürdige Mutter,
Die Du der dienenden Mägd' Aufseherin bist in der Wohnung—
So sagt Homer, der Dichterfürst,
Und also sag' ich auch heut Abend!

V. Scene.

Dr. Weber Frau Striezel. Bertha (ein Tablett mit Wein und Gläsern auf den Tisch setzend).

Dr. Weber:

Ah! da ist Wein! Das trifft sich schön!
Der Fisch will schwimmen. (Füllt die Gläser.) Prosit, liebe Frau!
(Er stößt mit Frau Striezel an und trinkt.)
Den Tropfen lob' ich! Heil'ger Bachus,
Das ist ein wunderbarer Trank!

Bertha:

Nu, kusten tutt a och genung;
Zwee Thaler, so 'ne Flasche, hör'n Se,
Da muß's was Extrafeines sein!
(Ab.)

Frau Striezel (die neben ihm Platz genommen, trinkend):
Nee werklich, 's is der reene Honig!

Der Felgenhauer hat keen Krätzer,
Das sagte schun mei Sel'ger immer,
Wenn daß ber an am Feiertage
A bissel Wein schlampampen thaten.

Dr. Weber (anstoßend):
Prosit, Frau Striezeln!

Frau Striezel:
Prost, Herr Dokter!

Dr. Weber:
Ein Pereat dem Grillensang
Der Schwermuth, der Melancholie,
Es leb' der Freude Himmelsklang
Mit seiner schönen Harmonie!

Frau Striezel:
Und wenn Se 's nich für ungutt han,
Da stoß' ich jetze daruf an,
Daß, eh' a vulles Jahr entrückt,
Sie schun a Weiberle beglückt.
(Stößt an)
Daß Sie kee Junggeselle bleiben
Und nich so eesam weiter treiben
Die Wirthschaft mit 'm Stiefelknechte —
Ich weeß 'ne Frau, das wär' die Rechte,
Hübsch, wie 'ne Rose, schlank und rund,
Wie 's Fischel so im Teich gesund,
Und — woas für Sie die beste Kur —
Recht froh und lustig vu Natur.
Gebildt und häuslich — gutt vu Sitte
Goar mit am herrlichen Gemütte,
Nu mit eem Worte, 's is a Wäsen
Als wär'sch für Sie schier ausgeläsen!

Dr. Weber:
Sie mal'n ja da ein seltnes Bild!

Frau Striezel:
Nu, 's stimmt och uf a Hoar, Herr Dokter.
Das is a Weibel, wie a Schneckel,

A Weibel, wie a weißes Täubel,
Und hat o Geld — a hübsch poar Tausend
Ock freilich is se kee jung Mädel,
Kee Flatterhans, kee Tirletanz,
'Ne Wittwe is 's vu dreißig Jahr'n,
Die aber no für Zwanzig geht,
Wenn se im rich'gen Staate is!

Dr. Weber:
Sie geben sich vergeblich Mühe,
Zu einer Heirath mich zu küren!
Wie sagt der Dichter? Latet anguis
In herba! sagt er, „eine Schlange
Lauert im Grase!“ Deshalb will ich
Allein und einsam meinen Weg geh'n;
Ich fürchte in dem bunten Ehegarten,
Wo manche gift'ge Blume wächst,
Die Schlange!

Frau Striezel:
Ach, das is ja
Ock tummes, tälsches Zeug, Herr Dokter!
A Dichter redt in's Blaue nein
Und wenn 's nich klappt, da schadt's 'm Nischte.
'Ne Schlange! Jeses ja! Nu 's giebt'r
Wull och in so eem Ehegärtel,
Doch sein de Weiber nich so schlecht,
Wie a vermurkster Junggeselle
Vu Dichter — denn das muß a sein! —
In seiner Trübetimpelei
Se machen will.

Dr. Weber:
Und dann, Frau Striezel,
Bin ich zu alt, ich tauge nicht mehr
Zu einem Ehemann. Wer bald
Die Jahresgrenze überschritten,
Wo, wie das Sprüchwort sagt, der Schwabe

Gescheut wird, laß' das Freien bleiben!
(Nimmt das Glas und stößt an.)
Prosit! Es leb' der led'ge Stand,
Der Freiheit gold'nes Unterpfand,
Der ohne Fessel, ohne Band,
Geächtet zwar, verhöhnt, verkannt,
Des Daseins rechte Basis fand.
Der Weibergunst verlacht als Tand
Und mit dem Glas, voll bis zum Rand,
Mit Weine aus dem Rheinweinland
Auslöscht der Liebe wüsten Brand.

Frau Striezel:
Nee Das, Das unterschreib' ich nich!
Zu alt! Se sein ja wie a Wiesel,
In Ihrer ganzen Posentur.
Und heutzutage überhaupt
Tutt so a Weibsbild nich mehr eppsch,[1])
Wenn Eener kummt mit vierzig Jahr'n,
Weil zu viel Junggesell'n, wie Sie,
Querköppig, uf der Welt rumgrägeln.
Verzeih'n Se's ock — 's fuhr mer su raus,
Wie aus'm Bloaseriehr der Bulzen:
Sie kenn' mich ja, Sie wissen's schun,
Die Mutter Striezeln hat 'ne flinke,
Gesirre, plapprige Klabatschke.
Und gutt gemeent woar'sch, meiner Seele!
Denn sähn Se, 's geht mer wirklich nah',
Daß Se de Weiber so verachten
Und mit da Büchern sich begutzen,
As werrn Se gar dermiet verheirath't.
Se müssen sich a Fraule suchen,
A lieb treuherzig Wuschperle,
Sust haben Se reen Nischt vom Läben!
(Es klingelt.)
Herr Jes! Wer klingelt denn? Das fährt

[1]) verächtlich thun.

Urnär mer durch die Nerven, fährt mer'sch,
Da muß ich sähn, wer'sch is, Herr Dokter!
(Sie eilt hinaus und spricht im Entree.)
Nee, so was läbt nich — heil'ger Vater! —
Du bist 's, mei allerliebstes Kind,
Und och Dei Putzel hust De bei'n Der,
Nu, kummt ock in de gude Stube.

VI. Scene.

Dr. Weber.

Dr. Weber:
Besuch? hm! hm! Das ist fatal!
So blieb' ich doch wohl noch allein
Hier unter diesem lichten Baume.
Und wiederum mit fremden Menschen,
Die in die stille Einsamkeit
Mir frostig, winterkalt hineinschnei'n,
Mag ich den Abend nicht verbringen!
Am besten ist 's, ich zieh' von dannen
Und such' die alte Kneipe auf,
Wo ich am Philologenstammtisch
Vielleicht noch einen Heimathlosen,
Gleich mir — bei seinem Schoppen finde.
(Indem er den Ueberrock anzieht, den Hut und den Stock nimmt.)
Ich muß mir selber heut entflieh'n:
Zu Viel drängt sich in Hirn und Herzen,
Was mich in öden Trübsinn stürzt.
(Ab.)

VII. Scene.

Frau Striezel. Mathilde. Käthchen.

Frau Striezel:
Nu sett 'r 'sch — ausgeflogen is a!
Nee, 's is a rechter neck'scher Mann,
Nu looft a furt! Ja, ja su Eener,

Der'sch mit der Ueberfahrt verpaßt hat,
Der hat och immer seinen Raps.
Na, 's schadt 'm Nischte, bleib ber hier,
Hier under'm grünen Weihnachtsbeemel,
Bis 's Karpeässen ufgewärmt is.
(Sie setzten sich an den Tisch.)
Nee, nee, Ihr Kinder, so 'ne Freede!
(Küßt Mathilde und Käthchen.)
Ich dacht', Ihr kämt im Frühjahr erschte
Mit Sack und Packe gleich gesterzt.
(Zu Mathilde.)
Du schriebst mer do, Du mäßt Der itze,
Ei der geharnschten Winterkälte,
Die Reese aus'm Koppe schlagen
Bu wegen Deiner lieben Putte.

Mathilde:
Ja, Mütterchen, das that ich nur
Um Dich nach guter Schelmenart
Recht froh, vergnügt zu überraschen.

Frau Striezel:
Du närr'sche Lusche! So 'ne Weihnacht
Die Tröppel komm mer in de Ogen,
Daß ünse Herrgott da Gedanken
Der eingegäben.
(Küßt sie.)
Liebes Thildel!
Du bist ja do mei Een's und Olls,
Was ich no uf der Erde ha,
Und Dei klee Kätherle!
(Küßt Käthchen.)
Das Ding
Das wird Der, gloob's, die ganze Mutter.
Das Näsel und das Mäulerle,
Das hat se posetiv vu Dir
Und och die ascheblunden Lucken!

Mathilde:
Meinst Du?

Frau Striezel:

Nu freilich, meen' ich's!
Jes! wenn se nu Dei Adulf säg,
Was würd' a fur 'ne Freede han!

Mathilde:

Er liebte sie mit grenzenloser,
Mit unsagbarer Zärtlichkeit.
Sein Kind war ihm die höchste Lust, —
In seine veilchenblauen Augen
Hineinzuschau'n, mit ihm zu spielen,
Die Bilder in dem Bilderbuch
Ihm zu erklären, als sein Pferd
Sich anzuspannen an den Wagen
Und rund um's Zimmer, um den Tisch
Mit ihm zu laufen, ging ihm über
Die heiterste Geselligkeit.

Käthchen:

Ja, der Papa war gut und darum
Weint auch Mama so oft im Stillen.

Frau Striezel:

Du liebes Engerle!

(Küßt sie.)

VIII. Scene.

Frau Striezel. Mathilde. Käthchen. Bertha.

Bertha: Der Tisch,
Frau Striezeln, is gedeckt!

(Ab.)

IX. Scene.

Frau Striezel. Mathilde. Käthchen.

Frau Striezel: Nu kommt,
Kommt äßen in de gude Stube!

(Alle ab.)

X. Scene.

Dr. Weber.

Dr. Weber:
Es litt mich in der öden Kneipe nicht;
Noch bänger fühlt' ich mich in diesem Raume,
Der leer mich angähnt', wie ein offnes Grab,
Genügend kaum erhellt, indeß der Wind
Grimm heulend an den Fenstern brauste.
Ein Kellner saß verschlafen in dem Eck,
Ein mißvergnügt unfreundliches Gesicht
Und keine, keine Menschenseele kam.
Die Halbe Wein, sie schmeckte bitter,
Ich schob sie fort, nahm meinen Hut
Und rannte durch die finstre Straße
Zu den Penaten meines Hauses.
(Legt den Ueberrock ab.)
Da bin ich wieder! Schau! der grüne Christbaum,
Er schimmert noch in seinem hellen Glanze
Und da steht auch die eine Flasche noch! .
(Entkorkt sie und setzt sich.)
Ich brauche Lethe! Denn ich will vergessen,
Vergessen, daß ich heut, wie Andre, mich
Erfreuen könnt' an übersel'gem Glücke,
Wenn sie des Reichthums Dämon nicht geblendet,
Wenn sie mich nicht verstoßen und verachtet
Um dies gemeine gleißende Metall.
(Trinkt.)
In's Haus da, wo ein armer Schneider wohnt,
Zu ebner Erde, in dem engen Stübchen,
Blickt' ich hinein, verstohlen durch die Läden:
Und mich umschlang des bösen Neides Natter.
Zwei Kinder, Engelsköpfe, wie sie Raphael
Auf sein berühmtes, prächt'ges Bild gemalt,
Sie jauchzten, sangen, tobten um den Tisch
Mit ihrem Pferdchen, ihrer kleinen Puppe,
Als wär's ein Schatz von vielen Millionen:

Und mir ward's naß und feucht hier um die Wimpern
Und wie im Krampf zog sich mein Herz zusammen.
(Trinkt.)
Doch weg mit den Gedanken — fort!
Ich will nicht trüb sentimental
Fortwährend um Verlor'nes jammern!
(An ein Regal herantretend.)
Da, nehmen wir ein Buch — Lectüre,
Vertreibt uns leicht die dummen Grillen,
Ein and'rer Geist zieht unsern an
Und läßt uns an uns selbst vergeßen.
(Zieht ein Buch hervor.)
Seltsam! Dies Heft ergreif' ich . . . . meine Lieder,
Die ich als junger Faselhans
Mit halb verwirrtem Kopf geschrieben.
(Setzt sich und blättert darin.)
Gut! thun wir einen Blick hinein — —
Das kann nur meine Laune bessern,
Wenn ich das schrille Reimgeklingel
Von Liebe — Triebe, Herz und Schmerz
Noch einmal auf mich wirken lasse.
(Ein Vergißmeinnicht fällt aus dem Buche)
Doch halt! was fällt da aus den Blättern?
(Er hebt das Vergißmeinnicht auf.)
Ein Blümelein Vergißnichtmein!
Vertrocknet, welk und abgestorben!
Doch mahnt mich's an gar schöne Zeit,
Wo ich, ein frischer, flotter Bursch
Durch Berg und Thal und Wald gewandert.
Es war ein freundlich, lichter Tag,
Als ich, von einer Höhe kommend,
Rast hielt an einem klaren Bache,
Wo diese blauen Blümchen prangten.
Ich weiß es noch sehr gut. Ein Stein
Mit Moos bewachs'n, bot mir eine
Natürliche, willkomm'ne Bank.
Kaum hatt' ich mich dahin gesetzt,

Als neben mir ein schmuckes Mädchen,
Wie eine Fichte schlank gewachsen,
Mit ihrem müden Vater Platz nahm.
Wir kamen bald in's Plaudern, lachten
Und scherzten miteinander — ach!
Und sah'n uns nimmer, nimmer wieder.
Es trennten uns're Wege sich,
Doch als ich Abschied von ihr nahm,
Da pflückt' sie ein Vergißmeinnicht
Und steckt' mir's schelmisch an den Hut.
Ich drechselt' ein Gedicht auf sie —
(Auf ein Blatt des Buches deutend.)
Da steht's — vergilbt fast — manches Jahr schon
Und schaut mich jetzt so eigen an.
Wo magst Du sein, blauäugig Kind?
Vielleicht schon längst in's Reich der Schatten
Gingst Du hinab, die neid'sche Parze
Spann Dir zu kurz des Daseins Faden!
(Das Buch auf den Tisch rechts legend.)
Der Tübsinn will mich nicht verlassen
In seinen Nebel dicht und dichter
Spinnt er den Geist mir ein!

XI. Scene.

Dr. Weber. Käthchen.

Käthchen (hereinspringend):
Ei, da ist ja ein fremder Onkel!
Dr. Weber:
Ach, Gott sei Dank, ein lieb Gesicht,
Das mich aus meinem Bann befreit.
Käthchen:
Wer bist Du denn?
Dr. Weber:
Nun, Doktor Weber!

Käthchen:
Ei, Du hast gute Augen, Onkel!
Du hättest den Papa gewiß
Nicht sterben und begraben lassen.
In Hamburg unser Doktor — ach!
Der sah so finster —

Dr. Weber:
Trauter Schatz!

Käthchen:
Papachen wollt' so gerne leben,
Doch haben sie ihn weit hinaus
Auf einen Kirchhof hingetragen —
Da liegt er nun im Schnee und friert!

Dr. Weber:
Mein süßes Töchterchen, komm' her
Und gieb dem Onkel einen Schmatz!

Käthchen:
Ja, Du hast aber einen Bart,
So lang und blond — der wird mich stechen!

Dr. Weber:
Ih, wag' es dreist, Du kleine Hexe!

Käthchen:
Da bück' Dich nur ein wenig nieder,
Ich lang' ja nicht hinauf zu Dir.

Dr. Weber (küßt sie.)

XII. Scene.

Dr. Weber. Käthchen. Mathilde.

Mathilde (zur Thür hereinrufend):
Wo steckst Du, Käthchen?

Käthchen: Hier, Mama!

Mathilde (eintretend):
O, Sie entschuld'gen, daß mein Kind
So sans façon hier eingetreten.

Die liebe Unschuld ist nicht blöde
Und macht sich heimisch überall.
Komm', Kätchen, komm', Du störst Herrn Doktor.

Dr. Weber:
O bitte, nein! Die kleine Hexe
Weiß gar ergötzlich klug zu plaudern
Und hat mich mehr wie alle Weisheit
Gelehrter Geister unterhalten.
Wenn sie nich' nöthig ist da drüben,
So lassen Sie das Plappermäulchen
Nur immer hier in meinem Stübchen,
So lang' es ihm bei mir gefällt.
Allein, verzeihen Sie, ich bin
So frei, mich Ihnen vorzustellen:
Ich heiße Weber und Frau Striezel
Ist meine brave Pflegemutter,
Die redlich für des Leibes Wohl sorgt.

Mathilde:
Sehr angenehm! Ich bin die Tochter
Der guten Frau und, wie ich glaube,
Da sie gewiß von mir erzählt hat,
Nicht mehr ganz unbekannt, Herr Doktor!

Dr. Weber:
Ich bitte, nehmen Sie nur Platz!
(Mathilde setzt sich.)

Mathilde:
Nicht feiern wollt' ich diesen Abend
Daheim in meinen frost'gen Zimmern
Und schnell entschlossen eilt' ich drum
In mein geliebtes Schlesierland
Zu meinem Mütterchen. Schon längst
Wär' ich hierher, zu ihr, geflüchtet,
Hätt' ich das Haus, das mir mein Mann,
Kurz eh' er heimgegangen, baute,
Schon früher um erwünschten Preis
Verkaufen können. Aber jetzt

Ist dies Geschäft erledigt und
Zur Jahreswende zieht der neue
Nachfolgende Besitzer ein.
Dann hält die große Stadt mich nimmer
Und mit dem kleinen losen Wildfang
Zieh' ich in meine Heimath wieder.

Dr. **Weber** (für sich):
Ist's denn ein Traum nur, den ich träume?
Bin ich in einem Wahn befangen?
Doch nein! das sind dieselben Augen
In die ich damals selig blickte,
Es ist derselbe Ton der Stimme
So weich und mild und herzbestrickend!

Käthchen (die inzwischen Webers Zimmer neugierig besehen, mit einem großen Buche in der Hand, das sie aus einem Regal gezogen, zu Weber):
Ach! Das ist wohl ein schönes Buch
Mit Bildern, Onkel?

Mathilde:
Aber Käthchen, Käthchen —
Das schickt sich nicht in fremdem Hause.

Dr. **Weber:**
O lassen Sie das liebe Ding!

Käthchen (das Buch, nachdem sie hineingesehen, auf einen Stuhl werfend):
Das ist ein dummes Buch, Du, Onkel —
Auch nicht ein einzig Bild ist drin.

Mathilde:
Du schnatterst wieder, wie ein Gänschen.

Käthchen (weiter blätternd):
Buchstaben blos, so komisch fremde,
Wie Kraut und Rüben durcheinander,
So kriggel-kraggel. — Weißt Du,
Du mußt ein sehr gescheuter Mann sein.
(Sie sieht sich im Zmmer um.)
Du machst wohl Nichts den langen Tag,
Als sitzest hier an Deinem Tische

Einsam alleine und studirst.

(Nachsinnend.)

Hm! gelt, Du hast wohl keine Frau?

Mathilde:

Ich bitt' Dich, Käthchen, solche Fragen —

Dr. Weber:

Der kleine Kobold ist entzückend.

Mathilde (ihr mit dem Finger drohend):

Dr. Weber:

Nein, nein, sprich nur, Du neckisch Täubchen!

Käthchen:

Er will's doch halt, Mamachen, laß' mich;
Wenn ich so ruhig sitzen soll,
Nicht plaudern und nicht schwatzen soll,
Da werd' ich müde und schlaf' ein.
Und heute, wo das Christkind kommt,
Da bin ich lustig, frisch und freudig
Und denk' noch lange nicht an's Bett.

Dr. Weber:

Da hast Du Recht, daß Du die Freiheit
Dir heut nicht willst verkümmern lassen!

Käthchen (das Buch mit Webers Gedichten vom Tische nehmend):

Ei, was ist das denn für ein Buch?
Da steckt ja gar ein Blümchen drin,
Ein blaues, ein Vergißmeinnicht.
Ach Onkel, das ist gar so trocken,
Das hast Du so verderben lassen.

Dr. Weber:

Gieb mir 's nur her, Du Kobold, Du!

Käthchen (giebt ihm die Blume mit dem Buche):

Dr. Weber:

An dieses Blümchen knüpft sich mir
Gar eine liebliche Geschichte
Aus meiner blonden Jugendzeit.

Ich machte eine Bergpartie
Und lernt' ein holdes Mädchen kennen,
Als rastend ich auf einem Stein saß.
Wir trennten uns nur allzubald
Und wanderten verschiedene Wege,
Doch eh' ich Abschied von ihr nahm
Da steckt' sie auf den Hut mir lächelnd,
Dies sinnige Vergißmeinnicht.

Mathilde (für sich):
Er ist's — er ist's — ich täusch' mich nicht!

Dr. Weber:
Ich sah sie nimmer seit dem Tage,
Doch heute hat ein guter Zufall
Sie vor die Augen mir geführt.

Mathilde:
Um Gott! — Sie waren jener junge,
Frohsinn'ge Mann, der auf der Steinbank —?
Ja, ja, Sie sind's! — Das blaue Blümchen
Muß sich bei Ihnen hoch bedanken,
Daß Sie's so manches lange Jahr
Sorglich gehegt und treu behütet.

Dr. Weber:
Vor wenigen Sekunden blättert'
Ich in dem Buch — und wunderbar!
Kaum hatt' ich's aufgeschlagen, fiel
Mein Blick auf dies Vergißmeinnicht
Und auf die warm empfund'nen Verse,
Die damals meine Hand geschmiedet.
Da steh'n sie:

Du zarte, holde Blume
Am Bachesrand gepflückt,
Wie hast Du mir mein Herze
So wonniglich beglückt.
Im Traume schau' ich immer
Und immer ihr Gesicht —

Ihr schönes Aug' vergeß' ich
All meine Tage nicht.
Bang fühle ich das Herbstlied
Der Sehnsucht mich umweh'n:
Oh, könnte ich noch einmal,
Einmal sie wiederseh'n!

Mathilde:
Oh, das verdient' ich nicht! Ich war
Ein schlicht und einfach Mädchen
Und Sie, Sie haben mich besungen,
Als ob ich eines Märchens Fee.

Dr. Weber:
Erfüllt ist, was ich damals bat,
Ich blick' in Ihre Augen wieder
Und Alles, was in mir sich regte
In der Erinn'rung trübem Nebel
Ist wie durch Zauberwort verschwunden.
Ich dacht' an die verblühte Minne,
Die trügerisch mir einst gelacht —
Ach! ein so schöner Traum versank mir
Mit ihr in abgrundtiefe Nacht.
Seitdem war mir die ganze Welt,
Selbst in des Frühlings Sonnenschein,
In aller ihrer Pracht, vergällt.
Ich spann mich in mein Zimmer ein,
In meine öde Bücherei
Und sucht' es aus dem Kopf zu bringen,
Daß ich in treulos falsche Schlingen
In blödem Wahn gefallen sei.
Am Quell der Wissenschaft, dem klaren,
Der fern vom Lärm des Tages rinnt,
Sucht' ich nach Troste schon seit Jahren:
Da sah ich Sie und sah Ihr Kind
Und mehr und mehr vergaß ich's leise,
Was mir im tiefsten Innern nagt,
Was ich noch Keinem je geklagt

In meiner herb verschloss'nen Weise.
Ich träumt' von einer edlen Seele,
Die mich erlöst aus meinem Bann,
Von einem kostbaren Juwele,
Den ich als Lebensschmuck gewann.
Ach! dürft' ich, wie ich wollte sprechen,
Ich faßte Ihre weiße Hand
Und früge Sie — pah! welche Schwächen,
Wo bleibt mein nüchterner Verstand?
Sie werden mir Ihr „Ja" nicht geben,
Wenn ich Sie frage — nein! nein! nein,
O, Sie verlangen mehr vom Leben,
Als mein erkor'nes Weib zu sein!
Der menschenscheue Junggeselle —
Sie haben seiner nicht Begehr;
Ich weiß es wohl, aus meiner Hölle
Giebt's keinen lichten Ausgang mehr.
Sie weinen .... eine Thräne fließt
Aus Ihren Wimpern, perlenklar ....
O theurer Tropfen, sei gegrüßt,
Was ich gedacht, es war nicht wahr!...
Doch täusch' ich mich?...

Mathilde:

Beim Himmel — nein!
Was haben Sie aus mir gemacht?
Ich fühl' es seltsam mich durchbeben,
Durchglüh'n in der Empfindung Schacht.
Ja, was die Mutter mir geschrieben,
Ich unterschreib' es, Sie hat Recht:
Sie haben ein Gemüth, wie keiner
In Ihrem schwankenden Geschlecht.

Käthchen (ein Buch wegwerfend):

Plumps! mag es liegen; in den garst'gen
Gelehrten Büchern sucht man
Ganz umsonst nach Bildern. Jetzt, ich weiß,
Geh' ich zur Großmama hinüber —

Ihr sprecht so traurig miteinander,
Daß mir's bei Euch nicht mehr gefällt!
(Hüpft hinaus.)

Vorletzte Scene.

Dr. Weber. Mathilde.

Dr. Weber:
O, heilig schöner Weihnachtsabend,
Ich darf es wagen — Du bist mein?
O, laß' Dich in die Arme schließen
Bei diesem gold'nen Kerzenschein!
(Er umarmt sie.)

Letzte Scene.

Dr. Weber. Mathilde. Frau Striezel. Käthchen.

Frau Striezel:
Nu, Jeses, Kinder, so was lebt nich —
Seid Ihr gescheit? Woas is denn das?
Da kann ich mer keen Versch ni machen!

Dr. Weber:
Frau Striezel, theure Eucykleia,
Hier ist ein Wunder vorgegangen!
Besiegt hat mich in meinem Trotze,
Den ich der Liebe bot, Mathilde,
Ihr seelenvolles Töchterlein.
O, reichen Sie mir Ihre Hand
Und nehmen Sie als Schwiegersohn
Den „Dokter" nun in Gnaden an!

Frau Striezel:
Nu, Jeses, ja, vu Herzen gerne —
Nee, nee, Das hätt' ich ni gedacht,
Daß Sie so hinter meinem Rücken
Sich mit der Thildel glei versprechen:

Das is ja äben halt die Wittwe,
Vu der ich so erzählte, säh'n Se! . . . .
Na, ünse Herrgott, geb' a Segen,
Ich geb'n hundert-tausendfächtig.

Käthchen:

Was soll denn Alles das bedeuten,
Ich werde gar nicht klug daraus?

Dr. Weber:

Ich will's Dir schon erklären, Kind!
Doch laß zuvor Dich noch einmal,
Du liebe, droll'ge Hexe küßen —
(Küßt sie.)
Denn daß ich jetzt so glücklich bin
Ich dank' es Dir — nächst Deiner Mutter!
(Der Vorhang fällt.)

Inhalts-Verzeichniß.

Th. Schatzky, Buchdr., Breslau, Wallstr. 14b.

Für jeden Schlesier!

In demselben Verlage erschien von **Max Heinzel** ferner:

A lustiger Bruder.

Neun schläsche Schnocken.
Zweite Auflage.
Eleg. geh. Mk. 1,60, fein gebd. Mk. 2,60.

A schläsches Pukettel.

Gereimtes u. Ungereimtes.
Zweite verm. Auflage.
Eleg. geh. Mk. 1,60, fein gebd. Mk. 2,60.

Ock ni trübetimplig.

Allerhand schläsche Verzählses
von
Max Heinzel.
Dritte verm. Auflage.
Eleg. geh. Mk. 1,60, fein gebd. Mk. 2,60.

Junker Hans von Schweinichen.

Lieder und Fahrten
eines fröhlichen Gesellen.
von
Julius Gesellhofen.
Preis 2 Mk., fein gebd. 3 Mk.

Das Lied vom Schweidnitzer Keller in Breslau.

Von **Traugott Sikora.**
Dritte Auflage mit Bild. — 30 Pfennige.

Wer recht herzlich lachen will, der kaufe sich obige Büchlein, die in allen Buchhandlungen zu haben sind.

Ferner:

Neuer Taschen-Plan von Breslau.

Vierte verb. Auflage, colorirt.
Preis 40 Pf.

Neuer Führer durch Breslau.

Dritte Auflage, mit color. Plane.
Preis 75 Pf.

Verlag von Josef Max & Comp., Ring 10 in Breslau.

Buchdr. Th. Schatzky, Breslau Wallstr. 14a.